

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 2 Monate 1.40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. ausschließlich Bestellgeld.

Redaktion: Lauhaer Str. 10/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.
Telephon 2721.
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Inserate werden die halbpaltene Pettzelle oder deren Raum mit 25 Pfg. für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 30 Pfg. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluß der Annahme von Inseraten für die folgende Nummer früh 10 Uhr. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Lauhaer Straße 10/21. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr. Sonn- und Feiertags geschlossen.

Tageskalender.

Das Plenum des Reichstags hat die Wahl des Abg. Professor Pauli (Oberbarnim) für ungültig erklärt. (Siehe Reichstag.)

In Wien-Floridsdorf errangen unsere Genossen bei der Gemeindevwahl den Sieg.

In der französischen Kammer hat Pressensé eine Interpellation über die Neutralität Frankreichs in Ostasien angekündigt. (Siehe Frankreich.)

Die italienische Flotte soll im nächsten Jahr fünf verdoppelt werden. (Siehe Italien.)

Die Vernichtung einer Geschichtslüge.

Leipzig, 12. Mai.

In der bürgerlichen Presse aller Schattierungen, vom Reichsboten bis zur Frankfurter Zeitung, wird ein laieses Wehklagen angestimmt, weil der Kaiser, der sonst gern eine klar und scharf abgegrenzte Stellung zu bewegenden Tagesfragen einzunehmen pflege, sich gegenüber der Schillerfeier gänzlich teilnahmslos verhalten habe. Er besand sich am 9. Mai in Strahburg, wo er eine Parade abhielt, auf die selben Zeit, als die Schillerfeier in der dortigen Universität stattfand, zu der ihn der Statthalter des Reichslandes eingeladen hatte.

Die bürgerliche Presse sieht darin eine schweigende Mißbilligung der Schillerfeier durch den Kaiser, wobei es sich durch die Umstände erklärt, daß sie ihre Mißbilligung dieser Mißbilligung auch mehr schweigend als redend kundgibt. Wir machen ihr daraus angesichts der Majestätsbeleidigungsparagraphen nicht den geringsten Vorwurf und wissen sogar von ihrem Standpunkt aus ihre Schmerzen zu würdigen. Von unserem Standpunkt aus können wir uns offener über die Stellung des Kaisers zur Schillerfeier aussprechen, da wir in der Lage sind, uns außerordentlich über sie zu freuen und ohne jeden Hintergedanken das große wissenschaftliche Verdienst anzuerkennen, das sich der Kaiser erworben hat, indem er die Einladung zur Schillerfeier nicht annahm, sondern zu gleicher Zeit eine Parade abhielt.

Wir sagen: ein großes wissenschaftliches Verdienst, denn durch seine Haltung gegenüber der Schillerfeier schlug der Kaiser eine der frechtsten Geschichtslügen aufs Haupt, jene Geschichtslüge, auf der zum Beispiel das große fünfbandige Werk Treitschkes über die Deutsche Geschichte des neunzehnten

Jahrhunderts beruht. Danach ist das neudeutsche Reich, wie es in den Jahren 1866 und 1870/71 durch Blut und Eisen hergestellt wurde, aus dem Bunde unserer klassischen Literatur mit der hohenzollernisch-preussischen Monarchie entstanden. Lessing und seine Genossen auf der einen, der alte Fritz und seine Nachfolger auf der andern Seite, so sehen die Türhüter des Einheits- und Freiheitstempels aus, in den die Nation nach langen Irrwegen endlich gelangt ist. Diese Legende ist bis zur Bewußtlosigkeit totgepeitscht worden von unzähligen gutgefinnten Historikern, von denen wir nur Treitschke nennen, weil er schließlich noch der geistreichste und unterrichtete von der ganzen Gesellschaft war.

Der Kaiser hat nun an diesem 9. Mai dies ganze Legendengewebe mit einem kräftigen Griff zerrissen. Man braucht nicht der byzantinischen Ansicht zu huldigen, daß der Kaiser, weil er sich für historische Fragen interessiert, deshalb schon ein großer Historiker sei. Allein so viel wird ihm niemand abstreiten können, daß er über die Geschichte und die Traditionen seines Hauses gut unterrichtet ist. Das gehört sozusagen zu seinem monarchischen Handwerk, und es ist sicherlich nur im höchsten Grade zu billigen, wenn der Kaiser zwar davon absteht, die nationale Schillerfeier durch ein tadelndes Wort zu stören, aber durch ein beredtes Schwergen die Geschichte und die Ueberlieferungen seines Hauses ehrt. Er denkt darin klarer und konsequenter, als selbst sein Großvater, der im allgemeinen ja auch gewiß nicht den Vorwurf verdient, aus seinem Herzen eine Würdegrube gemacht zu haben. Immerhin so ablehnend Wilhelm I. auf die Schillerfeier des Jahres 1859 als auf einen „Waaltsdienst“ blickte, so glaubte er doch der damaligen nationalen Strömung ein Zugeständnis machen zu müssen, und stiftete den Schillerpreis, dessen tragikomische Geschichte denn freilich bewiesen hat, daß diese Verehrung eines Hohenzollern für Schiller nicht vorzuziehen war. Da ist es vorzuziehen, wenn der gegenwärtige Kaiser durch seine Haltung am 9. Mai kurzweg erklärte: Die Hohenzollern haben mit Schiller nie etwas zu tun gehabt, und sie haben deshalb durchaus keinen Anlaß, sein Andenken zu feiern.

In der Tat, so ist es und man kann die Geschichte der Hohenzollern mit dem Mikroskop durchforschen, ohne eine Spur Schillerschen Geistes oder überhaupt eine Spur vom Geiste unserer klassischen Literatur zu entdecken. Das ist kein Tadel für die Hohenzollern, denn die Interessen eines Dynastengeschlechts sind allein auf die Beherrschung der Massen gerichtet — womit nicht bestritten, sondern vielmehr schon eingeräumt ist, daß sie in dieser Beherrschung der Massen eben das wahre Glück der Massen sehen —, haben also nichts mit den Zwecken bürgerlicher und menschlicher

Aufklärung zu tun, denen Schiller sein arbeitsvolles Leben gewidmet hat.

Es ist nun einmal so und kann nach der Natur der menschlichen Dinge nicht anders sein, daß aufgeklärte Massen niemals ihr wahres Glück darin erblicken werden, von einem einzelnen Geschlecht beherrscht zu werden. Wer sich für mündig hält und fähig, seine eigenen Angelegenheiten auch selbst zu ordnen, wird niemals einen fremden Willen über sich schalten sehen ohne den Wunsch, sich diesem fremden Willen zu entziehen, indem er ihn so oder so ausschaltet. Diesen sehr einfachen und klaren Sachverhalt haben die Ideologen der Bourgeoisie, die ebenfalls das lebhafteste Interesse an der Beherrschung der Massen besitzt und von ihrem Standpunkt aus auch besitzen muß, aber durch ihre historische Lage gezwungen ist, dies Interesse möglichst zu vertuschen, das Märchen von dem Bunde zwischen der Hohenzollernmonarchie und unserer klassischen Literatur erfunden, das nunmehr der Kaiser in so dankenswerter Weise vernichtet hat.

Daß dabei einige tausend Festsartikel und Festreden, die zum 9. Mai verbrochen wurden, nun auch flöten gehen, braucht uns nicht zu bekümmern. Durch diese Makulatur wurde Schillers historische Stellung ebenso verdunkelt, wie sie durch das berede Schweigen des Kaisers erhellt wird. Niemals hat der Kaiser wirkungsvoller gesprochen, als diesmal, wo er schwieg, und wir hoffen, daß sie den Massen in anregender und weckender Erinnerung bleiben wird, diese Abjage der Hohenzollernndynastie an den Denker und Dichter Schiller.

Reichstag.

183. Sitzung. Donnerstag, den 11. Mai, 2 Uhr.

Am Bundesratsstische: Dr. Stübel.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die erste Lesung des Entwurfs betr. Garantie des Reiches für die Eisenbahn von Dualla nach den Rancengubagen (Kamerun).

Kolonialdirektor Dr. Stübel tritt für die Vorlage ein, die er mit dem Hinweis auf die günstigen Ergebnisse der ostafrikanischen Bahnen empfiehlt. Wir haben nur darum in Kamerun, unserer reichsten Kolonie, bisher nicht mit dem Bahnbau begonnen, weil Handel und Verwaltung bis 1893 auf einen schmalen Küstendistrikt beschränkt war, während sich jetzt beide auf den größten Teil der Kolonie ausgedehnt haben und das Handelsmonopol der Eingeborenen zugunsten der europäischen Händler durchbrochen ist. Für diese aber ist die Eisenbahn dringend notwendig, an der auch die Verwaltung ein großes Interesse hat, die ein ausgedehntes dichtbevölkertes Land durch eine kleine Truppe in Ordnung halten muß. Mit größeren Kämpfen ist nicht zu rechnen, wohl aber mit Meutereien, und Südwafrika zeigt die Bedeutung einer Kolonialbahn für militärische Zwecke. Die Kosten einer

Seuilleton.

An der Liebe Hand.

Roman von Helene Voigt-Diederichs.
(Nachdruck verboten.)

XLI.

Von nun an beschäftigte sich Karen innerlich mit nichts anderem mehr als mit der sonderbaren Tatsache, daß sie eine wirkliche Braut war. Zwar konnte sie gar nicht beweisen, daß es immer noch nichts war als die einfachste Sache von der Welt, gar kein Geheimnis dabei und alle Leute wußten es, und man selber war der gleiche Mensch geblieben ohne das Gefühl eines endlosen Sonntags.

Allmählich kam sie etwas aus diesem Zustand heraus dadurch, daß sie mit seltsamer Neugier alle Brautleute beobachtete, die ihr in den Weg kamen. Sogar die Verlobungsanzeigen in der Zeitung las sie und fühlte eine jaghafte Teilnahme für die fremden Namen. Dann aber verschwand alles und sie empfand nur noch eine heftige Freundschaft für Henriette Juhl, die Schusterstochter, von der sie hörte, daß sie seit Jahr und Tag heimlich verprochen war mit einem Fischräucherer, den sie durchaus nicht haben sollte.

Karen hätte sie gern einmal getroffen, nicht um etwas zu fragen, nur um irgendwas zu fühlen oder zu hören, was sie selber verloren hatte. Sie ging jeden Abend langsam am Schusterhaus vorbei und wagte es dann endlich, hineinzugehen und nach Hennie zu fragen.

Aber sie war nicht zu Hause und Karen traf ihre Mutter in ärgerlicher Aufregung darüber.

„Sie soll nur ein Pfund Talg vom Schlächter holen, und der Teufel mag wissen, wo sie hängen geblieben ist.“

Karen wartete noch eine Weile und ging dann langsam den breiten hellgrauen Weg mit dem dunkelgrauen Baumkatten hinab, der Dorf und Stadt verband. Die Straße war eingefaßt mit einer niedrigen, verstaubten Weidenhecke, links davon das leichte, grüne Wasser, rechts eine feuchte Wiese mit weißem Kalberkopf. Helle Roggenfelder schlossen sich an und dahinter blaute der Wald.

Karen blieb stehen an einer Stange, die von zwei Hufeisen gehalten den Zugang zur Wiese verperrte. Ganz still stand sie und hörte den Winden zu. Dann war das, was da sumimte, plötzlich keine Winden mehr, sondern leise Menschenstimmen. Mit roten Gesichtern sah eng umschlungen haltend, tauchten zwischen dem hohen blühenden Kraut Hennie Juhl und ihr Schatz auf. Sie spähten den Weg hinunter, aber sie sahen nicht gut, und Karen blieb unbemerkt hinter ihrem Eichenstamm. „Es kommt ja niemand“, sagte der Mann, und dann küßte sie sich, und keines ließ mit seinen Lippen die Lippen des anderen los, bis ein Wagenrollen sie aufschreckte, und schnell verschwanden sie wieder in der duffenden Wiese.

Karen dachte den ganzen Abend an dieses Brautpaar, fand Luwi Spivak nicht schlechter als den Fischräucherer, und doch war es unmöglich, daß sie je mit ihm stand wie Hennie Juhl mit ihrem Schatz in der blühenden Wiese.

Trotzdem war es ihr recht, daß schon im Herbst die Hochzeit sein sollte. Sie wollte seine Frau werden, das war gut, und alles andere, was nicht gut dabei war, Nebensache.

„Wozu sollen wir warten?“ meinte Luwi. Das Haus und das Alter hätten sie. Außerdem, eine lange Brautzeit, das war nichts. Man erzürnte sich oder hatte sich zu lieb, und das war beides nicht gut.

Vorläufig blieb es jedoch bei ersterem. Karen konnte sich einen abweisenden Ton, gerade wenn er es am wärmsten meinte, nicht abgewöhnen. Dann zog Luwi sich rasch zurück, und nun war sie es, die ihn wieder zu holen suchte. Er kam dann auch, blieb aber trocken, fast höhnisch, oder

auch unbeweglich wie eine Tür, zu der es keinen Schlüssel gibt. Trotzdem, nur weil er sie lieb hatte, fühlte er sich verletzt und schließlich brachte er eine Blume, oder einen weißen Stein, an dem der Tang wuchs, und ohne ein weiteres Wort war dann für eine Weile alles gut. Wenigstens gab Karen ihm einen Kuß, ohne daß er bat, zog das Kleid an, das er gern hatte an ihr und ging ihm entgegen, wenn sie ihn auf der Treppe hörte.

Je weniger sie aus sich selber heraus das Verlangen hatte, all dieses zu tun, desto heftiger ergriß sie die äußeren Vorbereitungen, die zur Hochzeit nötig waren. Dabei riet ihr die Fischersfrau, froh, daß sie raten konnte, und Karen selber vergaß ein wenig, daß im Grunde nie in ihrem Leben etwas so langweilig gewesen war, wie diese Brautzeit.

Sie konnte nicht begreifen, daß Luwi Spivak das nicht auch fand, sondern einigermaßen zufrieden war mit dem, was sie ihm gab. Es rührte sie doppelt, daß er sie nicht nur lieb behielt, sondern sogar, wenn auch verdeckt, sie mit jedem Tage mehr zu lieben schien. Das zeigten seine Hände und seine Augen. Was konnte er an ihr haben? Und daß er wirklich etwas an ihr hatte, empfand sie nicht als ihr Verdienst, sondern als seine Dummheit, und diese Dummheit schmerzte sie. Denn im Grunde war er zu klug, um so dumm zu sein.

Weise fing sie an, ihn deswegen zu verachten, aber unter dieser Verachtung lag wie das Ei unter der Blutscheune zugleich ein gewisses Mitleiden. Denn angeführt wurde er, er mochte es glauben oder nicht, nur doch einmal mit ihr.

Eines Tages gingen sie zusammen, um in der Tischlerwerkstatt anzusehen, was noch fehlte in der Wirtschaft. „Weshalb willst du mich eigentlich heiraten?“ fragte sie, als sie erschrocken den Preis gehört hatte.

„Da fragst du mich zu viel“, sagte er. „Wenn du das nicht weißt, kann ich dir's nicht sagen.“

Eisenbahn bleiben noch immer weit hinter denen der Niederwertung eines Aufstades. Leider ist das deutsche Kapital nicht so unternehmungslustig, daß die Bahn ganz ohne Zinsgarantie des Reiches gebaut werden könnte; doch ist es schon als Fortschritt zu begrüßen, daß das Reich nur für 11 Millionen von den erforderlichen 17 Millionen die Zahlung der Zinsen garantiert. Es handelt sich um eine Zinsgarantie von insgesamt 370 000 Mark für 10 Jahre. Ich bitte um wohlwollende Prüfung und Annahme der Vorlage.

Abg. Gräberger (Zentr.) vermißt eine nähere Darlegung und beantragt Ueberweisung der Vorlage an die Budgetkommission, die aber hoffentlich noch in dieser Session zu einer Entscheidung gelangen werde. Es ist zugunsten, daß bisher fast völlig Verleumdungen von der Rüste in das Innere Kameruns seien, während das Land mit seinen Kakaos-, Baumwoll- und Kaffeeplantagen einer Erschließung sehr wohl fähig ist. Die Bahn würde auch den ersten Schritt nach dem Tschadsee bedeuten, was ja freilich manche Abgeordneten gerade von der Verwilligung zurückhalten könnte, weil sie den ersten Schritt nicht tun wollen, damit die weiteren nicht folgen können. Wenn die Bahn bis in den Bereich der mohamedanischen Kulturwelt hineinragen wird, so wird sie bessere Chancen für ihre Rentabilität bieten, als wenn sie nur kulturlose Negerländer durchschneidet. Ein Fortschritt ist es auch, daß das Kapital 6 Millionen von 17 ohne Zinsgarantie hergeben will. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Lebebour (Soz.): Das Reich soll zu einer Zinsgarantie verpflichtet werden, nachdem ein Schuldvertrag von Privatkapitalisten an der Aufgabe gescheitert ist, die nötigen Summen zusammenzubringen. In Wirklichkeit soll das Reich nach der gegenwärtigen Vorlage fast das gesamte Risiko übernehmen. Es handelt sich um eine außerordentlich sichere Kapitalanlage, die den Geldgebern erster und zweiter Serie so gut wie jedes Risiko abnimmt. Erhält doch außerdem die Eisenbahngesellschaft eine Landausdehnung im Betrage von 32 000 Hektar, sowie 10 000 Hektar in der Nähe des Bahnhofs und Bergerschiffahrts auf ein Landgebiet im Umfange von 80 000 Hektar. Wie vertragen sich diese Konzessionen mit dem Landbau der Eingeborenen? Wenn sich in einem dichtbevölkerten Lande, wie es ein großer Teil der Kolonie Kamerun laut der Denkschrift ist, eine kapitalistische Gesellschaft etwa 10 000 Hektar Land aneignen darf, so beeinträchtigt das zweifellos die Landwirtschaft der Eingeborenen. Es müssen daher, wenn es zum Eisenbahnbau kommt, Maßnahmen zum Schutz der Eingeborenen-Stämme vor dem Landraub getroffen werden. Selbst die Fortsetzung der Bahn bis zum Tschadsee wird nicht verhindern können, daß der Handel auch fernherhin in den natürlichen Handelsstraßen, d. h. den schiffbaren Flüssen Niger und Benue folgen wird. Wenn der Eisenbahnbau wirklich in absehbarer Zeit sich lohnen würde, so würden die Kapitalisten selbst das Risiko übernehmen; jetzt aber warten sie einfach ab, ob der Reichstag auch fernherhin bereit sein wird, das Risiko dem Reich zuzuschreiben. Wegen einer eingehenden Kommissionsberatung haben wir nichts, wir glauben aber nicht, daß es der Regierung in der Kommission gelingen wird, unsere schwereren Bedenken gegen die Vorlage zu zerstreuen. (Bravol bei den Soz.)

Abg. Kopsch (freis. Vp.): Die gegenwärtige Finanzlage ist nicht gerade geeignet, die Lust an Ausfallbahnen zu fördern. Die Finanzminister der Einzelstaaten schieben die Verantwortung über die Finanzen; die Unzufriedenheit über die Schuldenwirtschaft des Reiches ergreift die weitesten Kreise. Notwendige Ausgaben verlangen nach Deckung, Südafrika kostet schon 197 Millionen Mark, alles das kann und nicht eben willig machen, eine Strecke zu bewilligen, die als Anfangsglied einer Tschadseebahn gedacht ist. Besonders bedenklich erscheint es uns, daß man durch die Ausgabe von Anteilscheinen zu 100 Mark auch die kleinen Sparer zu dem gewagten Unternehmen heranziehen will. (Sehr richtig! bei der freis. Vp.) Wären die kleinen Sparer ihre Taschen zu knöpfen und es dem Fürsten Hohenzollern-Dehringen, dem Prinzen Günther von Schleswig-Holstein, dem Geheimrat Herz usw. überlassen, ins eigene Portemonnaie zu greifen. (Beifall bei der freis. Vp.)

Abg. Frhr. v. Miltshofen-Dammsdorf sieht namentlich im Hinblick auf die ungünstigen Trägerverhältnisse in Kamerun der Vorlage günstig gegenüber, hält aber große Landkonzessionen für bedenklich und wünscht Kommissionsberatung.

Abg. Dr. Baasche (nat.-lib.) befragt die Vorlage und hält die Rentabilität der Bahn für sicher. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. Schraber (freis. Vg.) tritt ebenfalls für die Vorlage ein. Die Neben in diesem Hause sind daran schuld, daß die Kapitalisten nicht das Risiko übernehmen wollen. (Sehr richtig! bei der freis. Vg.)

Abg. Dr. Krenndt (Meldsch.) tritt für die Vorlage ein. Auch die freisinnige Volkspartei findet sich immer mehr damit ab, daß wir nun einmal Kolonien haben. Die Zinsgarantie wird schwerlich zu wirklichen Ausgaben für das Reich führen. Den teuren Lehrjahren werden die Jahre goldener Ernte folgen. (Beifall rechts.)

Abg. Lattmann (Antif.) begrüßt die Vorlage, die er in dessen einer gründlichen Prüfung unterworfen wissen will. Wir würden am liebsten die Bahn als Staatsbahn gebaut sehen. Mit der Uebernahme der Zinsgarantie reizt man den Appetit

der kapitalistischen Gesellschaften. Sehr bedenklich sind auch die Landkonzessionen, wenn den Schwärzen ihr Land genommen wird, so werden sie aufstößig. Auch die Bergwerkskonzessionen müssen geprüft werden. Man sollte vor der Verabschiedung der Vorlage Leute aus der Kolonie, besonders die Missionare, hören. (Beifall.)

Hiermit schließt die Debatte und die Vorlage geht an die Budgetkommission.

Es folgen Wahsprüfungen.

Die Kommission beantragt, die Wahl des abg. Veermann - Jena (nat.-lib.) für gültig zu erklären.

Abg. Fischer (Soz.) tritt für Ungültigkeitserklärung der Wahl ein, weil 40 Bürgermeister unter Verfüzung ihres Amtscharakters ein Flugblatt für Lehmann unterzeichnet und damit amtliche Wahlbeeinflussung geübt haben. Das Reichstagsplenum darf sich nicht, wie die Wahlprüfungskommission, daran kosten, daß das betreffende Flugblatt nicht gleich mit dem Wahlprotokoll eingereicht worden ist. Bei der Prüfung der Wahlen von Frankfurt a. O. und Allenburg hat die Kommission sehr weitgehende Grundzüge aufgestellt, um zur Kasierung solcher sozialdemokratischen Mandate zu gelangen. Um so mehr ist es das Haus seinem moralischen Ansehen schuldig, die Jenaer Wahl zu kasieren, da doch der offenkundige Beweis für eine unzulässige Wahlbeeinflussung erbracht ist. (Bravol b. d. Soz.)

Abg. Westheim (Zentr.) tritt für Gültigkeitserklärung ein. Die Wahlprüfungskommission ist keine Inquisitionsschöffe, die allen Unregelmäßigkeiten nachspüren hätte. Sonst müßte auch die Wahl des Herrn v. Volkmars wegen der unvorschriftsmäßigen Stimmzettel kasieriert werden.

Abg. v. Verlach (freis. Vg.): Wegen Volkmars Wahl liegt überhaupt kein Protest vor; dagegen ist bei Lehmanns Wahl ein rechtzeitiger Protest erhoben und eine amtliche Wahlbeeinflussung rechtzeitig nachgewiesen worden, wenn auch das amtliche Dokument erst nachträglich dem Reichstag vorgelegt worden ist. Es würde zu den bedenklichsten Konsequenzen führen, wegen der verspäteten Vorlegung des Dokumentes die Wahl für gültig zu erklären. Keine Bestimmung des Wahlgesezes oder der Geschäftsordnung, keine Praxis des Hauses zwingt Sie, über die nachgewiesenen Wahlbeeinflussungen hinwegzusehen. (Bravol b. d. Soz.)

Abg. Lucas (nat.-lib.): Nach der bisher stets gültigen Praxis, aus deren Boden sich noch im Februar 1902 Abg. Singer stieß, können Behauptungen, die nach Ablauf der zehntägigen Protestfrist zur Kenntnis der Wahlprüfungskommission gelangen, nicht mehr geprüft werden, es sei denn, daß sie sich auf Behauptungen des Wahlprotokoll selbst beziehen. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. Fischer-Verlin (Soz.): Nach dem Grundfahen des Abg. Lucas müßten selbst Wahlen für gültig erklärt werden, die unter den größten Fälschungen zustande gekommen sind, wenn nicht rechtzeitig Protest eingelegt worden ist. (Unruhe rechts.) Nicht Grundfahen, sondern Parteinteressen entscheiden über Gültigkeit oder Ungültigkeit eines Mandats. (Große Unruhe rechts.) Man will eben die Wahl des Abg. Lehmann nicht kasieren, obwohl sie nach Recht und Gerechtigkeit kasieriert werden müßte. (Rebhafter Beifall b. d. Soz.)

Abg. Liebermann von Sonnenberg (Antif.) tritt für Gültigkeitserklärung ein. Damit schließt die Diskussion und die Wahl des Abg. Lehmann wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der freisinnigen Abgg. Schrader und v. Verlach für gültig erklärt.

Es folgt die Prüfung der Wahl des Abg. v. Dirksen (Sp., Notibus-Spremer). Die Kommission beantragt Gültigkeitserklärung.

Abg. Geher (Soz.) beantragt Beweis erhebung. Der Landrat hat einen Lehrer veranlaßt, in einem Flugblatt die liberalen Wähler aufzufordern, in der Stichwahl für den konservativen Kandidaten zu stimmen. Auch sind zahlreiche Wähler mit Bier und Zigaretten traktiert worden. Es liegt somit offensichtliche Bestechung vor. (Beifall b. d. Soz.)

Abg. Stadthagen (Soz., mit großer Unruhe empfangen) schließt sich den Ausführungen des Vorredners an. Wenn der Landrat ein Vorgefährter des Lehrers gewesen wäre, hätte er mit seiner Aufforderung ein Verbrechen begangen, das mit Justizhaus bestraft wird. (Bravol b. d. Soz.)

Abg. Dr. Müller-Sagan (freis. Vp.) schließt sich dem Antrag auf Beweis erhebung an. (Beifall links.)

Abg. v. Derken tritt für Gültigkeit der Wahl ein. (Beifall rechts.)

Abg. Geher (Soz.): Ohne jene landräuliche Beeinflussung würden viele liberale Wähler mindestens zu Hause geblieben sein. Die Abgg. Schwärze-Kippstadt (Zentr.) und Weillstein (Zentr.) wenden sich gegen den Antrag auf Beweis erhebung, der alsdann abgelehnt wird.

Die Wahl des Abg. Dirksen wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Freisinnigen und Polen für gültig erklärt. Ueber die Wahl des Abg. Schüller (Sp., Schneibus) wird nach Antrag der Kommission Beweis erhebung beschlossen.

Auch über die Wahl des Abg. Pauli-Oberbarnim (Sp.) beantragt die Kommission Beweis erhebung.

Abg. Geher (Soz.) tritt für Ungültigkeitserklärung ein. Es liegt ein Aktstüd vor, in welchem zwei Bürgermeister und eine Anzahl Beamte zur Wahl des konservativen Kandidaten auffordern. Bei der Wahl des Abg. Blumenhals hat die Kommission wegen der Unterzeichnung des Wahlaufsatzes durch Bürgermeister die Wahl sofort für ungültig erklärt. Daher muß auch die Wahl des Abg. Pauli für ungültig erklärt werden. (Beifall links.)

Abg. Westheim (Zentr.): Es handelt sich hier nicht um eine prinzipielle Erörterung der Stellungnahme der Prüfungskommission, sondern um eine anderweitige Beweis erhebung. (Stärkliches Gelächter b. d. Soz.)

Abg. Fischer-Verlin (Soz.): Wenn Sie unter dem Vorgeben, daß die Namen der Bürgermeister ohne ihren Willen unter den Wahlaufsatz gekommen sind, die Wahl für gültig erklären, so lehren Sie den unumstößlichen Beweis, daß Wahlprüfungen nur noch nach den Parteinteressen entschieden werden und daß die Majorität zur Unterdrückung der Minorität mißbraucht wird. (Rebhafter Beifall b. d. Soz., große Unruhe rechts, Präsident Graf v. Helldorf bezeichnet den letzten Ausdruck als ungeschicklich.)

Abg. Meerten (freis. Vp.) tritt im Namen der Gerechtigkeit für die Kasierung der Wahl Pauli-Oberbarnim ein.

Die Abstimmung über den Antrag Geher auf Ungültigkeitserklärung der Wahl Pauli ist auf Antrag Geher mit 128 gegen 87 Stimmen bei 8 Enthaltungen angenommen. Die Wahl des Abg. Pauli-Oberbarnim ist also für ungültig erklärt.

Die Wahlen der Abgg. v. Derken (kons., Jaud-Beisig) und Dr. Brunstermann (Sp., Schaumburg-Gruppe) werden für gültig erklärt.

Es folgt die in der 178. Sitzung wegen Beschlußunfähigkeit abgelehnte namentliche Abstimmung über die Wahl des Abg. Darbeck (freis. Vp., Gütth-Erlangen). Es stimmen für die Gültigkeit 98, für die Ungültigkeit 95 bei 2 Enthaltungen.

Das Haus ist also nicht beschlußfähig.

Nächste Sitzung Freitag, 2 Uhr (Rechnungssachen und Petitionen).

Die Revolution in Rußland.

Die Bauernbewegung

dehnt sich mit reißender Schnelligkeit und Kraft auf immer weitere Gebiete des Reichs aus. Polen und die russischen Gouvernements Tschernigow, Samara, Saratow, Kiew, Astrachan, Tambow usw., sind von der Bewegung schon länger ergriffen und im Kaukasus ist zurzeit die Regierungsgewalt faktisch aufgehoben. Wie wir der letzten Nummer der „Mica“ entnehmen, greift die Bauernbewegung auch auf die Gouvernements Tscharkow und Katerineslaw über. Im Bezirk Alexandrow fordern die Bauern eine bedeutende Verringerung der Bodsteuern und drohen widrigenfalls mit Gewalt. In anderen Dörfern hat die Bewegung einen so scharfen Charakter angenommen, daß die Regierung zu ihrer Niederwerfung Dragoner schicken mußte, die für den Kriegsschauplatz bestimmt waren. Im Bezirk Sushcha und auch anderwärts weigern sich die Bauern, die Steuern zu entrichten. Im Gouvernement Woronesch ändern sie das Gut der Fürstin Jusupoff an; auch nach dort wurde Militär entsandt. In den Ostseeprovinzen ist die Unzufriedenheit unter den Bauern eine große; die Bewegung hat dort nicht bloß einen ökonomischen, sondern auch politischen und religiösen Charakter angenommen. An den Unruhen im Kreise Maschne hatten sich 4000 Bauern beteiligt. Wie sich jetzt herausgestellt hat, hatten sie mehrere Jahre hindurch um die Erlaubnis nachgesucht, nach Sibrien auszuwandern zu dürfen. Diese Erlaubnis war ihnen endlich erteilt worden; als sie sich auf den Weg machten, wurden sie aber vom Landeshauptmann gezwungen, umzukehren. Diese Bewegung, die ihre Ursache in den wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen des Reichs findet, ist aber nicht mehr aufzuhalten, sondern muß immer stärker werden. Der Bauernstand, die letzte Feste des Absolutismus, wankt in seinem Glauben an die Macht und Güte und Gerechtigkeit des Zaren.

Eine Spindel-Proklamation.

Das Zusammengehen der Arbeiter mit der Intelligenz fürchtet die russische Regierung am meisten und die Versuche, beide zu entzweien, sind sehr häufig. Einen solchen Fall meldet die „Nowa Reforma“, ein Krakauer liberales Organ aus Noworodamsk (Polen). Dort wurde eine Proklamation mit der Unterschrift der Sozialdemokratie Königlich Polen und Litauens verbreitet, in der die Arbeiter zum Niederhauen der Intelligenz aufgefordert wurden. Es ist selbstverständlich, daß die Arbeiterschaft den Lockungen der Spindel nicht folgte.

Der Häckerstreik in Moskau.

Der in den ersten Tagen des Monats April begann und an dem gegen 10 000 Personen beteiligt waren, dauert, wie uns unterm 4. Mai berichtet wird, teilweise jetzt noch fort. Der Streik hat die Gründung einer Organisation der Wärgeschiffen zur Folge gehabt, dem einige Tausend Mitglieder beigetreten sind.

Er war zornig, kimmerte sich um nichts mehr, sahte nach den runden und graden Messern, versuchte die Vohrer an der Hobeibank und hielt die verstaubten Flaschen mit Del und Weize gegen das Licht.

„Wie gefällt das hier,“ sagte Karen, die allein weiter gesucht hatte.

„Nimm, was du willst,“ sagte er rauh. „Ich habe doch kein Verständnis für sowas.“

Da wurde sie auch bodig und hatte keine Lust, sich zu entscheiden, und wollte sich's noch überlegen, und Tischlermeister Blohm sah verumbert den sonderbaren Brautleuten nach.

Luiwi ging neben ihr, sah auf seine Pantoffeln nieder, knaute an Schmirrebart und Daummennagel und zuckte mit den Schultern, als wollte er anfangen, etwas zu sagen, was dann doch nicht kam.

„Wenn das jetzt schon losgeht,“ brachte er endlich heraus.

„Ich habe dir kein Wort gesagt.“ Karen spitzte den Mund, ging hinüber auf die andere Seite des Weges und fing an zu pfeifen, hell und falsch, wie Frauen pfeifen.

„Wenn du's nicht besser kannst, hör auf zu pfeifen,“ sagte Luiwi geärgert.

Sie fuhr fort, zu pfeifen. Es machte ihr Spaß, daß er böse war. Sie hätte ihn gern in eine ordentliche Wut gebracht, vorausgesetzt, daß sie selber schuldlos blieb.

„Wenn dir's leid ist, kann's ja zwischen uns beiden aus sein,“ fuhr er fort und schlurte durch den Staub, daß eine weiße Wolke hinter ihm herhieb.

„Was kann aus sein? Es ist ja sowieso nicht viel,“ sagte sie. Sie dachte, nun würde er etwas Sachverständiges tun, sie ins Gesicht schlagen oder den Abgrund hinunter stoßen, und war enttäuscht, als er ruhig und finster neben ihr hlieb.

Schweigend begannen sie den Hügel hinaufzusteigen. Sein Bart wurde noch vom Raunen. Er trug seinen dicken

Sandstock nicht mehr am Griff, sondern hatte ihn in der Mitte angefaßt und schlug damit zuweilen an einen Baumstamm. Als der gesteckte Schäferhund, der seitwärts die Herde auf dem distelgrünen Brachfelde bewachte, bellend angesprungen kam und in den Stock biß, bekam er ebenfalls einen auf den Rücken, so daß er schreiend und mit eingeklemmtem Schwanz davonlief.

Karen blieb zurück und setzte sich auf den von Masse und Hitze gerissenen Balken, der nach der Uferseite zu den Weg begrenzte. Gott, Luiwi sollte sich nur nichts weiter einbilden. Sie kam ohne ihn aus. Sie konnte jeden Tag als Schwester ins Krankenhaus gehen. Das war wahrhaftig besser als das ganze Verheiratetsein. Aufgeregt stopfte sie Gras und Kraut in die Spalten des Holzwerkes.

Luiwi Spivak tat, als täte er nicht, daß sie zurückgeblieben war, lief eilig und staubwirbelnd in derselben Richtung weiter, fehrte dann plötzlich, ohne aufzusehen, um und setzte sich neben Karen.

Die Junifonne brumnte. Langsam schaukelte ein Brotwagen den sandigen Weg herauf. Das kleine schwarze Pferd war, wo das Lederzeug auflag, bedeckt mit weißem Schaum. Es schlankerte mit dem Kopfe, steckte gräsig die Zunge unter dem Gebiß heraus, bald nach rechts und bald nach links, und zuckte ärgerlich am Zügel, den der eingeschlafene Kutscher am Wagenstuhl festgebunden hatte.

Karen hielt dem Tiere eine Handvoll Kraut entgegen. Es hob den Kopf, verließ in schräger Richtung den klopspurigen Fahrweg, näherte sich Karen und beschmutterte schon von weitem das Grünzeug in ihrer Hand. Dann angelte es mit den Lippen danach, stieß ein mederndes Wiehern aus und begann zu fressen.

Der Kutscher fuhr auf, als das Knarren des Wagens schwiug, und sah sich verstört um mit grauen gläsernen Augen. Dann riß er die Zügel an sich, schlug auf das

Pferd los und zerrte es wütend und ungeschickt wieder auf den Fahrweg hinunter.

Nur er glücklich grade vor war, hob er die Peitsche gegen Karen, schimpfte in den schlimmsten Ausdrücken und daß kein Mensch auf der Landstraße mehr sicher sei vor dem Surenpack.

Als das Wort fiel, fuhr Luiwi Spivak auf, der teilnahmslos und ein wenig schadenfroh dagelassen hatte. Er lief dem Fuhrwerk nach, sprang auf den Wagenteil und riß dem Kutscher die Peitsche weg, die er so leicht viermal knickte und hinten in den leeren Kasten warf. Darauf sagte er den Fuhrmann hinten am Genick, schüttelte ihn über und sagte: „Dir sollte es schlecht gehen, wenn du nicht pumpenvoll besoffen wärest!“ Befriedigt knurrend kehrte er zu Karen zurück, während der erschrockene Mann sein Pferd zur File antrieb, dann als ein anderer Wagen ihm entgegenkam, sich im Gefühl der Sicherheit umwandte und von Gerücht, Verflagen und Justizhaus schrie.

Luiwi Spivak lachte und spuckte aus, lachte überlaut, so lange der Fuhrmann in Sicht war, kniff die Hände zusammen, daß sie knackten und wandte sich dann an Karen.

„Na, der kommt nicht wieder.“ Karen antwortete nicht. Es schwooll etwas herauf, eine warme Welle aus der Zeit, da sie ihn lieb gehabt hatte.

Keins dachte mehr an die rauen Worte von vornhin. Sie saßen nebeneinander auf dem sonnenheißen Balken. Er hielt ihre eine Hand und sie seine andere, ihre Augen streiften aneinander vorbei und doch fühlte jedes auf seinem Gesicht den Wind des andern. Ueber den Abhang herauf kam ein warmer Wind, spielte unruhig mit dem bleichen Gras, spielte mit Karens losem Kleid und lief vorbei, den Hügel hinan, wo er in der klappernden Mühlhänge hlieb, die der Säufter zum Säuf gegen die Spagen auf das gelbe reisende Erdbeneet gestellt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Arbeiter und Polizei.

Petersburg, 11. Mai. Die aus Moskau gemeldet wird, demobilisierten gestern gegen 3000 Arbeiter, die der Polizei bei der...

Bauerngesetzgebung.

Petersburg, 11. Mai. Das Ministerkomitee hat einen Entwurf ausgearbeitet, wonach den Bauern die Pacht von Kron-

Zwei Attentate.

Petersburg, 12. Mai. Gestern Abend wurde ein Hauptmann an der Spitze einer Kavalleriepatrouille, die beauftragt war, Hausdurchsuchungen vorzunehmen, in Nischinowgorod von einem...

Judenmorde.

Zemberg, 12. Mai. Nach Meldungen aus Komno seien auf herberliche Weisung in der Ortschaft Odschapi, wo eine ver-

Der Krieg in Ostasien.

Frankreichs Neutralität.

Tokio, 11. Mai. Das Auswärtige Amt veröffentlicht folgende Mitteilung: Seit dem Kamranh-Zwischenfall hat die französische...

Tokio, 11. Mai. Das Blatt Mitschi-Mitschi-Schimbun sagt: Japan hat das Recht, zu fordern, daß England die Bestimmungen...

London, 12. Mai. Daily Mail meldet aus Petersburg, die Abfahrt des vierien russischen Geschwaders sei von der Admiralität...

Aus der Partei.

Beus und die Konsumgenossen. Der Verbandsrat der Konsum- und Produktgenossenschaften von Rheinland und Westfalen...

Sichtlich der Besteuerungsfrage der Konsumvereine kann der Verband rheinisch-westfälischer Konsum- und Produktgenossenschaften...

Beus im Landtage von Anhalt-Desau in der Besteuerungsfrage der Konsumvereine wird deshalb aufs schwerste verurteilt. So...

Mitteilungen aus dem Publikum.

In der gestrigen Nummer der Leipziger Volkszeitung befragt der Genosse Cuntz, daß eben nicht nur zwei (wie er es in seinem ersten Eingekandt veruchte hinzustellen), sondern noch...

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Wien, 11. Mai. Bei der heutigen Gemeinberatswahl aus dem vierien Wahlkörper in dem neu angelegten 21. Bezirk wurde der sozialdemokratische Kandidat Schlinger mit 5418 Stimmen...

Schiffschuß (Gouvernement Kompa), 11. Mai. Gestern nacht verübten bewaffnete Personen einen Anschlag auf das Pulverhaus des 4. Donkosaken-Regiments, augenscheinlich in der...

Schitomir, 11. Mai. Hier sind heute die Räden wieder geöffnet worden. Während der Unruhen sind 16 Juden getötet und 81 verwundet worden; von Christen wurden drei getötet und acht verwundet. Im 7. Mai wurde der Pristaw Fuzarow durch...

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Heinig in Leipzig. Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft. (Hierzu drei Beilagen.)

Für Haushalt. Küche ist die condensierte Alpenmilch Nestle unentbehrlich, säuert nicht, stets gebrauchsfertig als Sahne, f. Kaffee & Tee, als Milch f. Kakao, Choccol. & Speisen.

Reichs-Ecke Reichsstrasse 45/47. P. Danneberg Vorzügl. Mittagstisch von 12-3 Uhr.

Reichspost 31/33 Brühl 31/33 Internationaler Verkehr

Vereins-Bier-Halle, Münzgasse 5. Bringe meine freundlichen Lokalitäten in empfehlende Erinnerung.

Schützenhalle Münzg. II. Bringe meine Lokalitäten in freundl. Erinnerung.

Spreewald. Empfehle meine freundlichen Lokalitäten mit Frühstücksstube.

Zöbiger Bier-Tunnel Ecke Lützowstrasse in nächster Nähe des Volkshauses.

Quetsche Seeburgstr. 70. Gemüthlicher Aufenthalt.

Günthers Restaurant Empfehle meinen stadtbekanntesten Mittagstisch.

Parasiten-Seife Kopfläuse gegen Fabrikant S. G. Spieß, Nürnberg. Zu haben Stück 40 Pfg., bei Joh. Altmann, Tal-Drogn., Gde. Tal- und Seeburgstr. 1514.

Für Gartenbesitzer: Neues praktisch. Gartenbuch Anleitung zur Erziehung der gangbarsten Küchengewächse, Obstbäume u. Alpenpflanzen.

Die Internationale von Gustav Jaechh ist zum Preise von 1.50 Brosch., 2. - geb. zu hab. in der Volksbuchhdlg., Leipzig, Tauch. Str. 19, 21, u. b. Fil.-Exp. Lindenau, Cöthener Str. 41.

Elek. Tischlampen-Pilskofa (neu) 35 A, Bettstelle m. Matr. 23 A, Chaiselongue 16 A, gute Arbeit, zu verk. Nordstr. 3, 11.

Gelegenheitskauf! Die Grundlinien der Kinematographie von Max Allihn. 200 Seiten Text, statt 1.50 M. nur 40 Pfg.

Sie haben ihn noch nicht ausprobiert, deshalb empfehlen wir Ihnen heute noch im nächsten Geschäft zu fordern: Luchs Balsam-Extrakt mit...

Haserts Bierstüble In aller nächster Nähe des Volkshauses. Empfehlen freundl. Lokalitäten u. Gesellschaftszimmer.

Restaurant Gärtnereiheim Münzgasse 7. In nächster Nähe des Volkshauses. Versammlungszimmer. Verleinszimmer mit Piano part. und I. Etage.

Wo gehen wir hin? Alle in die Neue Welt Sollerhausen, Torgauer Str. 32. Hochfeine Genossenschaftsbiere sowie vorzügliche Speisen.

Amsel L-Gohlis. Empfehle allen Freunden und Bekannten meine freundlichen Lokalitäten.

Grüne Aue Schleussig Könnaritzstr. 8. Julius Krone früher W. Spick.

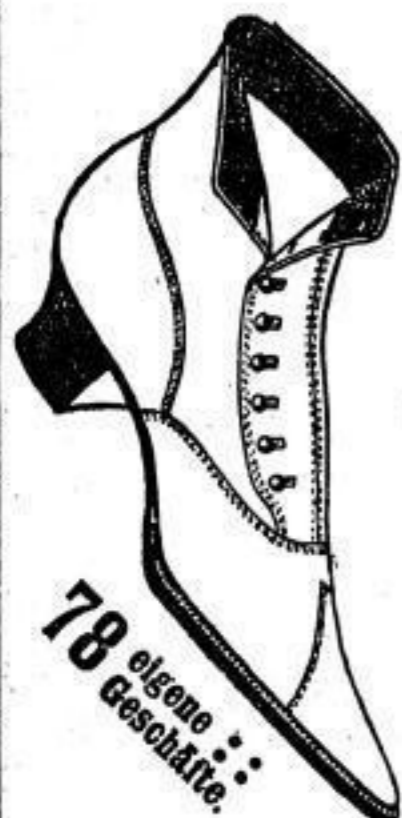
Emil Kloth Nachf. Südvorstädtisches Kaufhaus Bayrische Strasse 81. Spielwaren, Verlosungsgegenstände, Papierlaternen mit und ohne Aufschrift.

Kakao Pfund 1.20 Der Preis für 2 Löffel stellt sich auf 1/10 Pfg. Familien-Kakao, garantiert rein, sehr ergiebig. Kolonial-Kakao, sehr ergiebig und wohlschmeckend.

Bequemste Teilzahlungen erhalten Sie bei S. Scherbel L-Plagwitz, Zschochersche Str. 71 Möbel jeder Art Herren-, Damen- und Kinder-Garderobe, Kinderwagen, Wäsche, Betten, Manufakturwaren, Herren- u. Damen-Uhren, Stiefel, Kostümröcke, Blusen etc. etc.

Probieren Sie unsere Schuhwaren!

Ein Versuch wird Sie überzeugen, dass die Auswahl in Fussbekleidungen die denkbar reichhaltigste ist, die Fassons von ausgeprägter Eleganz, und die Passformen von höchster Vollendung sind, die weiterühmte Haltbarkeit und unerreichte Billigkeit nicht übertroffen werden kann.



Herren-Schnürstiefel echt Chevreau elegante leichte Stiefel Mk. 8.50	Herren-Schnür- und Zug-Stiefel Wichsleder dauerhafte Strassenstiefel Mk. 4.50	Damen-Schnür- und Knopfstiefel feinfarbig Leder braun, gelb und rot Mk. 5.75	Damen-Schnür- und Knopfstiefel echt Chevreau chico Form, sehr leicht Mk. 7.50
Herren-Schnür- und Schnallenstiefel Box Horse hochfeine Formen Mk. 8.50	Herren-Schnallen-Stiefel Wichsleder derbe genagelte Sohle Mk. 5.90	Damen-Schnürstiefel beige Drell mit beige oder Lackleder verziert, federleicht Mk. 4.90	Damen-Schnür- und Knopfstiefel Chromleder, chevreaulähnlich elegante Promenadenstiefel Mk. 6.75
Herren-Promenadenschuhe feinfarbig Leder braun, gelb und rot Mk. 5.75	Herren-Schaftstiefel Rindleder beste Arbeitstiefel Mk. 6.90	Damen-Schnürstiefel grau Satin mit reizender Leder- garnitur, federleicht Mk. 3.45	Damen-Zugstiefel ausserordentlich bequem Mk. 3.—
Herren-Schnürstiefel Wichsleder Kusserst dauerhafte Strassenstiefel Mk. 8.70, 7.20, 6.50	Herren-Segeltuch-Schnür-Schuhe grau, braun und schwarz mit Ledergarnitur Mk. 3.90 und 3.—	Damen-Promenadenschuhe fein-farbig Leder, rot, braun, gelb zum Schnüren, Knöpfen und mit Spangen Mk. 3.75	Damen-Schnürschuhe Wichsleder beliebte Strassen- und Hausschuhe Mk. 2.90
Herren-Zugstiefel Wichsleder ganz glatt, im Tragen unverwundlich Mk. 9.50, 8.30, 6.70, 5.70	Herren-Turnschuhe mit Gummisohle braun, grau, weiss Mk. 2.50	Damen-Zugstiefel Wichsleder solide Ausführung Mk. 3.50	Damen-Zug-Haus-Schuhe mit Absatz Mk. 2.20, 1.80, 1.20.

CONRAD TACK & CIE. Deutschlands bedeutendste Schuhwaren-Fabriken

Burg bei Magdeburg.

13 Reichsstr. 13.

Während der Messe Sonntags von 11 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends geöffnet.

Unwiderruflich die letzte Frühjahrs- und Sommer-Saison.

Grosser Total-Ausverkauf

des gesamten Warenlagers

fertiger Herren- und Knaben-Garderobe.

Infolge der ungünstigen Lage meines Geschäftshauses habe ich mich entschlossen, dasselbe vollständig aufzulösen und stelle die noch enormen Vorräte in

fertiger Herren- und Knaben-Garderobe

sowie die noch neue Geschäfts-Einrichtung, bestehend in Repositorien, Tischen, Stühlen, Spiegeln, Leitern und elektrischen Bogenlampen zum gänzlichen Ausverkauf.

Die Preise habe ich bedeutend herabgesetzt und verkaufe zu Spottpreisen, die in Leipzig

ohne Konkurrenz

dastehen dürften.

Sommer-Jacketts u. Joppen

für Herren

jetzt von 85 Pfg. an

Für Kellner Fracks und schw. Beinkleider. Einzelne Herren-Westen in Buckskin und Piqué für 1.95 Mk. Schul-Anzüge, Winter-Paletots und Winter-Joppen zu Schleuder-Preisen.

Sämtliche Arbeiter-Berufskleidung 20 Prozent billiger als früher.

Ein grosser Posten **Herren-Anzüge**
jetzt nur 6, 8, 12, 14, 20, 25, 30 Mk.

Ein grosser Posten **Herren-Ueberzieher**
jetzt nur 6, 9, 11, 16, 20, 26, 30 Mk.

Ein grosser Posten **Herren- u. Knaben-Hosen**
jetzt nur 0.50, 1, 1.90, 2.50, 4, 6, 7, 8.50, 9 Mk.

Ein grosser Posten **Knaben- u. Burschen-Anzüge**
jetzt nur 1.25, 2, 3, 5, 7, 9, 11, 12.50, 13 Mk.

Ein grosser Posten **Knaben- u. Herren-Joppen**
jetzt nur 0.90, 1.50, 2.25, 3, 4.50, 5, 6.75 Mk.

M. Jacob

Johannisplatz 1-2
Sachsenhof.

Bei Einkäufen von 15 Mk. an Fahrvergütung 3. Klasse bis 20 Kilometer Entfernung.

Während der Messe Sonntags von 11 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends geöffnet.

Politische Uebersicht.

Wlkerberhebung.

Seit einiger Zeit gefllt sich die deutsche bürgerliche Presse darin, chauvinistische Geystimmen, die im Auslande erschallen und die zum Krieg gegen Deutschland treiben, ausführlich wiederzugeben und mehr oder weniger geistreich zu kommentieren. Gerade in den letzten Tagen häuften sich diese Stimmen, und auch heute wieder liegt eine derartige Vrethuherung vor. Danach hat die Londoner Zeitung Daily Express, ein herzlich unbedeutendes Sensationsblatt, einen schaurig-schonen Artikel gegen Deutschland gebracht unter der Spitzmarke: Deutsche Arglist, deutsche Hoffnungen, Großbritannien und Frankreich in einen Krieg zu verwickeln. Das ganze ist ein unsäglicher alberner, auf groste Sensation berechneter Artikel. In den Zeitungen vom Schlage des Daily Express wird eine ebenso geartete Politik gemacht, wie man auf den Durchschnittsbuhnen Londons Theater macht. Nervenkitzel und Gusefelbedrfnis ist in beiden maßgebend, und zuweilen ist es ganz gleich, ob es ein blutiger Schauerroman als Leitartikel in dieser Sorte Presse oder als Drama in dieser Sorte Theater erscheint.

Die deutsche bürgerliche Presse macht nun ein groses Wesen von dieser Deutschenhege, obwohl gerade sie am allerwenigsten dazu berechtigt wäre. Sie hat alles getan, um deutschfeindliche Empfindungen in England populär zu machen. An gymnasien und raffiniert boshaften Ausfllen gegen England und die Englander hat es diese Presse nie fehlen lassen, und wenn sie sich jetzt über die Stimmen im englischen Bltterwalde beschwert, so beschwert sie sich über die alte Erfahrung, daß es aus dem Walde so herausgeschallt, wie man hineinruft.

In Wahrheit freilich sind ihr diese Vrethuherungen von der Themse keineswegs unlieb. Im Gegenteil, sie passen ganz vorzuglich ins Geschäft. Nachdem man erst durch uferlose Flottenrustungen den Argwohn und das Mißtrauen der englischen Bourgeoisie erregt hat, muß dieses kunstlich produzierte Mißtrauen wieder zur Begrundung weiterer Flottenforderungen herhalten! Denk daß ist natürlich der Zweck der Uebung: die öffentliche Meinung in Deutschland muß durch immer erneuerte Wiedergaben deutschfeindlicher Artikel der englischen Presse in den Glauben verkehrt werden, als ob jenseits des Kanals schon alles bereit sei, um zum Bombardement der deutschen Häfen in See zu stechen, damit dem deutschen Reich endlich glaubhaft erscheine, woran er immer noch nicht recht glauben will, jenes Wort nämlich: bitter not tut uns eine starke deutsche Flotte! Und in England weiß man sich natürlich zu revanchieren. Dort marschieren all die blnden Ausfälle der deutschen Presse gegen England ebensolch fein säuberlich auf, und so ist die Bourgeoisie beider Länder ununterbrochen an der Arbeit, die beiden großen Kulturnationen zu verkehren im höheren Interesse der Kanonen- und Panzerplattenindustrie.

Gegen diese gemeingefährlichen Bestrebungen zu protestieren, ist die erste Pflicht der Arbeiterpresse, wie sie die einzige ist, die das Recht dazu hat. Sie hat sich niemals an den ruchlosen Geheereien beteiligt, und in ihrem Munde ist das Verlangen nach Weltfrieden und Annäherung der Nationen keine Phrase und keine elende Scheuhelei, wie in den Spalten der bürgerlichen Presse. Sie vertritt die Interessen der ungeheuren Mehrzahl, die keine Lust mehr hat, sich zugunsten einer verschwindenden Minderheit auf die Schlachtfelder schleppen oder in den Ozeanen erlusen zu lassen. Deshalb ist es notig, diesen chauvinistischen Vrethreibern zuweilen auf die schmutzigen Finger zu sehen und offen zu zeigen, wela' schädlichen Interessen sie in Wahrheit dienstbar sind.

Deutsches Reich.

Parlamentsbrief.

Aus dem Reichstage.

Berlin, 11. Mai. Für Kamerun soll dem deutschen Volke abermals eine schwere Zinsenlast aufgebürdet werden. Von Duala nach den Manengwabergen soll eine Bahn gebaut werden; Privatkapitalisten haben seit Jahren sich mit diesem Plane beschäftigt, aber sich königlich gehhlet, die Finger dabei zu verbrennen. Das Reich soll ihnen erst eine Zinsgarantie geben, dann wollen sie bauen. Und die Regierung samt den Konservativen und den Nationalliberalen hat dagegen keine prinzipiellen Einwendungen zu machen; sie loben das neue „Kulturunternehmen“. Bedeuhor zeigte die Rehrseite der Medaille. Wäre die Bahn so günstig, daß die Zinsgarantie des Reichs nur auf dem Papier stnde, das heißt, daß die Zinsen durch die Erträge der Bahn gedeckt würden, dann hätten die Kapitalisten nicht erst auf die Zinsgarantie des Reichs gewartet. Andererseits begnügen sie sich nicht einmal mit der Zinsgarantie, die ihnen jedes Risiko nimmt, sondern sie verlangen außerdem noch große Landstrecken an der Bahnlinie. Bedeuhor warf mit Recht die Frage auf, was dann aus der einheimischen Bevölkerung werden solle, der das Land genommen wird? Wenn es später einmal zu Unstnden der Eingeborenen kommt, wird man diese dafür verantwortlich machen und niederknallen; daß dieser Lnderraub die Ursache der Aufstände ist, rührt die Kapitalisten nicht. Da das Zentrum sich erst in einer Kommission die notige Ueberzeugung heibringen lassen will — es läßt keine Gelegenheit vorbeugehen, bei der es seine Macht zeigen kann — forderte es Kommissionsberatung, die auch beschloßen wurde.

Dann kam es zu Wahlprufungen und dabei zu recht lebhaften Szenen.

Die Wahl des in Jena gewählten Abg. Lehmann hatte die Wahlprufungskommission für gültig erklärt, weil ein Flugblatt, auf dem 49 Gemeindevorsteher und Bürgermeister für Lehmann eintraten, ihr zu spät vorgelegt worden sei. Fischer-Berlin bekämpfte diese Prozedur. Die Tatsache, daß Amtspersonen für Lehmann agitieren hatten, steht fest, folglich muß die Wahl kassiert werden. Die Wahl unfreier Genossen Buchwald in Altenburg war kassiert worden, obwohl sechs Monate vor Eröffnung der Wahlagitator ein Minister sich in einer Versammlung gegen die Aufstellung des konservativen Gegenkandidaten Buchwalds ausgesprochen und einen andern Konservativen em-

pfohlen hatte. Nachlich ging es in Frankfurt a. O. zu. Hier aber will man die Wahl Lehmanns für gültig erklären, weil zufällig das Flugblatt, das eine große amtliche Wahlbeeinflussung dokumentiert, nicht rechtzeitig der Wahlprufungskommission vorlag. Der Zentrumsabgeordnete Wellstein, der Vorsitzende der Kommission, verteidigte deren Gltigkeitsbeschluss; sie habe nur die ihr vorliegenden Tatsachen zu prufen und sei keine Inquisitionsbehrde, die nach Unregelmäßigkeiten zu forschen hätte. Vergeblich geistelte Fischer diese türliche Methode, die vom rein formalen Standpunkt aus über alle Beeinflussungen und Fllsungen hinwegsehen will. Die Mehrheit kümmerte sich um diesen begründeten Protest nicht und erklärte die Wahl Lehmanns, obgleich kein Zweifel an der unzulässigen amtlichen Wahlbeeinflussung besteht, für gültig! Eine Lehre für unsere Genossen, Wahlproteste rechtzeitig, das heißt innerhalb zehn Tagen nach Eröffnung des Reichstags, einzureichen! Auch Herr von Dirksen (Kottbus-Spremberg), der Gegenkandidat Antrids, wurde von der großen Mehrheit des Hauses gerettet, obwohl Geher nachwies, daß der Landrat einen Lehrer, der Vorstand eines liberalen Vereins war, veranlaßt hatte, ein Flugblatt zugunsten Dirksens an die Liberalen zu richten. Bedeut man die Abhängigkeit, in der sich ein Lehrer gegenüber dem Landrat befindet, so ist auch hier die amtliche Wahlbeeinflussung bewiesen, zumal öffentlich bekannt gemacht wurde, daß der Landrat den Lehrer zu seinem Flugblatt veranlaßt hat. Stabthagen hatte ganz recht, als er sagte, wäre der Landrat ein Vorgesetzter des Lehrers gewesen, so hätte er durch seine Wahlbeeinflussung sich eines mit Justizhaus bedrohten Verbrechens schuldig gemacht. Unsere Genossen beantragten Beweiserhebungen, die Mehrheit erklärte die Wahl Dirksens für gültig.

Die Kampfstimmung war durch diese Vorfälle gestiegen und sie machte sich in oft recht lebhafter Weise Luft, als die Konservativen die Wahl ihres Abg. Pauli (Oberbarnim) sichern wollten, obwohl zu Händen der Wahlprufungskommission ein Aufruf gelegen hatte, in dem zwei Vrgermeister und mehrere Beamte zur Wahl des konservativen Kandidaten aufforderten. Um Pauli zu retten, hatte sich die Wahlprufungskommission die geradezu lächerliche Ausrede konstruiert, es sei nicht erwiesen, daß die Namen der Beamten mit ihrem Wissen und Willen unter dem Aufruf gestanden hätten. Und der Vorsitzende der Wahlprufungskommission, der Zentrumsabgeordnete Wellstein, der die Gültigkeit der Wahl in der Kommission durchgesehen hatte, erfand eigens zu diesem Zweck die nagelneue Definition, es handle sich hier nicht um eine prinzipielle Frage, sondern nur um eine „anderweitige Beweiswürdigung“. Fischer und Geher gingen mit erforderlicher Schärfe gegen diesen neuen großen Anfang vor, wobei sie von der Rechten und namentlich von Arndt durch den üblichen Radan unterbrochen wurden. Herr Pauli aber, der bisher Schriftführer gewesen war, hielt es nicht einmal für notig, sich während der Verhandlungen über die Gültigkeit seiner Wahl aus dem Hause zu entfernen, er blieb auf seinem Schriftfhrerplatz. Diesmal genierete sich aber auch ein Teil des Zentrums und stimmte, obwohl ein Zentrumsabgeordneter als Vorsitzender der Kommission die Gültigkeit verteidigt hatte, gegen diese und für unseren Antrag auf Ungültigkeit. In namentlicher Abstimmung wurde er mit 128 gegen 67 Stimmen bei 6 Enthaltungen angenommen. Herr Pauli mußte den ihm sehr lieben Reichstag verlassen. (Gegenkandidat von unserer Seite war Vrons-Berlin gewesen.) Als aber neue namentliche Abstimmung über die Gültigkeit der Wahl des freisinnigen Abg. Varbed stattfand, war das Haus beschlussunfähig; mit Ja hatten 98, mit Nein 95, darunter unsere Fraktion gestimmt; die Polen waren inzwischen fortgegangen, weil sie nicht wollten, daß heute noch die Wahlen ihrer Kollegen Korfauly und Breski zur Verhandlung kommen.

Militär-Pensionsgesetz.

Aus der Budgetkommission des Reichstags wird uns geschrieben:

Am Donnerstag trat die Kommission in die Spezialberatung zunächst des Gesetzesentwurfs wegen der Pensionierung der Offiziere ein. Der § 1 wurde auf Antrag des Zentrums, dem auch die Sozialdemokraten zustimmten, dergestalt geändert, daß die Pensionsberechtigung nur bei dauernder Unfähigkeit zur Fortsetzung des aktiven Dienstes nach zehnjähriger Dienstzeit eintreten solle; ferner, daß die Pensionierung infolge Dienstbeschdigungen „ohne Rücksicht auf die Dienstzeit“ eintreten soll, statt wie es im Entwurf heißt, „auch bei kürzerer als zehnjähriger Dienstzeit“. Im § 2 wird bestimmt, daß der Anspruch bei Dienstbeschdigungen innerhalb zweier Jahre nach dem Ausscheiden aus dem Dienst erhoben werden müsse, jedoch müsse die Beschädigung vor dem Ausscheiden aus dem Dienst festgestellt sein. Mit Genehmigung der Militärbehörde kann jedoch von dieser Einschränkung abgesehen werden, wenn die Folgen einer Beschädigung sich erst später bemerkbar machen, oder wenn der Offizier von der Erhebung des Anspruchs abgehalten war, durch außerhalb seines Willens liegende Verhältnisse. Auf Antrag der Sozialdemokraten wurde beschloßen, daß in diesen Fällen von den oben erwähnten Einschränkungen abgesehen sei. Das diskretionäre Ermessen der Militärbehörde wurde also ausgeschaltet.

Wesentlich verändert wurde der § 4, dessen erster Absatz in der Vorlage diesen Wortlaut hat:

Zum Nachweise der Dienstunfähigkeit eines die Pensionierung nachsuchenden Offiziers ist die Erklärung des zuständigen Vorgesetzten erforderlich, daß er nach pflichtgemäßem Ermessen den Offizier zur Fortsetzung des aktiven Militärdienstes für unfähig hält.

Vom Zentrum war folgende Fassung beantragt: „... ist die mit Grunden versehene Erklärung der zuständigen Vorgesetzten und ein Gutachten der zuständigen Aerzte erforderlich, daß sie den Offizier ... für dauernd unfähig halten.“

Durch ein Amendement zum Zentrumsantrag wurde hinter dem Worte „Offiziers“ eingefügt, „der eine zehnjährige Dienstzeit zurückgelegt hat“. Weiter stimmte dann das Zentrum, und die übrigen bürgerlichen Parteien, einer vom Abg. Mugdan beantragten Verschlechterung des erwähnten Zentrumsantrages zu, wonach statt eines Gutachtens der Aerzte überhaupt, bei einer Pensionierung ein Gutachten nur erforderlich ist, wenn die Pensionierung

auf Grund eines körperlichen Leidens beantragt wird. Diese Verschlechterung veranlaßte die Sozialdemokraten, gegen den § 4 zu stimmen. Es sei hierbei besonders hervorzuheben, daß der Zentrumsredner, Abg. Erbacher, selbst das schnelle Tempo der Verjüngung des Offizierskorps in Deutschland monierte und darauf hinwies, daß kein anderer Staat ein so junges Offizierskorps habe, als Deutschland. Daß der Kriegsminister sich gegen ärztliche Gutachten bei Pensionierungen überhaupt wendete, ist erklärlich, zumal er mitteilte, daß Offiziere nicht nur wegen körperlicher Mängel, sondern auch wegen Mangel an militärischen Fähigkeiten pensioniert werden mhten.

Abg. Gradnauer sprach sich energisch für die ärztlichen Gutachten in jedem Pensionierungsfall aus, als Vorbeugungsmaregel gegen die Willkür bei unfreiwilligen Pensionierungen. Es bestehe heute eine sehr große Neigung, Offiziere wegen angeblichen Mangels an militärischen Fähigkeiten zu pensionieren. Wer entscheidet über die Fähigkeiten? Nach dem Entwurf wieder nur ein einzelner Vorgesetzter. Es sei doch kaum anzunehmen, daß Offiziere, die bisher ihren Dienst ordnungsgemäß geführt haben, plötzlich dazu, oder zu einem Avancement nicht mehr fähig sein sollten. Wenn der Antrag, mehrere Vorgesetzte entscheiden zu lassen, ferner die Aerzte auch kein ausreichendes Abhilfsmittel gegen willkürliche Pensionierungen sei, biete er aber doch eine gewisse Vorbeugung dagegen. Abg. v. Richthofen sah in diesem Antrage eine Einschränkung der Kommandogewalt des Kaisers, zu deren Schätzer und Anwalt er aufzuweisen sich berufen fühlte; eine Rolle, die der Kriegsminister mit auffallender Schärfe für sich reklamirte. Eine längere Debatte führte der § 5 herbei, der kurz und sehr allgemein besagt, was alles als Dienstbeschädigung zu gelten hat. Die Fassung dieses Paragraphen legt von einer Generositt der Regierung Zeugnis ab, wie sie bei Gesetzesvorlagen zur Arbeiterversicherung vergeblich zu suchen ist. Der Paragraph wurde schließlich gegen einige Stimmen des Zentrums angenommen.

Berlin, 12. Mai. Der Reichstag wird sich noch vor den Pfingstferien mit einem ihm in den nachsten Tagen zugehenden Gesetzesentwurf zu beschäftigen haben, durch welchen die Reichsbank zur Ausgabe kleiner Banknoten von 50 und 20 Mk. ermächtigt werden soll.

Der Bundesrat stimmte in seiner Sitzung am Donnerstag einem Gesetzesentwurf über die Bildung deutscher Kommunalverbände in den Konsulargerichtsbezirken und einem Niederlassungsvertrag zwischen Deutschland und den Niederlanden zu.

Und wiederum eine Kaiserrede. In Straßburg soll Wilhelm II. bei der Kritik über die Parade wieder mal über Russen und Japaner gesprochen haben. Er soll gesagt haben:

Das russische Heer, welches bei Mukden gefochten, sei durch Unfähigkeit und Alkoholgenuß — die betreffende Aeußerung habe noch drastischer gelaundet — entwertet. Nur so könnte man sich die russische Niederlage bei Mukden erklären. Deutschland habe, nachdem Russland seine Schwäche gegenüber der gelben Gefahr gezeigt, unter Umständen die Aufgabe, der Ausbreitung dieser Gefahr entgegenzutreten. Die Offiziere und Mannschaften des deutschen Heeres sollten streng darauf halten, daß ihre Zeit gut ausgefllt sei, damit sie nicht auf Unfähigkeit und Völlerei verfallen. Man solle die Mannschaften scharf anstrengen, damit sie keine Zeit hätten, an Derartiges zu denken.

Es ist freilich eine sehr trube Quelle, aus der die Nachricht stammt, die wegen ihrer Staudalsucht berüchtigte „demokratische“ Straßburger Bürgerzeitung. Es ist kaum anzunehmen, daß Wilhelm II. sich derart über die Russen, mit denen ihn doch die bekannten „angenehmen nachbarlichen Verhältnisse“ verbinden, gehert haben soll. Ein Dementi wird wohl nicht lange auf sich warten lassen.

Auch die Redewendungen in der Wilhelmshavener Reklamenansprache vom März, über die ein Theologenblatt kürzlich so merkwürdige Dinge zu melden wußte, sucht man jetzt abzuschwächen oder abzuleugnen. Selbstverständlich hatte die auswärtige Presse von dieser Rede, in der die Japaner als Gottesgeieln im Stile Attilas und Napoleons bezeichnet wurden, sofort einen sehr nachdrücklichen Gebrauch gemacht, freilich nicht gerade zum Nutzen der Berliner Vorsehung.

Zur „Verlegung“ des Reichsgerichts. Das Leipziger Tageblatt hält es für notig, der gestern erwähnten Auslassung der Nationalliberalen Korrespondenz eine weniger verfängliche Deutung zu geben. Der Ausdruck „nach Berlin kommen“ sei tatsächlich zweideutig. Natürlich denkt kein Mensch daran, den Sitz des Reichsgerichtsprsidiums und der Oberreichsanwaltschaft nach Berlin zu verlegen. Vielmehr soll wahrscheinlich der unglücklich gewählte Ausdruck fagen, der Präsident und der Oberreichsanwalt mhten „ab und zu“ oder auch „häufig“ nach Berlin kommen. Vielleicht ist das ganze Mißverständnis auch nur auf das verheerliche Auslassen einer solchen näheren Bezeichnung zurückzuführen. Was natürlich genau dasselbe ist, wie das, was die Nationalliberale Korrespondenz angedeutet hat. An eine „Verlegung“ des Reichsgerichts nach Berlin hat natürlich kein Mensch gedacht, weil davon gar keine Rede sein kann. Und wenn der Sitz des Reichsgerichts in Leipzig bleibt, dann ist es ebenfals möglich, daß der Sitz des Präsidiums in Berlin sein kann. Was die Nationalliberale Korrespondenz andeutet hat, war gar nicht mizuverstehen, nämlich, daß eine engere Verbindung zwischen dem Reichsgerichtsprsidium und der Oberreichsanwaltschaft und Berlin geschaffen werden soll. Daß aber diese Neuverlegung in Berlin nicht geplant wird zur Erhöhung der Unabhängigkeit des Reichsgerichts, liegt auf der Hand.

Sie drohen. In der Versammlung des deutschkonservativen Vereins für die Provinz Schlesien sprach der preussische Landtagsabgeordnete Graf zu Sumburg-Stirum auch über das Bergarbeiterbeschtzgesetz. Er meinte, daß die Arbeiterentschffung dann unbedenklich seien, wenn sie aus den ältesten, bewährtesten Arbeitern gebildet würden, daß sie aber bei der jetzt vorgeschlagenen Wahl leicht zum Spielball in den Händen der Sozialdemokratie werden könnten; die konservative Partei werde aber die Vorlage „sachlich“ prüfen; sollte bei ihrer Ablehnung im Landtage die Regierung an den Reichstag gehen wollen, dann könnte man sie nicht hindern, aber sie müsse auch die Verantwortung tragen; für die konservative Partei gelte es, lieber das Vertrauen im Lande zu wahren als Opportunistspolitik zu treiben.

Diese Drohungen der Junker, die Materie des Bergarbeiterstreikes an den Reichstag gelangen zu lassen, darf man natürlich nicht ernst nehmen. Sie werden nur ausgestoßen, um die Regierung möglichst einschüchtern. Im geeigneten Moment werden die Herren Junker sich schon darauf besinnen, daß sie Opportunitätspolitik treiben müssen, wenn sie das Vertrauen im Lande behalten wollen.

Reichstagsersatzwahl. Der Karlsruher Zeitung zufolge ist die Reichstagsersatzwahl im 2. badischen Reichstagswahlkreis, der durch den Tod des Reichstagsabgeordneten Joller erledigt ist, auf den 30. Juni festgesetzt.

Behandlung preussischer Volksschullehrer! Die Ostseezeitung schreibt:

Der Mittergutsbesitzer in einem Dorfe des Regierungsbezirks Köslin hatte eine Treibjagd veranstaltet, als Treiber sollten auch Schulkinder fungieren und diese erschienen bei dem Lehrer, um Urlaub zu erbitten, der ihnen jedoch verweigert wurde, da von der Regierung die Urlaubserteilung zwecks Teilnahme als Treiber bei Jagden verboten ist. Am nächsten Tage erschien der Gutsherr, auch jetzt mußte der Urlaub verweigert werden. Darauf schrieb der Mittergutsbesitzer persönlich an den Lehrer und verlangte Urlaub für die Kinder zu landwirtschaftlichen Arbeiten. Der Lehrer antwortete in einem Schreiben, daß er in diesem Falle die Verwendung zur Treibjagd mit der landwirtschaftlichen Arbeit identifizieren müsse, und verweigerte den Urlaub. Darauf kündigte der Mittergutsbesitzer dem Lehrer den Mittagstisch, den er bis dahin mit dem Inspektor zusammen erhalten hatte, bei den andern Beamten erhielt er auch nichts, und selbst die Tagelöhner würden ihm schwerlich etwas verabsolut haben. Nachdem der Lehrer in drei Tagen kein Mittag erhalten hatte, wandte er sich an die königliche Regierung mit dem Ersuchen, ihn zu versetzen, welchem Wunsche auch entsprochen worden ist.

Kommentar überflüssig.

h. Wie es in Oldenburg ausieht. Die Ruhrstrotprozedur haben in letzter Zeit ein schlechtes Licht auf die Zustände im Großherzogtum Oldenburg geworfen. Solange die Ausbreitung der Ruhrstrotprozedur in der „nicht wohlgeleiteten Presse“ ausbleibt, hält das Mittergutsamt alles für unmöglich. Und nachdem der Postminister etliche Male das Reinigungsbad eines Polizeibeamten durchgemacht, behaupten jetzt allerlei Leute mit großem Pathos: der Minister sei überhaupt unkeuselig und durch und durch ein braver Mensch und ein für das oldenburgische Großherzogtum nicht zu missender Staatsmann. So schreibt z. B. in der Morgenausgabe des Hamburger Korrespondent vom Donnerstag ein oldenburgischer Mitarbeiter dieses Scherblattes. Klein, im blauen Elter, den Justiz- und Kultusminister Oldenburgs zu rehabilitieren, reißt der Ungeschickte von der oldenburgischen Mitterden verfallenden Schleiher und bestätigt was die „Feinde“ des Ministers und der Monarchie behaupteten. Nachdem der Scherblattmann die Verurteilung des hochbetrauten Herrn Arthur Dix von der Nationalzeitung wegen Ruhrstrotbeleidigung besprochen und daran erinnert hat, daß gleichzeitig mit dieser Verurteilung über ein Demissionierungsgeheiß Ruhrstrots berichtet wurde, schreibt er:

Wer dem oldenburgischen Lande nützen will, kämpfe gegen die Spieltheater, die dort herrscht, aber die oldenburgischen Spieler in einem einzigen Mann, Minister Ruhrstrot, zu personifizieren, ist unzulässig und unbedenklich. Kaum je hat die öffentliche Meinung einem Manne wegen mancher (!) Vorkommnisse (!) in seiner Vergangenheit so zugesehen, wie ihm. Daß der Mann sich trotzdem im Amte hat halten können, daß er sich das Vertrauen der großen Mehrheit der oldenburgischen Bevölkerung erheilt, das ist ein Beweis seiner Bedeutung. (!) In der Tat ist der Minister Ruhrstrot ein Mann, dessen sein Land zurecht nicht entbehren kann. Und daher hat die Ablehnung seines Demissionsgesuches in oldenburgischen Landen warme Zustimmung gefunden. Minister Ruhrstrot ist die Seele des oldenburgischen Ministeriums. Er darf nicht in dem Augenblick aus dem Amte verjagt (!) werden, in dem allmählich sprudeln gewordene, wichtige innerpolitische Fragen (Reform unseres Schulrechts, Hebung der Volksschule, Neuordnung des Verhältnisses der Gemeinden zum Staat in Schulfragen, Verwaltungsreform, Steuerreform usw.) ihrer Lösung entgegengehen. Da bedarf das kleine Land seiner. Es sieht schlimm aus in Oldenburg. Die Bevölkerung und die Krone leben nicht in dem wünschenswerten, guten Verhältnis miteinander. Die Finanzen sind zerrüttet. Die Verwaltungsdirektionsstelle ist denkbar (!) schlecht. Diese Verhältnisse haben es bewirkt, daß aus einem fast rein agrarischen Lande ein solcher wurde, der gemäßigt-liberalen Anschauungen recht zugänglich ist. Nun sind die Volksvertretung und das Ministerium an der Arbeit, zu bessern, was zu besser ist. ... Der Revident ... wird allmählich zurande gehen.

Und das drückt der Hamburger Korrespondent als Leitartikel; es muß doch prächtig für Oldenburg und seinen Justiz- und Kultusminister wirken! Jetzt ist es sonnenklar, nicht Ruhrstrot ist ein leidenschaftlicher Spieler, sondern in Oldenburg herrscht die Spieltheater. Nicht der ständig auf Reisen befindliche, gegenwärtig auf dem Mittelmeer herumgelandete Großherzog hat den argblesterten Minister behalten, sondern „das Vertrauen der großen

Mehrheit der oldenburgischen Bevölkerung“. Und diese Seele von Minister sollte man verjagen? Nimmermehr! Das Land bedarf seiner, notabene: Weil jedes Land die Minister hat, die es verdient. Wer aber bisher im Zweifel über die gemischte Gesellschaft war, welche sich um Oldenburg bemühte, der weiß jetzt (Dank sei dem Hamburger Korrespondent dafür!) — wie es in Oldenburg aussieht.

c. Haben Soldaten ein Notwehrrecht? Die Ansicht des Anklägers in dem bekannten Dessauer Prozeß, daß die Soldaten kein Notwehrrecht hätten und sich von den Vorgesetzten ruhig abschlagen lassen müßten, scheint doch nicht von allen Militärbehörden geteilt zu werden. In einem Gerichtsverfahren gegen eine Anzahl Gelbesrekruten in Kiel ist die Ansicht zum Ausdruck gekommen, daß den Soldaten ein Notwehrrecht zusteht. Der Oberbefehlshaber, der die Rekruten nach seiner Methode erziehen wollte, hatte nach Kapfenstreiche die Rekrutenstube von außen abgeschloffen, um Hilfskräfte herbeizuholen und die Rekruten zu verprügeln. Die Rekruten, die den Ernst der Lage erkannten, bewaffneten sich mit Feuerkugeln, Eisen, Besen usw. Als S. nun einbrach, setzten sie sich zur Wehr. Ein Matrose, auf den es der Oberbefehlshaber besonders abgesehen hatte, griff zum Messer und verletzte ihn. Ein Soldat traf die Nase; ein anderer trennte die Muskulatur des einen Armes, ein dritter traf sogar das Auge, so daß dieses ausgezogen werden mußte. Die eingeleitete gerichtliche Untersuchung ist jetzt dadurch abgeschlossen worden, daß das Verfahren gegen sämtliche Angeklagten, auch gegen den Messerstecher, niedergeschlagen wurde, da sie sich in der Notwehr befunden hätten. Die Akten sind dem zuständigen Bezirkskommando übergeben worden, damit gegen den Oberbefehlshaber, der inzwischen aus dem Militärdienst entlassen worden ist, das Verfahren eingeleitet werde.

Keine politische Nachrichten. Der Biezbürgermeister von Wien, Strobach, ist gestorben.

Italien.

Marinevorlage.

Rom, 11. Mai. Deputiertenkammer. Marineminister Mirabello legt den Entwurf betreffend die Nachtragskredite für die Marine vor, in dem das Budget für 1904-05 auf 125 Millionen, das für 1905-06 auf 126 Millionen, für 1906-07 und 1907-08 auf 133 Millionen und die für 1908-09 bis 1916-17 auf 134 Millionen festgesetzt sind. Nach dem Flottenprogramm, wie es nach dem Entwurf bis einschließlich 1908-09 vorgesehen ist, wird die Flotte, was die Zahl der Schiffe und ihre Stärke anbetrifft, verdoppelt werden. In den aktiven Dienst werden eingestellt werden 4 Linienkämpfer vom Typ des Vittorio Emanuele, 4 gepanzerte Kreuzer vom Typ des San Giorgio, 1 Küstenpanzer, 14 Torpedobootsgeleiterschiffe, 12 Unterseeboote und 42 Torpedobootsboote. Das Haus beginnt hierauf die Beratung des Etats des Auswärtigen und vertagt sich sodann.

Frankreich.

Eine unangenehme Interpellation.

Paris, 12. Mai. Der sozialistische Abgeordnete Pressensé hat Delcassé brieflich benachrichtigt, daß er ihn bei Wiederzukunftstritt des Parlamentes interpellieren werde über die Maßnahmen, die Delcassé getroffen habe, um entsprechend den Wünschen der Kammer den friedlichen Charakter der französischen Aktion in Marokko zu wahren, sowie über die Aufrechterhaltung der Neutralität Frankreichs in Ostafrika. Der Abgeordnete gab dem Wunsche Ausdruck, daß die Interpellation möglichst bald beraten werden möge.

Großbritannien.

Balfour über die Landesverteidigung.

London, 11. Mai. In seiner Rede über die Frage der Landesverteidigung führte Balfour im Parlament aus: Man kann hier von drei Fragen sprechen, Verteidigung des Mutterlandes, der Kolonien und Indiens. Die Verteidigung des Mutterlandes ist der wichtigste Teil, denn wenn diese schlecht gesichert ist, so mag das britische Reich zwar ein großartiges Gebilde sein, es ruht aber auf ärmlichen Füßen. Angenommen, unsere Flotten wären nicht in den heimischen Gewässern und unsere Armeen im Auslande, so würde die Frage, die wir an unsere militärischen Ratgeber stellen, die sein: Welches ist die geringste Anzahl von Mannschaften, mit welchen ein fremdes Land möglicherweise eine Invasion Englands versuchen könnte? Lord Roberts hält es nicht für möglich, einen derartigen Versuch mit weniger als 70 000 Mann zu unternehmen; auch die neueren wissenschaftlichen Fortschritte sprechen alle zugunsten des Verteidigers.

Ich muß voraussetzen, daß unser Feind Frankreich sein würde, — da es sich um die Frage der Invasion handelt, muß ich als möglichen Angreifer die uns am nächsten gelegene Großmacht annehmen, — ich halte es aber für überflüssig, dem Hause zu sagen, daß ich alles in der Welt eher für möglich halte, als einen Angriff von seiten Frankreichs. (Beifall.) Sodann

fährt Balfour fort die Schwierigkeiten anzugehen, die sich solchen angelegenen Invasionen entgegenstellen würden. Er betonte, daß ungefähr 250 000 Tonne an Schiffen nötig sein würden, um 70 000 Mann zu transportieren. Das Zusammenbringen einer derartigen Anzahl von Schiffen würde es schwierig machen, eine Invasion überraschend vorzunehmen; überdies würde die Landung 48 Stunden in Anspruch nehmen und die Transportschiffe würden den Angriffen von Unterseebooten und Torpedobooten ausgesetzt sein. Die Landesverteidigungskommission habe sich bemüht, die Frage der Invasion in eine bestimmte Form zu bringen und glaube, daß die Hypothese einer ersten Invasion nicht ernstlich in Betracht zu ziehen sei.

Balfour behandelte dann die Frage der Verteidigung Indiens und sagte, daß eine Invasion Indiens ein häufig wiederkehrender Gesprächsgegenstand unter den russischen Offizieren sei, daß er aber nicht glaube, daß sie irgend einen Teil der russischen Regierungspläne bilde.

Sächsische Angelegenheiten.

Die Oeffentlichkeit in den Gemeinderatssitzungen. Ganz sonderbare Anschauungen traten, so lesen wir in der Bittauer Morgenzeitung, in der Sitzung des Bezirksausschusses der Amtshauptmannschaft Böbau in bezug auf die Oeffentlichkeit von Gemeinderatssitzungen zutage. Zum viertenmal seit September 1902 lag dem Bezirksausschuß, diesmal in Gestalt eines Nachtrags zum Ortsstatut, das Gesetz vor, die Einführung der Oeffentlichkeit der Gemeinderatssitzungen in Oppach zu genehmigen, und wiederum kam es zu einem ablehnenden Beschluß. Der Gemeinderat in Oppach hat sich mit 16 gegen eine Stimme für die Oeffentlichkeit erklärt, und das Gesetz ist damit begründet, daß es sich um einen Wunsch der Gemeinde handle. Weiter wurde bemerkt, daß oft falsche Nachrichten über die Beschlüsse des Gemeinderats in der Gemeinde verbreitet würden. Man sollte meinen, daß in einem Staate, der den Gemeinden die Selbstverwaltung durch Gesetz gewährleistet, der Wunsch der Gemeinde und der Beschluß des Gemeinderats innerhalb des gesetzlichen Rahmens ausschlaggebend sein müsse, aber der Herr Regierungsdirektor Dr. Wimmer erklärte, durchschlagende Gründe seien nicht angegeben und Beschwerden über die Geschäftsführung des Gemeinderats seien nicht eingegangen. Den Vogel aber schoß Herr Amtshauptmann v. Pflug ab; er sprach gelassen die Ansicht aus, daß da in der Landgemeindeformung gesagt ist, die Oeffentlichkeit kann eingeführt werden, das Prinzip daher (!) die Nichtöffentlichkeit sei. Und dazu machte er noch die reizvolle Entdeckung, der Gemeinderat sei keine politische Organisation, sondern eine wirtschaftliche Vereinigung. Die Behauptung, daß das Prinzip die Nichtöffentlichkeit sei, stellt die Logik aller Selbstverwaltung auf den Kopf. Für die Städte ist das Prinzip der Oeffentlichkeit gesetzlich festgelegt. Nur in der Annahme, daß bei den einfachen Verhältnissen der meisten Landgemeinden sämtlichen Gemeindegliedern die Möglichkeit gegeben ist, sich über die Geschäftsführung der Gemeindeverwaltung leicht und genau zu unterrichten, kann die Oeffentlichkeit der Gemeinderatssitzungen entbehrt werden. Der § 68 der Landgemeindeformung besagt: „Wo es die örtlichen Verhältnisse an gemessen erscheinen lassen, kann auch durch das Ortsstatut die Oeffentlichkeit der Sitzungen des Gemeinderats zur Regel gemacht werden.“ Herr Gemeindevorstand a. D. Müller-Ebersbach trat für die Einführung der Oeffentlichkeit ein, aber Herr Amtshauptmann v. Pflug erwiderte, daß er es nicht für so ausschlaggebend halte, wenn man den ausgesprochenen Wunsch des Gemeinderats ignoriere. Es gebe viele Herren, die ganz tüchtig seien und zum Vorteile der Gemeinde wirkten, aber nicht in der Lage wären, sich bei öffentlichen Sitzungen in formgewandter Weise zu äußern, oder sie scheuten sich vor der öffentlichen Kritik und würden deshalb zurückhaltender. (Das ist des Pudels Kern! Red. der Volksz.) Der bekannte Geh. Deconomierat Sähnel-Kuppitz war selbstverständlich gegen die Einführung der Oeffentlichkeit. Es erfolgte dann die Ablehnung des erwähnten Nachtrags zum Ortsstatut, durch den die Oeffentlichkeit der Gemeinderatssitzungen festgelegt werden sollte, gegen zwei Stimmen.

Der Ausschluß der Oeffentlichkeit für die Gemeinderatssitzungen ist, das ist hier unzweifelhaft dargetan, der

Lebensweisheiten.

„Der Mensch stirbt nicht, er bringt sich um“, sagt B. Florens in seiner berühmten Schrift über die Langlebigkeit. In der Tat kann man ohne Uebertreibung sagen, daß die Mehrzahl der Menschen eines unnatürlichen Todes stirbt, indem sie durch ungewöhnliches Verhalten oder Nichtbeachtung der einfachsten hygienischen Regeln ihr Leben vor der Zeit abkürzen. Denn die Krankheiten befallen uns nicht plötzlich wie ein Blitzstrahl aus helterem Himmel, sondern durch ungesunde Lebensweise und unrichtige Ernährung wird allmählich die Zusammensetzung des Blutes verschlechtert, die Säftenmischung verdorben, der Stoffwechsel verlangsamt, die ganze Körpermaschine wird verschliffen und muß sich sehr bald ab.

Es ist übrigens merkwürdig, daß einerseits allgemein das Leben so hoch geschätzt wird, daß man aber andererseits so wenig zu seiner Erhaltung und zur Bewahrung der Gesundheit tut. Erst wenn man krank ist, ertant man die Gesundheit recht schätzen. Freilich ist es schon besser geworden durch die Popularisierung der Hygiene. Namentlich die wohlthuende Wirkung der Bewegung hat viel Anklang gefunden durch Verbreitung von Sport und Spiel. Aber gerade ein für die Kräftehaltung sehr wichtiger Faktor wird noch arg vernachlässigt: die Ernährung. Und doch bildet eine richtige Ernährung die Bedingung für unsern Körpers Lebensenergie. Es gibt absolut keine noch so verschwindend geringe Menge von Stoff und Kraft, welche der Organismus aus sich selbst heraus erzeugen könnte; sie muß immer von außen zugeführt werden sein. Und da der im lebenden Organismus niemals ruhende Stoffwechsel denselben fortwährend gewissermaßen von Innen heraus aufzehrt, so muß er seinen notwendigen Ersatz durch Zufuhr von außen finden, wenn er nicht innerhalb einer gewissen Zeit zu Grunde gehen soll.

Wer also seinen Körper nicht frühzeitig abnutzen, sondern sich möglichst lange bei Kräften erhalten will, muß die notwendigen Ersatzstoffe mit der Nahrung stets in geeigneter Weise aufnehmen. Ob die regelmäßig genossenen Speisen auch wirklich alle für den Organismus nötigen Stoffe genügend enthalten, kann jeder an seinem Gesundheitszustand bald merken. Nicht ist dies nämlich der Fall, wenn die schlechte Blutbildung und mangelhafte Säftenmischung Leiden hervorruft, wie Bleichsucht, Blutarmut, Schwächezustände, Nervosität, Nüchternheit, Schripulose, Gicht, Zuckerkrankheit und dergleichen. Dann ist es höchste Zeit, die ärztlich kombinierte Nährkraftspele Stoffen zu gebrauchen, welche alle nötigen Lebensstoffe in geeigneter Weise enthält. Diese ist nicht zu verwechseln mit den vielen heutzutage, unheimlichen Eiwirkpräparaten, Mutterkornen, Stimmmitteln usw., das Hosen, sehr zum Gebrauch, erhältlich in den Apotheken, Drogerien usw., das 1/2 Kilo Nr. 8., ist eine ganz eigenartige Nährkraftspele, welche anstatt Kaffee morgens getrunken wird und nur 80 Pfg. täglich kostet, und lese man die Berichte der Professoren, Ärzte, medizinischen Zeitungen und die Prospekt des Dr. Rob. Schulze, „Die Nahrungsmittel“, welche im Depot gratis erhältlich.

Wohin ich blicke

überall **Solo in Carton** feinste Delicatess-Margarine absolut bester Butter-Ersatz!

Specialität.
Nur Kurprinzstr. 4.

Jeder nur **1/2 Mk. 80 Pfg.**
H. Heinze
Nutzfabrik.
Wegr. 1807.

Möbel
Spiegel u. Polsterwaren
empfehlen in reichster Auswahl zu äußerst billigen Preisen
Eduard Walther, Bindenau
Merseburger Straße 48.
Katalog gratis. (4450) Tel. 10213.

Schwitzer Wollwarenfabrik
Weststrasse 67, pt.
NB. Solidaritätsschwitzer besonders empfohlen. (9209)

Waldemar Wiebachs
Institut für Zahleidende
Prof. Eugen Händel
Zauscher Str. 28, 11. (Nähe Battersb.)
Zahnzahn mit lokal. Betäub. od. in Partikel. Neuester schonende Behandlung. Reich. Preise. Gegen Vorzahlung dieses Jahres 20 Prozent Ermäßigung.

M. Kundermann
Rl. Fleischergasse 16, I.
empfiehlt neue u. wenig getragene Anzüge, Frühjahrs- und Sommerpaletots, Jacketts, Hosen und Durchweganzüge zu billigen Preisen. Fracht u. Porto nach Dresden.

Schutz der Dummheit und Minderjährigkeit in den Dorfparlamenten. Es ist aber auch noch etwas mehr. Noch größer als das Interesse mancher Gemeinderäte und Ortsverwaltungen an der Heimlichkeit der Gemeindeverhandlungen dürfte vielfach das der Oberbehörden an diesem unzeitgemäßen Zustande sein.

k. Krankenkassenkämpfe. Seit etwa einem Jahr befindet sich die Verwaltung der Ortskrankenkasse zu Schneeberg in den Händen der organisierten Arbeiterschaft. Inzwischen hat sie manche Kämpfe zu bestehen gehabt. Bei der im vergangenen Jahr stattgefundenen Generalversammlung der Kasse entfalteten die Gegner eine Agitation, die selbst jede Reichstagswahl in Schatten stellt. Später traten einige Betriebsunternehmer aus der Kasse und gründeten eigene Betriebskrankenkassen. Sodann aber fehlten nicht die verschiedensten behördlichen Maßnahmen. Verfügungen, Anordnungen, angebliche Beschlüsse usw. trafen in raschster Aufeinanderfolge bei der Kassenverwaltung ein. In den letzten Tagen hatten sich nun die zwölf Vorstandsmitglieder und die zwei Kassenbeamten vor dem Schöffengericht zu verantworten. Die Kasse hatte nämlich mit einem Drogisten einen Vertrag abgeschlossen, laut welchem dieser eine Anzahl sog. Handverkaufsartikel und einfache Heilmittel in größeren Posten zu ermäßigten Preisen an die Kasse liefert, die diese ihrerseits nach den eingehenden ärztlichen Verordnungen an die Kassenmitglieder abgibt. Unter den Heilmitteln sollen nun auch einige solche sein, die die Drogenisten nicht und auch nicht die Kasse abgeben dürfen, die vielmehr nur dem Betriebe der konzeptionierten Apotheken vorbehalten sind. Die Anklage gründete sich auf verschiedene Gesetzesbestimmungen. Das Schöffengericht sprach indes die Vorstandsmitglieder kostenlos frei. Die „Strafverfolgung“ der zwei Kassenbeamten (zwei Parteigenossen) wurde jedoch abgelehnt, für diese wird ein neuer Verhandlungstermin anberaumt. Die gegen sie erhobene Anklage richtet sich auf „Umgehung des Gesetzes“. In den letzten Tagen fand auch in Schneeberg eine hartbesetzte öffentliche Volksversammlung statt, in welcher Genosse Kleeß-Wurzen über das Selbstverwaltungsrecht der Krankenkassen sprach und in welcher die Vorkommnisse gebührend kritisiert wurden.

Zu den Landtagswahlen. In einer Parteiverammlung für den 23. Reichstagswahlkreis, die in Adorf tagte, wurde Bericht über die Landeskonferenz erstattet. Sämtliche Redner sprachen sich im Sinne der Delegierten und für Landtagswahlbeteiligung aus. Folgende Resolution ging hierzu ein: „Die heutige Parteiverammlung des 23. Reichstagswahlkreises in Adorf erklärt sich mit den Beschlüssen der Landeskonferenz bezüglich des Landtagswahlrechts einverstanden und fordert alle Genossen des in Betracht kommenden 45. ländlichen Landtagswahlkreises auf, alles mögliche anzubieten, um durch die Wahlbeteiligung die erhoffte Aufklärung betreffs der Wahlentscheidung zu erzielen.“ Die Annahme dieser Resolution erfolgte einstimmig. Von der Kreisparteileitung wird beantragt, daß zur Wahlbewegung im 45. ländlichen Landtagswahlkreis Delstnig als Vorort gelten soll. Auch dieser Antrag fand einstimmige Annahme. Sodann wird für den 45. ländlichen Wahlkreis Genosse Stöhr-Schönert als Kandidat aufgestellt.

Die sächsische Steinbruchsberufsgenossenschaft zählt nach dem Geschäftsbericht auf das Jahr 1904 am Ende des Berichtsjahres 1241 Betriebe (gegen 1282 im Vorjahre). Neu hinzugekommen waren im Jahre 1904 80, gelöscht wurden dagegen 130 Betriebe. Nebenbetriebe sind 80 aufgelassen und 24 gelöscht worden. Revidiert wurden 820 Betriebe, wobei 634 Verflüche gegen die verschiedenen Unfallverhütungsvorschriften attemmäßig festgestellt wurden. Am meisten mußten das Fehlen der Unfallverhütungsvorschriften, das Fehlen oder die Beschaffenheit des Notverbandes, zugelegte, Nichtverwendung des Trichterers und Gebrauch eiserner Lederschilde und das mangelhafte Tragen der Schutzhelme beanstandet werden. Die Revision der Lohnbücher hat ein recht unerfreuliches Resultat ergeben. Angesichts der vielen immer noch vorkommenden Lohnhinterziehungen wird der Vorstand für die Folge mit aller Strenge gegen die betreffenden Mitglieder vorgehen. Bestrafungen von Betriebsunternehmern erfolgten in 25 Fällen mit 1378 Mk., von Arbeitern in 21 Fällen mit 4350 Mk. Die Zahl der Unfälle ist bedeutend gestiegen. Es gelangten beim Sektionsvorstand 974 (gegen 807 im Vorjahre) zur Anmeldung. An Gesamtschadigungen sind 327 800 Mk.

(gegen 308 507 Mk. im Vorjahre) gezahlt worden. Die Renten für Verletzte bzw. Invaliden sind von 184 150 Mk. auf 198 048 Mk. gestiegen. Von den 187 bei den Schiedsgerichten anhängig gemachten Berufungen wurden 89 zugunsten der Genossenschaft, 62 Fälle zugunsten der Verletzten entschieden, 26 Fälle auf das Jahr 1905 übertragen.

Dresden. Vor einiger Zeit starb hier der Kommerzienrat Eschbach, der Besitzer der bekannten Eschbacher Werke. Der Verstorbene war schon zu Lebzeiten als ein großer Wohltäter gepriesen worden. Die Hedern bürgerlicher Strikenten wurden wieder in Bewegung gesetzt, als nach dem Tode Eschbachs bekannt wurde, daß er in seinem Testament auch die zahlreichen Arbeiter seiner Werke, die ihm seine Millionen erworben, reich bedacht habe. Die Arbeiter waren den Lobpreisungen der bürgerlichen Presse über den Verstorbenen, der durch sein Testament seinem rühmlichst bekannten Wohltätigkeitsstift die Krone aufgesetzt haben sollte, gegenüber ziemlich mißtrauisch. Dieses Mißtrauen hat sich als voll berechtigt erwiesen. Was sie bekommen haben, ist nicht der Rede wert. Am letzten Freitag und Sonnabend erhielten, wie die Sächsische Arbeiterzeitung mitteilt, alle über 25 Jahre alten und mindestens drei Jahre beschäftigten Arbeiter — ganze 25 Mk. Die unter 25 Jahre alten erhielten gar nur 20 Mk. und alle noch nicht drei Jahre beschäftigten — das ist etwa ein Drittel! — gar nichts! Etwas reichlicher fiel die Erbschaft nach oben aus. Die Vorarbeiter erhielten je 100 Mk., die Meister je 150 Mk. Es wird dann noch von 6000 Mk. und 20 000 Mk. gesprochen, die an noch höheren Stellen hängen geblieben sein sollen. Doch konnte darüber nichts Näheres festgestellt werden, wie überhaupt die ganze Erbschaftsregulierung der Arbeiterschaft gegenüber ziemlich dunkel ist. Auch über die vermächte Gesamtsumme ist nichts bekannt. Testamentvollstrecker ist Direktor Schumann und ein Rechtsanwalt. Die letzte Wohltätigkeitshandlung steht danach auf derselben Höhe wie die Wohlfahrtsanstalten der Eschbachschen Werke.

Mittweida. Seit Ostem ist die hiesige kaufmännische Fortbildungsschule in eine Handwerkschule umgewandelt worden. Sie steht unter dem Ministerium des Innern und wird vom kaufmännischen Verein verwaltet. An ihr unterrichten sieben Bürger- und zwei Techniklehrer. Leiter der Anstalt ist Schuldirektor Engmann.

Grimmischau. Die Gewerbegelehrtenwahl brachte den nationalen Gröhen wiederum eine Niederlage. Die Beteiligung war sehr stark. Bei der Wahl der Arbeitnehmer wurden auf die Liste vom Gewerkschaftskarteil 740 Stimmen abgegeben, während es die Nationalen nur auf 474 Stimmen brachten. Die Mehrheit der Liste des Gewerkschaftskarteils ist ganz beträchtlich. Immerhin ist es bedauerlich, daß die sogenannten „nationalen Arbeiter“ es in einer Stadt wie Grimmischau noch auf eine solche Stimmenzahl bringen können.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. In der Papierfabrik zu Köttewitz bei Pirna geriet der 29 Jahre alte Papiermaschinenführer Müller beim Kontrollieren der Maschine zwischen einen Trodenzylinder und eine Fließwalze, wobei ihm der Brustkorb eingedrückt wurde, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der so jäh aus dem Leben Gerissene wohnte in Dohna und war verheiratet. Mehrere Kinder in jugendlichem Alter verlieren ihren Ernährer. — Der Mörder des Arbeiters Langhammer, der in der Arbeiterkolonie der Zutefabrik in Ostrik vor einiger Zeit gewaltam erdroffelt aufgefunden worden war, ist ermittelt worden. Der Arbeiter Reitschkel ist am Abend des Mordes mit dem erdroffelten Langhammer und den Arbeitern Steuer und Christen zusammengekommen. Er ging unmittelbar danach nach Böhmen, ist jetzt aber wieder zurückgekehrt und beschäftigt den Arbeiter Steuer als den Mörder. Steuer befindet sich in Bauen in Haft. Der unter dem Verachte der Lärtschalt verhaftete Quartierwirt Langhammers, Arbeiter Christen, ist jetzt wieder auf freien Fuß gesetzt worden. — Am Dürberge bei Zwitzau ist eine ziemlich große Höhle mit hochinteressanten Eisbildungen entdeckt worden. Wegen zu großer Eiswengen konnte die Größe der Höhle noch nicht festgestellt werden. — Wahrscheinlich ein Opfer des Aberglaubens ist die 17 jährige Tochter des Speiteurs Delschlägel in Auerbach geworden, die nach einem Besuche bei einer Kartenhägerin seit voriger Woche verschwunden war. Das junge Mädchen wurde jetzt in einem Wasserkümpel bei Elsch als Leiche aufgefunden.

Aus Böhmen. In Grünstal bei Lannwälb kam nach Ladenschluß in die Wohnung des Kaufmanns Anton Endler der ledige Glasarbeiter Berthold Waslawik und gab an, noch einiges einzukaufen zu wollen. Als sich der 70 Jahre alte Kaufmann nach

dem Lebensschlüssel bückte, verfehlte ihm Waslawik von rückwärts mit einem verborgen gehaltenen Beile zwei wichtige Glieder über den Kopf. Der Kaufmann rief laut um Hilfe. Der Räuber ergriß die Flucht, wurde jedoch eingeholt und durch einen Messerstich in den Rücken schwer verletzt. Der Räuber und sein Opfer dürften wohl kaum mit dem Leben davonkommen. Waslawik hatte in einem Gasthause am selben Tage sein ganzes Geld verpleist.

Aus den Nachbargebieten.

Erfurt. In der Vorortsgemeinde Iversgehofen ist — nicht das erste Mal — ein Streit zwischen Bürgermeister und Gemeindevertretung zuungunsten des Gemeindeoberhauptes entschieden worden. Für seine Bemühungen als Vorsitzender der Wasserverschönerungskommission hatte der Amts- und Gemeindevorsteher Büchner für sich eine Extra gratifikation von jährlich 500 Mk. in den Haushaltsplan eingelegt. Die Gemeindevertretung protestierte dagegen mit der Motivierung, daß derartige Ehrenämter nicht zu honorieren seien, und ganz besonders nicht in diesem Falle, da das Oberhaupt der Gemeindeverwaltung in erster Linie berufen sei, für seine Gemeinde zu sparen, wo es nur einigermaßen angängig sei. Da Büchner auf seinem Honorar für außerordentliche Bemühungen trotzdem bestehen blieb, beschloß die Angelegenheit den hiesigen Kreisaußschuß, der ein derartiges Nebengehalt für unzulässig erklärte.

Magdeburg. Am 11. April war aus dem neuen Gefängnis am Sudenburger Tor der Arbeiter Johann Sakreida entwichen, am 17. April aber wieder freiwillig zurückgekehrt. Der vorbehaftete Mann war wegen Betrugs und intellektueller Urkundenfälschung angeklagt, weil er sich von einem Gastwirt Speisen und Getränke im Werte von 65 Pfg. (1) geben ließ und dem Wirte ersuchte, er sei Gefangenentransporteur und habe aus Breslau einen Gefangenen nach Magdeburg gebracht. Dafür erhielt er gestern acht Monate Gefängnis!

Gewerkschaftsbewegung.

Zur Bausperrre am Konsumverein zu L. Magd. Eigentümlich muß es jeden gewerkschaftlich organisierten Arbeiter und Mitglied eines untrer Konsumvereins berühren, wenn bei jedem Bau, den der Magdewer Konsumverein ausführen läßt, die von den organisierten Arbeitern geforderten Löhne erst immer noch erkaufpt werden müssen. Man sollte doch meinen, daß die Verwaltung eines Konsumvereins für Arbeiter mindestens auf dem Standpunkt steht, daß die Löhne, die von den Gewerkschaften als maßgebend betrachtet werden, in die Bedingungen eines Anslags aufgenommen werden.

Nicht jede Gewerkschaft hat Tarifverträge mit den Unternehmern; deshalb wäre es Pflicht von den Leitern dieser Institute, zumal, wenn sie selbst Gewerkschaftler sind, diese Gewerkschaften nicht auszuscheiden, sondern sich nach dem jeweiligen Stand ihrer Löhne zu erkundigen. Im Konsumverein L. Magdewer nimmt der Geschäftsführer, Herr Johannes, diesen Standpunkt nicht nur nicht ein, sondern stellt sich direkt, anstatt neutral zu bleiben, auf dem Standpunkt der Unternehmer, gewährt diesen die Frist, den Kampf mit den Arbeitern durchzuführen zu können, indem er sagt: Unser Arbeit hat Zeit! (Streiklausel.) Ferner sagte er in Gegenwart des Unternehmers und der Arbeiter: Diefelben Arbeiten würden anderweitig für 38 Pfg. gemacht, und die Arbeiter müßten ebensobiel leisten. Sowie er wisse, seien 45 Pfg. Stundenlohn das höchste, was in Leipzig gezahlt würde. Wenn es nach ihm ginge, bekäme keiner einen Pfennig mehr. Man schene es lediglich auf den Konsumverein abgesehen zu haben! — Bemerkte soll hier werden, daß in Leipzig bereits über 600 Bauhilfsarbeiter mehr Lohn erhalten wie die Arbeiter am Konsum-Vau gefordert haben. — Unter diesen Umständen braucht man sich nicht zu wundern, wenn der Unternehmer den gerechten Forderungen der Arbeiter nicht zugänglich ist.

Welche Gefühle muß ein Arbeiter als Mitglied dieses so prächtigen und berühmten Vereins haben (die meisten der Ausständigen sind Mitglieder), wenn er um ein paar Pfennige streifen muß, bei einem Unternehmen, dem er selbst als Mitglied angehört.

Briefkasten der Redaktion.

- 3. 6. Solche Turngelegenheit können wir Ihnen nicht nachweisen.
- 9. 100. Dagegen läßt sich nichts machen. Wenn die Unbulbsamkeit des Pastors nicht paßt, soll nicht klagen.
- 6. Infanterieregiment hat Danzig zwei, nämlich das Grenadier-Regiment Nr. 5 und das Infanterieregiment Nr. 128.

Schusters Warenhaus

Eigenes Rabatt-Spar-System.

Eisenbahnstrasse 39-43.

Grösstes Kaufhaus des Ostens.

Sonnabend, Sonntag und Montag

gehen wir allen

Messbesuchern doppelte Rabattmarken

auf sämtliche Waren.

- Ein Posten Bulgaren-Unterröcke und Blusen Stück 95 Pfg.
- Ein Posten Waschestoff-Reste, für Blusen passend 50, 75, 95 Pfg.

Schuhwaren

solid und preiswert, kauft man zum bevorstehenden Feste

am besten

in den Schuhgeschäften, wo das Schild anhängt:

„Mitglied des Zentralverbandes Deutscher Schuhwarenhändler“

Zentrum.
Ernst Müller, Blücherstr. 14
Fried. Munte
 Lange Str. 82b, am Marienplatz
Herm. Scheibe
 Kolonnenstr. 12
Karl Reinicke, Sternwartenstr. 59

Louis Voltzsch, Bayerische Str. 68
Bernhard Richter
 Guttrichstr. 15
Ernst Lerp, Zenner Nachf.
 Nikolaistr. 81, „Goldner Ring“
Anton Werner, Windmühlenstr. 26
Emil Rost, Gerberstraße 20

Osten.
Albert Schneider (Parell Nachf.), Dresdner Straße 28.
Franz Wittig, Gabelsbergerstr. 19
Wilhelm Weidner
 L.-Neuseherhaufen, Burgner Str. 26
Süden.
Karl Kluge, Dufourstr. 25
Berthold Dröbus, Südstr. 31

Westen.
Otto Pätzsch
 Lindenau, Pöhlner Str. 35
Gustav Stiehler
 Lindenau, Weitznerstr. 70
August Günther
 Lindenau, Aurenstr. 41
Ernst Thürichen
 Lindenau, Gumborfer Straße 22.

Fried. Hennig jun.
 Plagwitz, Karl-Heine-Str. 68
Herm. Jung, Plagwitz
 Siegelstr. 2, Ecke Weihenfelder Straße
Norden.
Karl Scholz
 L.-Guttrich, Marienstr. 20
Julius Vetter
 L.-Guttrich, Dethlacher Str. 7b.

der **Neueste Frühlings-Saison** in **Herren-Hüten** modernen **Stroh-Hüten** und **Krawatten** **Glacéhandschuhe, Hosenträger** **Schirme und Stöcke.**



Richard Schulze
 L.-Lindenau
 Ecke Mersburger u. Aurenstr.

Teppiche
 in allen Größen.
 Per Stück 3.95, 5, 6, 8, 10, 12, 15, 20 etc. bis 95 Mark. [2105]
 Prachtexemplare mit unbedeutenden Druckfehlern zum Teil unter Herstellungspreis.
Teppich-Fabrik-Lager
 Leo Engel, Halustr., Ecke Brühl.
 Portieren, Tischdecken, Wollstoffe etc. zu Engros-Preisen.

Monatsgarderobe.
J. Kindermann, Salzschön 9, I.
 am Markt und Rathaus
 empfiehlt in reicher Auswahl allerfeinste **Frühjahr-Paletots**, kompl. Anzüge, alle Fassons u. Weiten. Eleg. Fracks und Gesellschaftsanzüge auch selbstw.

Achtung. Dauerhafte Leiterwagen
 kauft man zur Messe am billigsten
Augustusplatz, 9. Reihe
Max Kühn.
 Belgen Sie die Qualität der Volksgüter vor.

Glücks-Loose!
 Völkerschichtdenkmal-Lotterie
 Dresdner Pferde-Lotterie 3 Mt.
 Porto und Liste 80 Pfg. extra.
Franz Loose
 Leipzig, Hospitalstr. 14.

Gelegenheitskauf.
 Uhren, Gold- u. Silbersachen
 Herren- u. Kindergarderobe
 Schul- und Leibesuhren
 Federbetten stauend billig
Eisenbahnstrasse 10.

ff. Mexiko-Ausschuss
 10 Stück nur 45 Pfg.
 empfiehlt

Florenz Vogel
 Nürnberger Str. 27, Ecke Auenstr.
Ernst Kretschmer
 Naturheilkunde und Massage
 Behandlung v. Frauenleiden
 (Massage nach Thure-Brandt.)
 Leipzig-Volksw., Ludwigstr. 81
 Sprechzeit 8-9, 12-1, 6-7.

Tanz-Unterricht erteilt
 jederzeit, auch Sonnt.
 7880] **H. Papst**, Dufourstraße 22.

Käferstein & Lehnhardt
 L.-Neuseherfeld, Kirchstraße 77
 Vogel- u. Vogelfutterhandl.
 Reinste Mischung für alle Weich- und Körnerfresser, vorantler Staubfrei. Ersterer Edel-Rüben, das beste was es gibt, 5 Pfd. 1.25 M., II. Kl. gut ausgeleitet und nur 5 Pfd. 1 M.

Weisse u. rote Speise-Kartoffeln
 groß u. wohlschmeckend, pro Zentner ab Hof 3.40 M., frei Haus 3.60 M.
Salatkartoffeln 4 Mark verkauft
L. Westend-Baugesellschaft
 8089] **L.-Lindenau.**

Godf. Thüringer Speisekartoffeln
 Zentner Mt. 3.50, 10 Pfd. 40 Pfg.
 verkauft **Guido Siebenhüner**
 Reinschöcher, Diebstaustraße 60.

Kalbfleisch billig!
 Pfd. 55, 60-65 Pfg.
17 Markthallen-Stand 17
Billig! Praktisch! Grabplatten
 mit unverwundlicher Schrift. Preisliste frei.
Erich Schlegel, Hainstr. 16/18
 Etzel de Bologne.

Todes-Anzeige.
 Allen Freunden und Bekannten die tieftraurige Nachricht, daß heute früh 8 Uhr, nach langem schwerem Leiden, mein herzerguter Mann, unser treuerpender Vater, Sohn, Bruder und Schwager, der
Steinmetz Felix Lange
 im noch nicht vollendeten 88. Lebensjahre sanft entschlafen ist.
 Um stille Beileid bitten
 Leipzig, den 12. Mai 1905
 Frau verw. Auguste Lange
 Arthur u. Felix Lange als Kinder.

Allen Berufsgeoffenen die tieftraurige Nachricht, daß unser treues Mitglied und Verbandskassierer
Felix Lange
 nach längerem Krankenlager im Alter von 88 Jahren heute früh 8 Uhr gestorben ist. Näheres über die Beerdigung wird morgen bekannt gegeben.
Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands.
 Für den Zentralvorstand: Starke.
 Für den Verbandsauschuß: Schmidt.
 9242]

Todesanzeige.
 Allen Parteigenossen zur Nachricht, daß in der vergangenen Nacht der 88 Jahre alte Parteigenosse
Felix Lange
 nach längerer Krankheit gestorben ist. Sowohl in der Partei- als in der Bewegungsbewegung stand er in der vorbersten Reihe und war für sie bereits unter dem Sozialistengesetz hervorragend tätig. In den Jahren 1903 und 1904 bekleidete er das Amt eines Preßkommissionsmitgliedes.
 Die Parteigenossen werden seiner Tätigkeit immer ehrend gedenken.
Das Agitationskomitee
 für den 12. und 13. sächsischen Reichstagswahlkreis.
 9286]

Todesanzeige.
 In der vergangenen Nacht starb unser langjähriges Mitglied, der Steinmetz
Felix Lange
 im Alter von 88 Jahren an der Proletarierkrankheit. Der verstorbene Genosse gehörte auch längere Zeit dem Vorstande des Wahlvereins an und setzte hier alle seine Kräfte für die Entwicklung der Organisation ein. Der Verein wird ihm deshalb ein ehrendes Andenken bewahren.
Der Vorstand des Wahlvereins von Leipzig-Stadt.
 9287]

Mittwoch abend 1/10 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Onkel, Groß- und Schwiegervater
Herr Karl Heinrich Pfefferkorn.
 Dies zogen tiefbetriibt an
 Leipzig-Lindenau, den 11. Mai 1905.
Die trauernden Hinterbliebenen.
 Die Beerdigung findet Sonntag, vorm. 1/11 Uhr, vom Trauerhause, Leipzig-Lindenau, Wettinerstraße 15, aus statt.
 9288]

Am Mittwoch, den 10. Mai, abends 1/10 Uhr, verschied nach langem, schwerem Leiden unser Kollege
Heinrich Pfefferkorn
 im Alter von 65 Jahren. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands (Einzelmitgliedschaft Leipzig).
 Die Beerdigung findet Sonntag, vorm. 1/11 Uhr, vom Trauerhause, Leipzig-Lindenau, Wettinerstraße 15, aus statt.
 9244]

Nachruf.
 Am 14. April verschied plötzlich und unerwartet in seiner zweiten Heimat, West-Hoholen N.-D., unser Kollege, der Mechaniker
Karl Jahn
 im Alter von 48 Jahren.
 Alle, die ihm nahestanden, betrauern den Verlust eines offenen und lauterer Charakters.
 Ein ehrendes Andenken werden ihm dauernd bewahren
Stammt. Mechaniker.
 9189]

Das seit 25 Jahren
 hier bestehende allbewährte
Abzahlungsgeschäft
 von **S. Sachs, Nikolaistr. 31**
 bietet dem auf **Kredit** laufenden Publikum viel überaus günstigen Zahlungsbedingungen in bezug auf **Gediegenheit und Reichhaltigkeit** der geführten Artikel überhaupt bisher **Unerreichtes!!**
 In allen Kreisen ist mein Geschäft als **reell, leistungsfähig und fultant** beliebt.

Möbel
 Betten, Polsterwaren, Spiegel, Uhren
 Kompl. Einrichtungen bis zu jeder Höhe sowie einzelne Stücke.
 Reichillustrierter Möbelskatalog gratis und franko

Alles auf bequemste Teilzahlung
 Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben
 Alles auch nach Maß
 Manufakturwaren, Kleiderstoffe, Wäsche
 Stiefel etc. etc. Teppiche etc. etc.

Telephon 2627. **S. Sachs** Telephon 2627.

An Meh-Sonntagen geöffnet.

60 Pfg. Frische Wurst 60 Pfg.
 Bestes junges Landschwein 65-70 Pfg. prima fettes Fleisch 2 Ausbraten 70 Pfg., Schiner 70 Pfg., ff. Wurstl. u. 65 Pfg. an, prima Rindfl. 70 Pfg., fein Gebacktes, halb und halb, 70 Pfg., Würstl. 50 Pfg. Adnerstraße 44. **Cl. Mühl.**

Empfehle **Sabeljan, Scheffisch**, Pfd. nur 18 Pfg.
Fischkoteletts, gut gebraten, Pfd. nur 50 Pfg., **Satzheringe**, Stück 5 Pfg., sämtl. geräucherte und marinierte Fischwaren billig.
Fischhalle Matthes, Lindenau, Mersburger Straße 68.

Billig Kalbfleisch Billig
 65, 60 u. 65 Pfg. Markth.-Stand 9.
Gute Speise-Kartoffeln!
Magnum bonum
 ab Port 3.30 Mt. pro Str., jeden Montag u. Donnerstag Leipzig-Dresd. Bahnhof, hinter Asphaltwerk Lagnann zum Verkauf.
P. Kloppe.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 12. Mai.

Der Boden unter Leipzig.

Im Arbeiterverein Leipzig ist unlängst ein Vortrag über den Boden unter Leipzig gehalten worden, der auch für weitere Kreise nicht ohne Interesse ist. Das, wie der Vortragende meinte, mancher hier geboren ist, oder seit Jahren in Leipzig wohnt, ohne zu wissen, was der Boden unter der Stadt Leipzig beschaffen ist, erscheint nur zu begreiflich. Um so beachtenswerter sind die weiteren Ausführungen des Vortragenden, die sich auf die Annahme stützen, daß vor Jahrtausenden über die hiesige Gegend sich ein gewaltiges Meer ergossen habe. Noch heute werden im Boden Muscheln und sogar Fischschuppen gefunden. Später haben sich neue Bodenablagerungen gebildet und aus Wäldungen sind Kohlenlager entstanden. Man findet im Boden von Leipzig Kohlenlager von 2 bis 3 Meter. An manchen Stellen verschwanden sie wieder durch Senkungen der Erde, in anderen Gegenden wurden sie durch gewaltige Wassermengen weggeschwemmt. Daher kommt es, daß die Kohlenlager nicht überall und nicht gleich stark sind. Durch Bohrungen und bei Anlegung von Schächten erkennt man den Aufbau der Erde. Bei Probstheida findet man jetzt Kies, der aus dem von den Höhen in die Tiefen gewaschenen Müllschotter besteht. Bei Connewitz sind die Kiese und Sande etwas andersartig. Im Pleistocene findet man Lehm, der sich von Jahr zu Jahr dort ansammelt und in den Feldern von Klein- und Großschöcher liegen Steinbrüche. In Plagwitz gewährt der Karl-Heine-Kanal einen großartigen Einblick in den Aufbau der Erdschichten. Mäcker hat wieder Sandlager; zwischen Mockau und Taucha liegen Kiese. Der Untergrund von Plagwitz-Vindau besteht aus einer Gesteinsart, die Grauwacke genannt wird, darüber liegt Flussschotter. Unter der Elster- und Pleistocene liegen Flußkiese; in ihnen zirkulieren unterirdische Wasser, die durch Sammelröhren vereinigt und zu Leitungswasser verwendet werden. Diese unterirdischen Wasser kommen von der Müde herüber. Die Müde wird bei Grimma durch Porphyrfelsen in ihrem Laufe gehindert und sendet einen Teil ihres Wassers in der Erde durch das sehr locker liegende Gerölle fort. Diese Wasser werden in Mauthof gesammelt. Unter Müde liegt Braunkohle in einer Tiefe von 60 Meter; das Kohlenlager selbst mißt an seiner längsten Stelle 16 Meter und zieht sich bis zur Elster- und Pleistocene hin. In dem über der Kohle liegenden Sande findet man Knochen von Säugern bis Fingerringe; sieht man sie auf, so kann man darin nicht selten Muscheln wahrnehmen. Man hat auch Fischschuppen und sogar das Gerüst eines Fisches gefunden. Ueber diesem Sande liegt eine zweite Schicht, die wiederum Muscheln enthält. Darin wird ein Beweis dafür erblickt, daß vor unendlich langen Zeiten das Meer wieder das Land übersudete. Später verschwand das Wasser wieder, neue Wälder entstanden und vergingen, und so finden wir denn in der vierten Schicht über den untersten Braunkohlen eine neue Kohlenlage, allerdings nur in der sehr minimalen Stärke von 50-60 cm. Darüber liegt ein sehr fester Ton, der in früheren Zeiten von den Töpfern verarbeitet wurde. Der Name Tonberg ist von ihm abgeleitet. Im jehigen Johannistal wurde 1786 auch ein Braunkohlenbau betrieben, ebenso am ehemaligen Kanonenteich, der sich an der Stelle befand, wo heute in der Döblichstraße zwischen Anatomie und Taubstummenanstalt gärtnerische Anlagen errichtet worden sind. Ein anderer, sumer Zeuge aus grauer Vorzeit, der auch darauf hindeutet, daß einmal hier ein Meer vorhanden gewesen sein muß, ist der Bernstein. Bei verschiedenen Ausgrabungen in Leipzig ist Bernstein gefunden worden.

Felix Lange †. Wiederum hat der Tod einen unserer besten Parteigenossen aus unserer Mitte gerissen. Der Steinmetz Felix Lange ist heute früh 8 Uhr gestorben. Die Schwindsucht, jene furchtbare Profetierkrankheit, die in besonders starkem Maße in den Kreisen der Steinarbeiter wütet, hatte auch den Genossen Lange ergriffen. Seit Jahresfrist war er ernstlich erkrankt und seit etwa einem Vierteljahr konnte er das Krankenlager nicht mehr verlassen. Nun hat er, im 38. Lebensjahre, für immer die Augen geschlossen. Felix Lange war Mitglied des Wahlvereins für Leipzig-Stadt und in diesem hervorragend tätig. Dem Vorstand des Vereins gehörte er längere Zeit an. In den Jahren 1903 und 1904 war Lange Mitglied unserer Prekominmission. Auch in der Gewerkschaftsbewegung hat der Verstorbene einen hervorragenden Platz eingenommen. Stets war er im Interesse der Steinarbeiter und für den Ausbau deren Organisation tätig. Seine Berufskollegen in Leipzig ernannten ihn zum Vertrauensmann und auch das Amt eines Vorsitzenden des Zentralausschusses war ihm übertragen worden. Die heutige Form der Organisation ist nicht zuletzt auf die Anregung und die Wirksamkeit Langes zurückzuführen. Als der Zentralverband der Steinarbeiter vor mehreren Jahren in der gegenwärtigen Form errichtet wurde, übertrug man Lange das Amt eines Verbandssekretärs. Er hat es verstanden, die Kassengeschäfte so zu führen, daß die Organisation wachsen und gedeihen mußte. Neben den organisierten Steinarbeitern werden auch die Parteigenossen dem Verstorbenen ein dauerndes Andenken bewahren.

Eine saubere Junst macht sich wieder einmal in den Leipziger Neuesten Nachrichten bemerkbar. Bekanntlich hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion beschlossen, die Forderungen, die die Bergarbeiter, zu ihrem Schutze gestellt haben, im Reichstagslage zur Verwirklichung zu bringen, weil das preussische Dreiklassenparlament sich völlig unfähig erwiesen hat, die Aufgabe zu erfüllen, einen wirksamen Bergarbeiterschutz zu schaffen. Dieses Vorgehen der Fraktion ist umso mehr zu begrüßen, als selbst aus bürgerlichen Kreisen Stimmen laut geworden sind, die, nachdem das preussische Unterparlament in so ungewei-

beutiger Weise an Stelle des geringsten Arbeiterschutzes den Arbeiter zum Ausdruck gebracht hat, den nunmehr von der sozialdemokratischen Fraktion eingeschlagenen Weg als den einzig richtigen bezeichnet haben. Das kann aber die Leipziger Neuesten Nachrichten nicht beirren, in der ihnen eigenen Weise gegen den Beschluß zu wüten. Gistig, wie immer, wenn es sich um Arbeiter und Arbeiterinteressen handelt, bemerkt das Blatt zu diesem Fraktionsbeschlusse: "Das sind schöne Aussichten. Offenbar beabsichtigen die Herren Reichstagsgenossen, den Schluß der Sitzungen des Reichstages noch etwas hinauszuschieben, weil es sich in Berlin mit den Parteiblätern, die sie erhalten, so nett leben läßt." Wenn es sich um Unterinteressen, um Brotwucher und vollstreckende Pläne handelt, führt das Blatt eine andere Sprache. Und immer noch gibt es Arbeiter, die durch Abonnementsgelder ein solches Blatt unterstützen.

Hygiene in den Fleischerläden. Die Leipziger Fleischerinnung hat beschlossen, den Verkauf von Fleisch- und Würstwaren in der heißeren Jahreszeit und zwar vom 15. Mai bis 15. September in den Mittagsstunden von 1 1/2 bis 3 1/2 Uhr, jedoch mit Ausnahme der Sonnabende, einzustellen bzw. in dieser Zeit die Läden zu schließen. Hauptächlich sind es Gründe hygienischer Natur, die die Innung zu ihrem Vorgehen veranlassen. Das Publikum wird darauf hingewiesen, daß es sich empfehle, die Deckung des Bedarfs an frischem Fleisch möglichst auf die Vormittagsstunden beschränken zu wollen.

Vor längerer Zeit schon hat die Innung den Rat der Stadt Leipzig um eine Verordnung ersucht, wonach das Mitbringen von Hunden in Fleischerläden untersagt werden sollte. Nachdem der Rat das Ersuchen abgelehnt und die Fleischerinnung auf den Weg der Selbsthilfe verwiesen hat, hat die Innung beschlossen, eine dementsprechende Bekanntmachung in den Tageszeitungen zu erlassen und in den Fleischerläden auszuhängen.

Nach dem Gesetz über die Beurkundung des Personenstandes muß, wenn ein Kind totgeboren oder in der Geburt verstorben ist, die Anzeige spätestens am nächstfolgenden Wochentage - nicht wie bisher am nächstfolgenden Tage - geschehen. Der Rat hat infolgedessen beschlossen, die bei den hiesigen Standämtern I-V bisher an den Sonntagen vormittags 11-12 Uhr zur Anmeldung von totgeborenen Kindern und Sterbefällen eingerichtete Expeditionszeit künftig in Wegfall zu bringen.

Recht ungeeignete Spielplätze sind jedenfalls die Straßen und solche Plätze, die dem öffentlichen Verkehr dienen. In letzter Zeit ist vielfach wahrzunehmen gewesen, daß in den Straßen und auf den betr. Plätzen unter Gefährdung und jedenfalls erheblicher Belästigung des dort verkehrenden Publikums von Kindern und jugendlichen Personen das Fußballspiel getrieben wird, was bereits zu vielfachen Klagen Anlaß gegeben hat. Der Rat weist darauf hin, daß ein solches Gebaren unter das Verbot in § 100 des Straßenpolizeiregularivs fällt, wonach an Orten, wo eine Belästigung oder Gefährdung des Publikums zu befürchten steht, das Werfen mit Steinen, Schneebällen und anderen Gegenständen, das Schießen mit Armbrüsten, Blasrohren, Schleudern und sonstigen Instrumenten, das Treiben von Kreiseln und Reifen, das sogenannte Anschlagspielen und andere das Publikum belästigende und gefährdende Spiele der Kinder, sowie das Steigenlassen der Papierdrachen verboten ist. Die Polizeiorgane sind neuerdings angewiesen, gegen das Spielen in den Straßen und auf öffentlichen, dem Verkehr dienenden Plätzen einzuschreiten und Zuwiderhandelnde zur Anzeige zu bringen.

Ueber sogenannte beschränkte Konzessionen äußert sich das Zentralblatt für das deutsche Gastwirtsgerwebe: Neuerdings hat der Rat der Stadt der Leipzig bei Konzessionserteilung für den Ausschank nichtgeistiger Getränke den Schank von Obstwein, Bier und Likör unter der Bedingung erlaubt, daß die ganze Einrichtung des Ausschankes den Charakter eines Cafés haben muß, das Bier, der Likör usw. darf nicht angeboten, sondern nur auf Nachfrage hin verabfolgt werden, ein Behälter Bier darf ferner nicht unter 5 Pfg. verkauft, auch dürfen Reklameschilder von Praverieren nicht ausgehängt und Annoncen in den Tageszeitungen nicht erlassen werden. Hiermit hat der Rat nach Ansicht des Zentralblatts die Bestimmungen der Gewerbeordnung verletzt, denn die Konzession ist zum "Ausschank nichtgeistiger Getränke" erteilt, unter "geistigen Getränken" sind berauschende Getränke, d. h. solche, die einen gewissen durch Gärung erzeugten Gehalt an Alkohol haben (Bier, Obstwein, Beerwein, Meth), zu verstehen, hier ist bei Konzessionserteilung die Bedürfnisfrage zu prüfen. Das Bedürfnis müsse aber nach § 1e des Leipziger Schankregulativs nachgewiesen werden. Dies sei bei den erteilten Konzessionen jedenfalls nicht geschehen! Die Angelegenheit ist deshalb auch von der Leipziger Schankkommission der Gastwirte behandelt und es ist eine entsprechende Eingabe an den Rat gemacht worden.

Briefmarken richtig aufkleben. Von neuem erklärt die Post die Mahnung, die Marken gleichmäßig an der richtigen Stelle aufzukleben. Wenn die Briefmarken bald hier, bald dort auf dem Umschlage kleben oder gar auf der Rückseite angebracht werden, geht das Stempeln nicht glatt vonstatten. Stempelmaschinen können dann überhaupt nicht verwendet werden. Es ist deshalb notwendig, daß sich die Marke bei allen Briefsendungen auf derselben Stelle, nämlich in der rechten oberen Ecke der Aufschriftseite befindet. Die Postordnung schreibt dies auch ausdrücklich vor und hätte also das Recht, alle Briefe, auf welchen die Marke an anderer Stelle angebracht ist, zurückzuweisen. Es wird doch jedem Briefschreiber nicht schwer fallen, die Marke an den richtigen Platz zu kleben.

Tot aufgefunden wurde gestern in der Pleiße im Connewitzer Holze ein Mann, in dem ein in L-Connewitz wohnhaft gewesener 25 Jahre alter Kellner aus Wlagna erkannt wurde. Zweifellos liegt Selbstmord vor. Der Beweggrund ist noch unbekannt.

Durch einen Unfall wurde die Familie eines in der Brodhausstraße in L-Schleußig wohnenden Lehrers in Trauer versetzt. Deren vierjähriger Knabe schlug am 7. Mai beim Spielen sein anderthalbjähriges Schwesterchen mit einer Kinderhade auf den Kopf. In den Folgen dieses Schlags ist das Kind vor gestern verstorben.

Kleine Polizeinachrichten. Auf dem Augustusplatz besaß gestern nachmittag ein Expedient einen heftigen Krampfanfall. Der Erkrankte wurde in die Sanitätswache gebracht, wo er sich nach einiger Zeit wieder erholte.

Wegen des Verdachts, in Wäudern und Häusern Diebstähle verübt zu haben, wurde ein 31 Jahre alter Arbeiter aus Pleiße mit ein 18jähriger Arbeitsbursche aus Weissenfels verhaftet. Im Besitze der festgenommenen wurden Zollstäbe, sieben Taschenmesser, Frühstücksebeutel mit Brötchen und noch verschiedene andre Gegenstände vorgefunden.

Am Connewitzer Holze an der Hafenbrücke sah ein Schuttmann, wie sich am Ufer der Pleiße ein Mann mit einem Paket zu schaffen machte. Als er hinzukam, fuhr der Mann auf einem Fahrrad eiligst davon. Das Paket enthält verschiedene Frauenkleidungsstücke, als 2 Frauenröde, 1 Wuse, 1 Schürze, 1 Paar Schuhe, 2 Gürtel, 1 Krage, 1 Chemisett und 1 Schloß. Es befindet sich jetzt in Verwahrung der Kriminalpolizei.

Diebstahl von Geld in einem Schaufenster in der Bahnhofsstraße 17 Damen- und 3 Herrenschirme, teils mit silbernen Griffen, teils mit braunen Naturhöden.

Gewerkschaftsbewegung.

1. Das Scharfmachertum an der Arbeit. Seit 3 Wochen stehen in Basel circa 250 Bauhölzer im Ausland, denen sich vor 4 Tagen 850 Zimmerer angeschlossen haben. Die Hauptforderungen sind: die Verkürzung der Arbeitszeit von 10 auf 9 1/2 Stunden und ein Minimallohn. Gleich in den ersten Tagen des Streiks fanden, auf Anrufung der Kommission der Zimmerer, Verhandlungen vor dem staatlichen Einigungsamt statt. Es hatte auch den Anschein, als ob die Konflikte beigelegt werden sollten, da die Unternehmungskommission auf die Verkürzung der Arbeitszeit sowie auf Anerkennung eines Minimallohnes einging. Dies brachte nun aber den hiesigen Baumeisterverband so in Garnisch, daß der Kommission der Zimmerer in der sofort einberufenen Versammlung des Baumeisterverbandes die heftigsten Vorwürfe gemacht wurden, und mit Entziehung der im Laufe des Sommers noch zu vergebenden Zimmererarbeit gedroht wurde. Durch einen Beschluß wurden die Konzessionen an die Arbeiter zurückgezogen, wodurch sich die Verhandlungen gescschlagen. Die weitere Folge dieses frivolsten Beschlusses der Unternehmer war, daß sämtliche Holzarbeiter, die schon längere Zeit in einer Lohnbewegung standen, am 1. Mai die Arbeit niederlegten. Die Hauptforderungen dieser sind: 9stündige Arbeitszeit und Anerkennung eines Minimallohnes; die Zahl der Streikenden beträgt über 800, so daß gegenwärtig hier 1800 Arbeiter der Baubranche ausständig sind, von denen freilich ein Teil Basel verlassen hat.

Nun scheint es, daß das Treiben der Scharfmacher des deutschen Bauunternehmerverbandes auch in der "freien Republik" bei den Herren Kollegen Anklang gefunden hat. In einer Versammlung des Baumeisterverbandes am 5. Mai wurde der Beschluß gefaßt, daß, wenn bis zum 10. Mai von den Streikenden die Arbeit auf allen Plätzen nicht aufgenommen wird, am folgenden Tage sämtliche Bauhandwerker ausgesperrt werden sollen. Von dieser angedrohten Aussperrung würden Maurer, Handlanger, Spengler, Gipser, Maser, Steinhauer, Zementierer und Dachbeder betroffen werden, so daß die Zahl der in Betracht kommenden Arbeiter sich auf 3500 belaufen wird. Bereits an vielen Plätzen, wo Kündigung besteht, ist diese am Sonnabend erfolgt, und der Bevölkerung von Basel durch Anschlag von großen Plakaten (die vom Bauhandwerkermeisterverein unterzeichnet sind) die Massenaußsperrung kundgetan worden. Auf diesen Plakaten sind die "Gründe", die den Baumeisterverband zu der Aussperrung treiben, dargelegt. Unter andern ist auch der Grund genannt, "daß die Regierung den Arbeitswilligen nicht Schutz genug angebeihen läßt." Um es mit der Regierung nicht zu verderben, hat man beigelegt, daß die Arbeiter, die an den beiden Bahnhofsneubauten tätig sind, von der Aussperrung nicht betroffen werden sollten; jedoch wird auch diesen das Weiterarbeiten unmöglich sein, wenn die Aussperrung am 11. d. M. perfekt wird. Es scheint jedoch, als ob die Herren von ihren Kollegen nicht erwarteten, daß sie den Beschluß strikte ausführen, obwohl die Nichterhaltung an eine Konventionalstrafe von 50 Frank pro Arbeiter gebunden ist.

Auf diesen Schreckschuß der Unternehmer beantragte der sozialdemokratische Regierungspräsident E. Wulfschlegel bei dem Regierungsrat in seiner letzten Sitzung, das Einigungsamt von Amts wegen einzuberufen, um den schwebenden Konflikt der Bauarbeiter sobald als möglich beigelegen. Dieser Antrag wurde vom Regierungsrat angenommen. Das Einigungsamt ("von Amts wegen") wird am Dienstag, den 9. Mai, zusammentreten, bestehend aus je 6 Vertretern der Arbeitgeber und -nehmer sowie 2 Vertretern des Regierungsrats. Die Regierung scheint den Mauerstreik mit dem Militär aufgeböt vor zwei Jahren noch nicht vergessen zu haben; es würde vielleicht alles übertraffen, wenn während der Amtsdauer eines "sozialdemokratischen" Regierungspräsidenten das Militär gegen streikende oder ausgesperrte Arbeiter aufgebötet würde. Die scharfe und berechtigte Kritik an der Regierung anlässlich des Militäraufgeböts vor zwei Jahren scheint nicht ohne Erfolg geblieben zu sein.

Aus diesen Vorgängen ersehen die Indifferenten auch endlich, daß das gute Einvernehmen mit Unternehmern nichts als Täuschung ist. Die Führer der Arbeiterschaft werden Gelegenheit bekommen, ihre Erfahrungen im Interesse der Arbeiter zu verwerthen.

Wie uns gemeldet wird, ist keine Einigung erzielt worden. Da in der durch die Regierung einberufenen Einigungs-verhandlung zwischen den Baumeistern und den Arbeitern eine Einigung nicht erzielt wurde, so tritt die angekündigte Aussperrung sämtlicher Bauarbeiter auf Donnerstag in Kraft."

Nur noch kurze Zeit! Ausverkauf der Berliner'schen Konkursmasse durch Max Sachse, Lindenau.

Sanitäts-Verein für Leipzig u. Umg.

Alle Ansprüche an den Sanitäts-Verein sind bis spätestens 20. Mai schriftlich im Bureau, Sidonienstraße 49, I., einzureichen.
Der Sanitäts-Verein für Leipzig u. Umg. in Liquidation.
R. Hufel, Friedrich Rächtern.

Wo gehen wir hin? Nach Rühls Gasthof, Markkleeberg.

Kamerun. Restaurant Leipzig-Plagwitz
Nonnenstraße 52.
Freundl. Lokaltäten. Speisen u. Getränke hochfein. Sonnabends Schweinsbraten, Sonntag Speckfisch. Hochachtungsvoll H. Richter.

Burgkeller, Leipzig-Plagwitz
Fischerstraße 77.
Bringe meine freundlichen Lokaltäten mit schönem Vereinszimmer in empfehlende Erinnerung. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Es ladet ergebenst ein
Arno Endmann.

Restaurant zur Börse Lindenau
32 Markortstraße 32.
Empfehle meine freundlichen Lokaltäten meiner werten Nachbarschaft, Freunden und Vereinen zur gefälligen Benutzung. Kräftigen bürgerlichen Mittagstisch und gut gepflegte Biere. — Gesellschaftszimmer noch einige Tage frei.
Hochachtungsvoll Wilhelm Schultze.

Wettiner Hof, Lindenau, Merseburger Str. 53.
Ausgang des St. Kronenbräu.
Jed. Dienst. Schlachtf., Sonnab. Schweinsbr. u. Speckfisch.
Gemütl. Vereinszimmer zur gef. Benutzung. Ergebnis Alfred Kierschner.

Jahns Ruhe, Schleussig, Seumestr. 35.
Bringe meine freundlichen Lokaltäten in empfehlende Erinnerung.
St. Zübiger Lagerbier.
Kulmbacher Reichel-Bräu.
Hochachtungsvoll Gottlieb Sehnke.

Praktischer Ratgeber
für den
sächsischen Steuerzahler
Erläuterung des Einkommensteuer-gesetzes und Anleitung zur richtigen Deklaration und Reklamation.
Mit zahlreichen Beispielen, Formularen und der neuen Steuerabelle.
Von Emil Röhse.
Biete nach dem Einkommensteuergesetz vom 1. Juli 1902 umgearbeitete Auflage.
Preis 30 Pfennig.
Leipziger Buchdruckerei-Aktiengesellschaft, Abteilung Buchhandlung.
Taubhaer Str. 19/21.

Irriatoren, Mutter-spritzen, Lehlbinden, Unterlagen, Damenbinden, Verbandwatte, usw., sowie alle Mittel zur Kranken- und Wundpflege, hygienische Bedarfsartikel.
Direkt-Verkauf u. auswärts.
Carl Klose, Leipzig III., Hallesche Str. 19.
Fernsprecher 9408.
Katalog auf Verlangen gratis.

Zufolge verschiedener Anfragen teilen wir mit, daß wir als
Ärzte der Leipziger Ortskrankenkasse
Mitglieder und deren Angehörige wie bisher behandeln.
Markranstädt, den 9. Mai 1905
Dr. Stein. Dr. Kahr.

Restaurant zur Post
Demmeringstr. 38 Lindenau Demmeringstr. 38
Empfehle allen Freunden und Bekannten meine freundlichen Lokaltäten und Gesellschaftszimmer zur gef. Benutzung. Für geehrte Gewerkschaften und Vereine noch einige Tage frei. Dazu empfehle wohlgepflegte Biere.
Hochachtungsvoll Franz Weide.

Vater Jahn, Lindenau
Merseburger Str. 80.
Freundliche, der Neuzeit entsprechend eingerichtete Lokaltäten. Gesellschaftszimmer, 40, 80 und 120 Personen fassend, zur gef. Benutzung. Kräftiger Mittagstisch. Sonnabends Schweinsbraten und Speckfisch.
Angenehmer Familien-Ausenthalt. Ergebnis Alb. Falter.

Gute Quelle, Leipzig-Lindenau
Aurellenstrasse 55, Ecke Bismarckstrasse.
Den verehrten Gönnern, Freunden und Bekannten zur Kenntnis, daß ich die Lokaltäten der Neuzeit entsprechend vollständig renoviert habe und mich hierdurch empfehle. Gut gepflegte Biere und kräftige Küche. Jeden Sonnabend Schweinsbraten und Speckfisch. Hochachtungsvoll Mathias Schmid.

Kleiner Anzeiger.

Wohnungsanzeigen.

Zentrum.
320 Mt. 1/4 4. Etage 1. Juli.
Mendelssohnstr. 1, w. neu vorg.
Kolltstraße 23, Logis von 260 bis 340 Mt. sofort oder später zu vermieten. Näheres Vorderhaus pt. I. [9197]
Brandvorwerkstr. 13, IV., Logis, 3 Zst. St., K., K., gr. Hof, 330 Mt., 1. Juli v. m.
Braustraße 9, H. II. I., freundliche Schlafstelle für Mädchen.
Steinstr. 40, H. I. I., freundl. ruhige Schlafstelle an einzelnen Herrn zu verm.
Burgstr. 10, III. r., freundl. Schlafstelle an 2 Herren zu vermieten.
Wienstr. 42, H. II. I., große 2 Zst. Stube als Schlafst. a. Herrn sof. zu verm.
Logis m. Hausmannsposten zu mieten gesucht. Offerten unter G. J. 9 an Volkmar Rißter, Belzer Str. 35.

Osten.
Freundliche Logis per 1. Juli im Br. 250 bis 270 Mt. verm. Stätterig, Probstr. 5 i. Lab. [8007]

Baundorf, Johannesstr. 13, Logis, Stube, 2 Kammer, Küche sofort oder 1. Juli zu vermieten. [9190]
Baundorf, Johannesstr. 7, I., Logis, 2 St., K., K. u. Hof. sof. od. später zu verm.
W. Meckow, Wilhelmstr. 10, pt., I. Etg., 260 Mt., 1. Juli, 3. Etg., 220 Mt., sof. v. m.
Selterhaus, Schützenhausstr. 3, IV. r., leere St. mit Dien. an ant. Pers. zu verm.
Anger, Weihenburgerstr. 10, III. I., leere Kammer sofort oder später zu vermieten.
Thonberg, Reichenhainer Str. 51, IV. I., freundl. Schlafstelle an Herrn zu vermiet.
Volkmarstr., Hildegardstr. 45, pt. r., freundliche Schlafstelle offen.

Süden.
Oetzsch, Hauptstr. 64b
grosse Wohnungen, 280 Mt., sofort zu vermieten. [7589]
Sonnewitz, Friedrichstr. 11, I., Logis zu vermieten.

Westen.
Kleinschöcher, Adtschauer Str. 10, Neubau, freundl. Wohnungen mit Bad, Mt. 300-450, auch Laden m. Wohnung. Näheres parterre, beim Hausmann.

Eythra.
Bahnhofstation Linie Zeitz-Gera.
Verkehr täglich ca. 30 Züge.
Herrliche, waldreiche Umgebung.
Schöne, preiswerte Familien- und Sommerwohnungen zu verm. Ausstattung in beliebiger Größe zur Benutzung von Landhäusern billig zu verkaufen. [9015]
Auskunft erteilt kostenlos
Verkehrsverein Eythra.

Lindenau, Gundersdorfer Str. 41, 2 billige Logis, Pr. 280-300 Mt., sofort od. 1. Juli.
L., Demmeringstr. 93, f. d. Logis mit Hausmannsposten zum 1. Juli zu verm.
Lindenau, Hohe Straße 17, I. I., II. Logis zum 1. Juli zu vermieten.
Sch. 2. Et., St., 2 R., Kü., Korr. u. B., 240 Mt. N. Leusch, Barner Str. 38, pt. r.
Seebentisch b. Markranst., Nr. 32, Log., St., 2 R., K., Stall, Gart., 135 Mt., 1. 7.
Vlagawitz, Hohlshuppenstr. 1, II. I., leere Stube mit Kochofen sof. für 7 Mt. zu verm.
Vlagawitz, Alte Straße 11, G. pt. I., leere 2 Zst. Stube sofort zu vermieten.
Lindenau, Goethestraße 5, pt. I., leere 2 Zst. Stube billig zu vermieten.
Lindenau, Uhlendorfer Str. 27, I., leere 2 Zst. Stube mit Kochofen sofort zu vermieten.
Kleinschöcher, Schützenhäger Weg 27b, I., leere 2 Zst. Stube zu vermieten.
W., Mühlentstr. 16, I. r., f. d. Schlafst. an Hr. zu verm.; bei 2 Bild., V. u. V., 1. of.
Lind., GutsMuthsstr. 40, I. I., freundl. Schlafstelle an einz. ruh. Herrn zu verm.
Kleinschöcher, Diebstaustr. 14, I., bei Uebigau, Schlafstelle zu vermieten.
Kleinschöcher, Schloßweg 13, Schlafstelle an 2 Mädchen zu vermieten.
Kleinschöcher, Ringenstraße 25, II. r., schön möbl. Stube billig zu vermieten.
In Kleinsch. I. pt. zahl. Leute Logis 3. 1. 7. b. 230 Mt. Off. Schloßweg 12, I. r.
In Kleinsch. leere 2 Zst. Stube gesucht. Offert. u. J. O. Postamt baselst. erbeten.

Verkäufe und Käufe.
Ein kleines Haus mit Geschäft ist auf einem Dorfe zu verkaufen. R. Ebersbach, Lindenau, Garforthstr. 10, I.
Produktengeschäft mit Waren und wdhentl. Schlafst. in Frankfurt a. M. sofort sehr billig zu verkaufen. [9051]
Off. unter O. 25 an die Exp. d. Bl.
Zigarren empfangt Rob. Raackwitz, Leipzig, Südstr. 20.
Laderaussch. u. Abf. Naschmkt. 4, Martin.
Kleider, Mäde, Hüfen, Jacketts, Capes, Mäde, Betten von best. Herrschaft, bill. zu verkaufen. Vlagawitz, Mühlentstr. 31, I.
Kof. Federbett u. Kissen, 9 Mt., zu verkaufen. Grimmaische Str. 24, I.
Brachtv. vollst. Geb. Betten 12.50, 10 u. 24 Mt. Bettbox m. K. 2.75, fertige Bettlin., u. Geb. 5.50, Steppdeck., bord.-rot, St. 3.75, Blusen, Kostümröcke in gr. Ausw., Homd., Schürz., Schloss.-u. Maschin.-Anz., kompl. Anz. 2.50. Pl., Zsochochersche Str. 53, Ecke Mühlentstr.
Prachtvolle Federbetten. Gebett 14, 17, 20, 25, 33 Mt., verkauft sofort [948]
Seimar Kraft, Lindenau.
Eisschrank billig Silberstr. 14, I.
Kleiderschränke, Vertiko, Tisch, Küchensch., Küchenbuffet, Stentische, Auszugstische, Küchenstische, Kommoden, Waschtische, Pfeiler-schränken, Spiegel, Stühle, alle Sorten Bettstellen mit Matratzen, Blische, Stoff-, Ottomane, Vorhangschränke.
Neuschäfer, Konradstr. 18, Bräutigam.
Sch. Vert., Plüschsofa, Spiegel, Tisch, Küchenchr. spöbl. Reudn. Str. 10, I.

Dauerhafte Bettstellen mit guten Sprungfedernmatratzen (beste Arbeit) 25 Mt. [516]
Dresdener Straße 23, Seltenegeb. I. G. Böhme, Tapezierer, vis-à-vis Pantheon).

Bettstelle m. Matratze, Ober-, Unter- u. Kissen, zusammen 28 Mt., zu verkaufen Grimmaische Str. 24, I.
Anzugob. billig Bettstelle m. Pfl., Tisch, Spiegel, Küchenschrank, Waschtisch, 9200] Schlenke, Jahnstr. 5, pt. r.

Singer-Nähmaschinen u. 15 A an, gebrauchte, zu verb. bei Schube, Peterstr. 84 i. H.
2 sehr autmäh. Sing.-Nähm. à 10 Mt. Thonberg, Karolinenstr. 12, pt. I.

Achtung! Radfahrer!
Arbeiter, Beamte u. Vereine, welche ihren Bedarf an Fahrrädern b. Pfingsten beden wollen, erhalten solche von drei bestrenommierten Fabriken von zwei Stück an zu Engrospreisen. Probräder zur Ansicht. Off. unter 25. Exped. d. Blattes niederzulassen. [8778]

Spezial-Benner
erstellte, Holzfelgen in roten Pneumatics für Straße und Bahn 140 Mt., 150 Mt. Tourenräder u. Halbrocken 115, 125 Mt., in sauberer, solider u. haltbarer Ware. O. Sommerlatte, Pfäferschlag 1 [5925]

Viktoria-Räder
Hacnel-Räder
Stahlräder u. Motorfahrzeuge gehören z. b. feinst. Fabrikat. auf d. Weltmarkt u. sind infolge koloss. Umlages zu stamend bill. Preisen nur zu haben bei
Otto Reinhardt
Gohlis, Halleische Str. 37.
II. Gesch.: Lind., Kulturstr. 24.
Teilzahl. gestattet. Eigene Reparaturwerkstatt. Besichtigung auch Sonntags.

Express- und Janus-Räder
sind hochvollendete, dabei bill. Fabrikate. Preise von Mt. 65.— an. M. Eule's Fahrradhaus, Dresdner Str. 53.
Koff. Rover auch bill. Querstr. 24, I. I.
Rover, Gelenkhebel, Albersstr. 19, I. r.
Gerren- u. D.-Rad bill. Emillenstr. 4, II.
Gerren- u. D.-Rover b. Blücherstr. 31, III. r.
W. Fahrradsp. Sell., Burgstr. 105, I. I.
Rad, Fri., Roktr., 65 Mk. Lt., Markt 22, II. r.
2 Fahrräder, b. Marke, 1 m. Fel., auch billig. Lind., Kulturstr. 24, pt. I.
Motorvelrad mit 3 PS., Progress motor, sofort billig zu verkaufen. [9198]
Gohlis, Halleische Str. 37, pt.
Gohl. Fahrrad, Dr.-Wartk., spottbillig Zimmerstr. 2, Produkt.-Geschäft.
Wanderer- u. Germania-4 ad spottbillig Gohlis, Halleische Str. 37.
Eleg. Horrenrad billig Thalerstr. 27, pt. r.
Sport-Rinderwagen, konkurrenzlos billig. Geyer, Niederlage, Leipzig, Katharinenstr. 27, Tr. B., III. [9225]
Schön. Sportwagen
verkauft Blasberg, Dorotheenstr. 2.

Gand- u. Geschäftsw. v. b. Reuch, Kirchstr. 67
Waschgefäße, Leiterwagen in größter Auswahl billig. Emil Sander, Pflanzermelker, Al. Augustenstr. 15, zur Messe G., Töpferstr., 1. Stand v. Brühl.
Flotta: Wasch- u. Plättgesch. sof. bill. zu verk. Wiegand, Ho., Strahburger Str. 6a.
Ausverkauf mod. garn. Hüte spottbillig. Umänd. von 30 an. Al., Rohstr. 2e, pt.
Lang. Schw. So.-Kr., P. D.-Aug.-Stief., Nr. 38: Kleinschöcher, Rudolfsstr. 15, G.
Gehr. Herren- u. Damenkleider sow. Stübchenwaag. v. W., Rischstr. 34, I. I.
Hochleg. seid. Sommerumbau sehr bill. Schlenke, Könnersstr. 29, part. r.
Einzigler Sportwagen, wie neu, billig zu verk. Sonnenw., Waldstr. 24, G. I.
Gehr. roter Sportwagen zu verkaufen. Volkmarstr., Mariannenstr. 108, III. 27.

Leibhausdiele über gold. Uhrkette zu kauf. gef. Volkman, Ludwigstr. 121, pt. r.
Gehr. guterhaltener Sofa zu kaufen gesucht. Leusch, Hauptstr. 25, Ia.
Sofa für Gartenlaube billig zu kaufen gef. Offerten Lind., Uhlendorfer Str. 27, II. r.
Sty.-u. Legew. m. Gr. rotbr., guterh., 1. I. gef. Ang. d. Pr. Gohlis, Brüderstr. 9, II. r.

Arbeitsmarkt.

Former
für mittlere Arbeit suchen
Goetz & Nestmann.
8 tücht. verheirat. Schlosser
3 " " Dreher
1 " " Werkzeugmacher
werden von einem älteren Werke in einer kleinen Stadt bei angemessenem Lohn für dauernde Arbeit gesucht. Winterarbeit wird zugesichert. Meldung unt. E. 4158 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Halle a. S.

9117] Gefucht:
Tüchtige Mechaniker
auf Präzisionsarbeiten, sowie tüchtige **Werkzeugmacher u. Dreher.**
Rheinische Metallwaren- u. Maschinenfabrik
Abteilung: Sömmerda.

1 junger Bursche
zum Regelauffehen gesucht im **Volkshaus.**

Tapezierer-Lehrling
sucht **G. Kaiser, Leipzig**
Reudnitz, Markt 15.
Lehrling wird gesucht **Kaushwar**
Burlacherstr., Lindenau, GutsMuthstr. 9.
Kräftiger Bursche für Vierhandl. gef. F. Peuser, Bahren, Halleische Str. 49.
Tücht. Näherinnen auf Herr.- u. Damen-
Mäde sucht Walter, R. Augustenstr. 6, I.
Eine Wästelmacherin gesucht
Wahren, Halleische Straße 64.
Saub. fleiß. Mätlerin sucht Fr. A. Gerber,
Plättgesch., Reudnitz, Margaretenstr. 4.

Tüchtige Näherinnen gesucht.
Max Engmann, Kleinsch., Diebstaustr. 30.
Tücht. Quarb. u. Vernende für Damen-
schneider gesucht Pl., Mühlentstr. 13, I. I.
Vernende für Schneider gesucht
Kleinschöcher, Diebstaustr. 48.

Vernende für Schneider gesucht
Kleinschöcher, Schönaner Weg 13, IV. 27.
Saubere Waschfrau zum 22. Mai ge-
sucht Schlenke, Rodolfsstr. 1, II. r.
Zuerst. Mäde. sof. als Aufw. für vorm.
gesucht Kleinschöcher, Giekerstr. 72, I. I.
Gr. Schulmädchen zu 1 Kinde gesucht.
Zu erfragen Floßplatz 32, Souterain.
Schulmädchen zu einem Kinde gesucht
Yorkstraße 6, pt. r.
Junge od. Mädchen, nicht unt. 12 Jahre,
gesucht Volkman, Ludwigstr. 82, II.
Saub. Schulmädch. f. Sonntagsnachm.
3. 2 Rd. gef. Christian-Weiße-Str. 28, III. I.
Junge Frau sucht auf ein paar Tage
Wäsche d. b. W. Al., Josephstr. 5, I. r.

Vermischte Anzeigen.

Dr. med. Goebel
früh. Berat.-Anst. I.
Weizen und Tapezieren wird billig
ausgef. Lindenau, Quedstr. 25, II. r.

Verloren
wurde in Städtterig am 7./6.
ein schwarzseidener Kragen
von Leipzig. Str. bis Kirchstr. Bitte den-
Kirchstr. 27 a. g. Dank u. Belohn. abzug.
Uhr m. Ketten v. Anger b. Reudnitz verl.
Geg. Bel. abzugeben. Reudn., Markt 5, I. r.
Alberga, 9./5., legt. Tisch Uhrsch. Gut
verkauft. Abj. Reudn., Carolast. 5, pt. I.

Guter blauegr. Frauenrock gefunden.
Abzugeben Kleinschöcher, Rudolfsstr. 9, I. r.
Gardinen werden sauber u. sorgfältig
geputzt. Rosenthalgasse 3, Tr. B., I. r.

Damen- u. Kind.-Garderobe v. gut gef.
Frau Sommer, 24, GutsMuthsstr. 44, I.
Damen- u. Kind.-Garderobe fest. saub.
und elegant. Reudnitz, Oststr. 50, IV. r.
Kleines Kind wird in gute, saub. Pflege
gegeben. Zu erf. Al., Josephstr. 5, II. r.
Kind w. tagstäg. ob. f. ganz in gute u.
saub. Pflege gen. Al., Wettinerstr. 78, II. r.

Ein Kind wird in liebe genomm.
Anger, Spichernstr. 8, III. I.
Ein Kind wird in gute, liebevolle Pflege
genommen. Leusch, Schwyldstr. 4, III. r.
Ein Kind wird in saute Pflege genom.
Schlenke, Brodhausstr. 38, pt. R.
Augustusbader, 14. Mai Volkshaus,
Restaurant, nachm. 5 bis 6 Uhr.

Samilla Helbig soll leben hoch, ihr
Kurtchen od. Rate mal.
Extrablätter dieser Nummer:
Von der Firma **D. Wronker**
Lindenau, ein Prospekt für die
Abonnenten in Leipzig u. Westen.
Von der Firma **P. Müller, Wahren**,
ein Prospekt für die Abonnenten in
Wahren und Gänitz.

Feuilleton-Beilage

Redakteur: Dr. Gustav Morgenstern

Egoismus und Liebe scheiden die Menschheit in zwei höchst unähnliche Geschlechter, deren Grenzen nie ineinander fließen. Egoismus errichtet seinen Mittelpunkt in sich selber; Liebe pflanzt ihn außerhalb ihrer in die Achse des ewig Wanzigen. Liebe zielt nach Einheit, Egoismus ist Einjamkeit. Liebe ist mißherrschende Bürgerin eines blühenden Reichstaates, Egoismus ein Despot in einer verödeten Schöpfung. Egoismus sät für die Dankbarkeit, Liebe für den Lohndank. Liebe verschont, Egoismus leßt — einerlei vor dem Throne der richtenden Wahrheit, ob auf den Genuß des nächstfolgenden Augenblicks oder die Aussicht einer Märtyrerkrone — einerlei, ob die Sünden in diesem Leben oder im anderen fallen. Friedrich Schiller.

Bildende Kunst.

Kunsthalle Vener u. Sohn. Wenn man die geschmackvolle Ausstellung von Kopenhagen bei Vener im Schaufenster sieht, ist man etwas enttäuscht, im Ausstellungssaal dann eine zusammengewürfelte Gesellschaft von Franzosen, Münchnern, Leipziguern und Berlinern, von Bildern, Malereien und Lithographien zu finden. Es hätte so manches wegbleiben können, und viel Gutes wäre dann noch besser zur Wirkung gekommen. Dies gilt schon für die Franzosen, die in einer Gruppe gekommen sind. Allerdings eine Gruppe von lauter Spezialitäten.

Da ist zunächst Gabriel Rousseau. Wie sein großer Namensvetter liebt er die Natur. Aber er landschaftet nur in ganz speziellen Motiven. Ein Stück Strom oder See mit den Ufern, der Himmel als Lichtspender und die Luft, trüb oder hell, abendlich oder früh als Lichtträger zwischen jenen beiden. Besonders der Rhein bietet ihm immer und immer neuen Stoff. Unter den zahlreichen Bildern, die das rinnende, schimmernde Wasser als künstlerischen Mittelpunkt zeigen, zu dem Gegenstand und Himmel im Einklang gehen, schäme wir besonders: Sterntempel, Rhein bei Oberwesel, Mondaufgang bei St. Goar und Rhin. Die beiden zuletztgenannten Bilder vor allem zeigen intensive Beobachtung, Ausgehen der einseitigen Landschaftsimitation vom Fluße, der Licht und Luft über alles erst auszubilden scheint. Der See von Tignes ist ein Bild größeren Formates und größter Harmonie aller dieser Vorgänge. Nahe dem Wasser stehen zwei Hütchen am Ufer, dem Beschauer gegenüber. Aus den Fenstern glühert Lampenschein, denn der Tag ist gerätet. Dahinter rings am Ufer steigen die Höhen allmählich an in die Abendhelle, und der See nimmt vom hellen Himmel, den den Bergabhängen, von den Hüttenfenstern und aus seiner Tiefe alles farbige Licht und haucht es wieder aus über seine Landschaft mit dem duftigen Rauch der Abendnebel. Das kann Rousseau, und die Delikatess und seine Sicherheit seines technischen Könnens geht rein in die Stimmung auf. Nicht so bei Motiven aus Städten. Da fehlt ihm das Wasser, damit die Lichtstärke und die distreten Farben, und interessante Perspektiven helfen ihm hier nur zu einem Achtungserfolge.

J. Chapuis arbeitet in verschiedenen Techniken: Öl, Aquarell mit Federzeichnung und Farbstift. Die Motive sind alle aus Paris. Der Kanal St. Martin bei der Bastille ist wie auch ein Schiffszieher am Kanal bei höchstem Geschmack der Farbmischungen durch Ueberschärfe der Zeichnung bis ins Kleinste, zu der das Können wohl verführen mag, nicht recht erquicklich. Die Linie der Zeichnung fällt nun bei seinen farblich-kunstlichen Weg; hier ist nur noch Farbe, und diese gibt die Form. Landeretter am See des Bois de Boulogne, Brücke St. Louis, Insel St. Louis und: Die Seine bei Pont Royal zeigen vier Varianten des Auf- und Abwärtens von Paris' Dunst und Luft. Farbenreichtum und Zusammenklang ist in diesen nicht sehr großen Bildern ganz bezaubernd. Wie lustig da die Gestaltung aus der Farbe wächst! Und daß Chapuis sogar in Öl diesen Farbenzauber erreicht, ist noch höheres Lob.

Daneben ist R. Chretien mit einem Stilleben, in dem ein sehr lockeres Spargelgericht dampft, und ein Kupferfessel (wie auch auf einem andern Bilde: Küche) prächtig wiedergegeben ist, mit aller moderner Sicherheit, Lichter aufzusehen und klar beobachtetes technisch zu beherrschen, bloß moderner Können, nicht Künstler. Ebenso Alcide Le Beau, der in seiner Manier, die Farben die aufzutragen und sie unge-

mischt neben- und aufeinander zu setzen, sich begnügt, einen Natureffekt: Staubregen oder Gegenlicht oder Reflexblau, wiederzugeben; oder in: Häuser vor Moscouel und: eine kleine Bucht, das Farbenproblem mit einem perspektivischen zu verflechten. Darin leistet er Erstaunliches, aber der Künstler soll nicht nur Erstaunen erregen. Nicht einmal dieses vermag A. Vallée, der augenscheinlich nach Momentphotographien seine Seebestrand-Bilder, eine Profession usw. malt und glaubt, wenn er dann die Farbenwerte im Freilicht einseht, das sei etwas.

Ein anderer ist F. Vottin. Ein weiblicher Studienkopf, die Zeichnung erst durchpunktirt und mit der Farbe dann doch verlassen; und eine Landschaft: Der See, zeigen deutlich ein Ringen nach künstlerischem Erschöpfen der Aufgaben, das aber von Erfolg erst gekrönt ist in drei Blumenporträts: Tulpen, Magnolie (nur eine Blüte) und: No. Capitaine Christl. Wir sagen absichtlich Blumenporträt, nicht Blumenstück, denn mit Rembrandtscher Jägernder und leuchtend schwerer Farbensprache erzählt der Maler Märchen von dem Leben und der Seele der Blumen. Mit Radierungen gehört zu der Gruppe noch M. Vorrel. Die Benediktin, ein segengebender alter Priester, Gestalt und Kopf in greiser Würde, und: Die Jünger von Emmaus, Christus mit dem Rücken zum Beschauer, nur eine Strahlenspur um Haupt als Lichtquelle, sind sehr gut in der Tiefe und Kraft der Schatten und sicheren Schärfe und Sprache der Linien. Von den Deutschen ist zuerst zu nennen Max Liebermann, der auch mit einer Reihe von Radierungen vertreten ist. Ganz fein in Luft, Licht und Linie sind: Strandhäuser. Dann ist in prächtiger Gestaltung und vollen, weichen Nuancen ein: Stridendes Mädchen bei Schafen, mit einigen Vorhäusern als Hintergrund, der bei einem: Mädchen mit Kuh leider sehr vernachlässigt ist. Die Lichteffekte unter Bäumen, durch die die Sonnenlichter dringen, geben: Der Kanal, eine feine Intenstucht in den Hintergrund; und: Schlachtereien, vor dem die geschlachteten Tiere hängen. Das Spiel der Lichtflecken in kräftigen Schatten ist unendlich reizvoll. Ein größeres Blatt: Badende Jungen ist wohl das vollendetste, da hier zu jenen Vorzügen allen noch der der feinen künstlerischen Komposition hinzukommt.

In Gouache landschaftet Helene Funke (München). Die Technik ist virtuos, und ganz wie heroische Töne gelingen der Dame, nur Luft und Ferne des Horizonts sind oft hart roh nach vorn drängend. Prächtig stehen immer die vereinzelt hängenden Bäume der Ebene in der klaren Luft, und das beste Bild ist wohl eine Abendstimmung an einem Wiesenteich, in dem sich leichte Wolken des milden Himmels spiegeln, und dahinter zieht sich rechts in einrahmender Linie der Ausläufer eines Laubwaldes.

Nun noch drei Leipziger. Der Beste ist Paul Franke. Er hat nur ein Bild da: Meisen, die alte Stadt, mit Elbbrücke und Burg. Interessant ist eine einseitlich gestimmte Bucht der mittelfränkischen Stadt, gekrönt von der Burg, die gegen einen intensiv leuchtenden, fast klaren Abendhimmel steht. Die Farben sind aber nicht genug durchgearbeitet und etwas platt. Glücklicherweise nur ein Bild bringt Doberan: Alingers Atelier. Wohl es ist nachschwarz. Die Elster (das Atelier ist gleich hinter dem Palmengarten) brandet in welchem Glanz! Und dort steht das — Atelier! Wohl und drinnen brennt — Licht. Ist das aber erhaben! Nur nichts können, aber Uebermensch werden!

C. Höhlig kann entschieden etwas; aber die Studienköpfe in Federzeichnung gehen nicht über das Akademische hinaus, und die in Öl sind wohl farblich lebendig, ja leb, aber roh. Die Landschaften aus der Umgebung zeigen auch viel Studium und malerisches Auge, aber alles keine Bilder, sondern Skizzen, manche sind sogar kaum für die Meißnerwand reif. Will zu sein beanspruchte wohl energischer die: Stimmungslandschaft, es ist sogar, obwohl Öl, unter Glas gerahmt. Wohl, daß die Stimmung sich nicht verflüchtigt? Aber es ist ja zuviel Stimmung und zu wenig Landschaft. Dr. S.

Menzel-Ausstellung. Aus Berlin wird uns geschrieben: Die Ausstellung von Werken Adolf Menzels, die vor einiger Zeit in der National-Galerie eröffnet wurde, ist erst jetzt durch die Eintangierung einer letzten Serie von Blättern komplett geworden. Die nicht weniger als 7000 Nummern umfassende

Kollektion enthält Oelgemälde, Aquarelle, Gouachen, Pastelle, Zeichnungen, Steinbrude, Holzschmitte, Radierungen, illustrierte Bücher und eine große Anzahl Entwürfe. Sie bietet den Kunstfreunden und Kunstgelehrten eine Gelegenheit zum Studium Menzels, wie sie bisher nicht dagewesen ist und wohl auch nie wiederkehren dürfte. Fast alle Besitzer von Werken des Meisters haben beigezweigt: Museen, fürstliche Schlösser und Privat-sammlungen. Besonders Dank verdient der Leipziger Kunstverein, der eine bereits vorbereitete Menzel-Ausstellung, für die einige wichtige Bilder gewonnen waren, im Interesse des großen Berliner Unternehmens verlag hat.

Daß bei einer Persönlichkeit wie Menzel, die fast zwei Menschenalter hindurch der Gegenstand kunstkritischer Betrachtungen und Erörterungen gewesen ist, am Ende keine neuen Seiten mehr zu entdecken sind, ist selbstverständlich. Aber wenn auch nicht über die künstlerische Individualität selber, so erhalten wir durch diese Ausstellung doch mancherlei Aufschlüsse über interessante äußere Einflüsse, die für die Entwicklung der Individualität bestimmend waren. Das erste Oelbild Menzels, Die Schachpartie, das er nach seinem Ausbruch „mehr freudig als malend“ ausführte, ist freilich nicht vorhanden. Aber schon aus dem folgenden Jahre 1837 sehen wir den interessantesten Versuch: Der Feind kommt — eine Szene aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges darstellend. Menzel steht hier vollständig im Range der alten holländischen Genremaler und sucht sogar in den fauligen, rotbraun leuchtenden Tönen das altmeisterliche Kolorit zu kopieren. Dagegen zeigt das kleine, auf Holz gemalte Bild: Bei der Toilette (1838) die glatte, etwas süßliche Manier der damaligen Düsseldorfer Schule. Sieben Jahre später, 1845, entstand dann jenes Wunderwerk, das seit 1903 der National-Galerie angehört, das Interieur, eine Zimmerrede mit geöffnetem Pallottür darstellend. In diesem unheimlichen, fast 60 Jahre lang unbeachtet gebliebenen Bildchen hat Menzel bekanntlich Beleuchtungs- und Bewegungsprobleme zu lösen versucht, für die erst unfer Zeit das Verständnis aufgegangen ist und deren malerische Bewältigung als eine der glorreichsten Errungenschaften der modernen Kunstentwicklung angesehen wird. Daß es sich dabei nicht, wie man bisher glaubte, um einen vereinzelten genialen Wurf, um eine Zufallsleistung handelte, beweisen jetzt die hier ausgestellten Arbeiten aus derselben Zeit: Balaisgarten des Prinzen Albrecht; Bauplatz mit Weiden; des Künstlers Zimmer in der Zimmerstraße. Es kann danach keinem Zweifel mehr unterliegen, daß Menzel bereits in der Mitte der vierziger Jahre durchaus zielbewußte Freilichtstudien im modernsten Sinne betrieb und auf diesem Gebiet Erfolge erzielt hat, die die ersten, anderthalb Jahrzehnte später unternommenen Versuche Manzels, den man bisher als den Begründer der Richtung ansah; weit übertrafen. Freilich malt der Künstler hier — abgesehen von dem Interieur — noch etwas ängstlich mit spitzem Pinsel, eine Manier, die er erst unter dem Einfluß des großen englischen Landschafters Constable ausgegeben zu haben scheint. Von der Stärke dieses Einflusses legt das Oelgemälde: Die Berlin-Potsdamer Bahn von 1847 ein zweifellofes Zeugnis ab. Das Bild bezeichnet zugleich die letzte Etappe in dem Entwicklungsgange, der zu der völligen Entfaltung von Menzels persönlicher Eigenart führte. Im Jahre 1850, mit Der Tafelrunde Friedrichs des Großen in Sanssouci, war diese Stufe erreicht. Was die Ausstellung von großen Werken aus der späteren Zeit bietet, ist, mit wenigen Ausnahmen, schon vorher allgemein bekannt gewesen. Zu den Sachen, die man sonst nicht zu sehen bekommt, gehört das berühmte Festalbum für die Kaiserin Alexandra von Rußland, das der Zar für die Ausstellung hergelassen hat. Das Album enthält zehn Bilder in Deckfarben und gibt eine Erinnerung an das Zeit der weichen Nase, das 1820 in Potsdam gefeiert wurde. Menzel hat die Blätter, die sich sonst im Goltischen Saale zu Jarosloje-Selo befinden, 1854 im Auftrage Friedrich Wilhelms IV. ausgeführt. Er war bei der Darstellung auf mündliche Schilderungen und einen dürftigen schriftlichen und bildlichen Bericht angewiesen, doch erstete seine Phantasie die lebendige Anschauung vollauf und gestattete ihm sogar noch den Luxus, den Inhalt des Albums durch Hinzufügen von Darstellungen ähnlicher Festlichkeiten aus früheren Zeiten zu erweitern. Auch das letzte der großen Friedrichsbilder, Die Ansprache Friedrichs des Großen an seine Generale am Abend vor der Schlacht bei Leuthen, ist jetzt zum

Der Notar in der Falle.

Erzählung von Jeremias Gotthelf.

Meine Städtchen sind in der Regel ganz allerliebste. Gewöhnlich liegen sie an einem Bache, dem es so wohl im Städtchen ist, daß man nicht weiß, läuft er nach Westen oder nach Osten; sie sind statt mit Wällen und Gräben mit kleinen Scheuern und großen Düngerhaufen umgeben, wenn man es nicht vorzieht, sie mitten im eigenen Schöße, d. h. im Städtchen selbst zu behalten. Die Menschen darin sind allerliebste, nicht über eine Form geschliffen, sondern jeder trägt sein eigenes Gepräge; allgemein ist Hof, daß die Mädchen zumeist gütlich sind und guten Herzens, die jungen Herren aber etwas hölzerner und nicht sehr gehobelt, haben aber auch schrecklich viel Liebe im Leibe, heiraten daher früh bis abends spät schrecklich viel Klüffiges in den Leib hinein, um nicht zu verbrennen. Manchmal gießen sie als Ehemänner die doppelte Portion sich ein, wahrscheinlich, damit die Frau an ihrer Liebe nicht verbrenne.

Das Städtchen, von dem wir reden wollen, lag aber nicht an einem Bache, sondern an einem Flusse, jedoch die Mädchen waren deswegen nicht weniger gütlich, die Herren nicht gehobelter und weniger dürftig. Das Städtchen hatte eine wunderschöne Lage, mancher Düngerhaufen hatte einem schönen Hause Platz machen müssen, auf die schönen Häuser tat man sich viel zugute, der Natur daneben fragte man wenig nach, ausgenommen, wenn sie sich essen und trinken ließ oder sonst was eintrug. Ganz herrliche Spaziergänge fanden sich ums Städtchen, waren allerdings auch sehr gesucht und geschätzt. Bekanntlich gehen gütliche Mädchen gern mit jungen Herren spazieren, da werden auch die Hölzernsten warm, der Liebe Gold wird flüssig, und wie manches gütliche Herz wurde glücklich im Freien an der Sonne, wo das Holz Feuer fing. Alte Leute gehen auch gern spazieren in der Natur, wenn es nicht weit geht, ein guter Kaffee und belkate Fische oder sonst was Gutes in Aussicht steht.

In diesem Städtchen lebte ein Mädchen namens Luise. Nicht weniger gütlich als die andern war die gute Luise, nicht weniger liebte sie die Natur zum Spazierengehen; aber wie hölzerner einer auch war, Feuer fangen wollte keiner, flüssig ward nie die Liebe, wie heiß die Sonne auch schien, wie sehr der junge Herr auch schmeckte. Ach, dem schönen Herzen voll Liebe entsprach Luises äußeres nicht. Sie war nicht klein, gleich nicht auffallend einem

Wohnstücken, noch einer Regellugel, ihr Gesicht war weder rot wie eine Kappertrose, noch blaß wie geronnene Milch vom Mond beleuchtet, aber sie war eben eigentlich gar nichts; sie war eben eins von den unglücklichen Wesen, deren Aeußeres gar nichts Bemerkbares hat, weder was Häßliches noch was Liebliches; sie man wieder vergißt, wie oft man sie sieht, die gar keinen Widerstand haben, welchen sie einschlagen können in ein ander Herz und daran sich festhalten, wie Flöser ihre Fäden in Wäme oder Ufer, an denen sie vorbeifahren. Nicht einmal die Stimme hatte etwas Angenehmes, sie floß akkurat wie ein Bächlein in einem kleinen Städtchen, welches verlegen ist, soll es zum Oben oder zum Unten Tore hinaus. Zudem rebete Luise noch leise, daß, wer nicht haarfahrig hörte, die Hände hinter die Ohren halten mußte, wenn er mit ihr konversieren wollte, eine Haltung, welche der Liebe nichts weniger als förderlich sein soll. Das gute Kind war schüchtern, hatte gar keine Ursache, zum Selbstbewußtsein zu kommen, mußte nicht, wenn sie was sagte, war es dumm oder war es geschick; im ersten Falle war es also besser, man verstand es nicht; zudem war es ihr oft, als müßte sie weinen, wenn sie lauter rebete und die Mund weiter aufmachte. Luise war keine Bürgerin des Städtchens, sondern eine sogenannte Hinterläsin, hatte also keine Bürgerrechte, weder Holz aus dem Wald, noch eine Pfanzstelle auf der Allmend, was begreiflich ihr Ansehen auch nicht vermehrte. Sie lebte bei einer Tante, der Frau Spendbögtin; diese hatte Holz, Platz zum Kohl, ein eigen Gärtchen, sonst wenig Vermögen, aber viele, welche darauf warteten. Von Luises Vermögen war nichts bekannt, man nahm also an, sie hätte keins; wenn sie welches hätte, würde sie es schon sagen. Der Schluß ist ziemlich bindig und wurde noch bestätigt durch Luises sehr einfache Kleidung und das Versäumen, zu gehöriger Zeit ändern zu lassen, was nicht mehr in Mode war. So z. B. trug sie noch wenigstens drei Monate lang weite Ärmel, als Zeit einziger im ganzen Städtchen zu finden war, so daß die Wägen bei dem Brunnen aufmerksam wurden und die arme Luise zur Aelscheibe ihres Wagens machten.

Die Tante war eine rechte Bürgerin, kümmerte sich wenig um Luise, war aber sehr stolz auf ihren Mann selig den Spendvogt. Wenn die andern Frauen, die Allmend-, Spital- und Seibögtinnen ihre Kindbetten erzählten, so gab sie zum Wesen, wie ihr Mann Spendvogt geworden und sie Spendbögtin.

Luise hatte viele Freundinnen, sie war keiner im Wege, und wenn eine was anzubetroffen hatte, so ward Luise die Ver-

traute. Sie mißbrauchte das Vertrauen nie, machte keinen Geklechten abpenstig, entweder aus bloßer Bosheit oder weil sie ihn selbst fangen wollte. Eine solche Freundin ist unbegreifbar, sie sind aber auch selten. Daran gedachte aber keine, welche hüttere Luise die arme Luise erlitt, wenn wieder und wieder eine Freundin kam und ihr das Glück der Liebe verkündete, zu ihr sprach: O Gute, ich habe gefunden! — Jedes Kind weiß, wie es der Eva ging, als sie die Schlange in den Apfel beißen sah, daß es sie nicht leben ließ, bis sie ebenfalls hineingebissen; jedes Kind erfährt, wie es ihm im Munde so wunderbar wird, wenn es andre was essen sieht, und es hat nichts, und wie es nicht ruht, bis es selbst auch zu etwas gekommen. Ja, unsere humanen Juristen, welchen Diebe und Mörder weit lieber sind als eheliche Leute, sintemalen sie von Dieben und Mördern leben, und um so besser, je mehr deren sie pflanzen, beweisen ja, daß nichts ansteckender sei und lasterpfanzender, als wenn man jemand hänge oder töpfe. Da wandte männiglich, statt abgeschreckt zu werden, die Luft an, geköpft und gehängt zu werden, daher auch nie mehr Laster begangen würden, als gerade an einem Hinrichtungsstage. Die guten Juristen treiben es wohl gut, wenn sie es dahin bringen mit angeblicher Humanität, daß am Ende nichts überbleibt als Diebe, Mörder und — Juristen; — so nimmt es uns wunder, was die für Augen machen und den Dieben und Mördern vordemonstrieren und plädieren werden? Wird man nun nach den Juristen unter einem Galgen galgenflüchtig, was meint man, was muß erst an einer Hochzeit die selbige Mannschaft werden? Faktum ist auch, daß bei einer Hochzeit andre Hochzeiten sich machen, blasierter Jagetfolge zu schmachten anfangen, Sprüde aufschauen, Unbefangene zu überlegen beginnen. Aber noch viel angreiflicher ist es, absonders für ein Mädchenherz, wenn eine Freundin kommt, — gewöhnlich kommt sie auf den Fußspitzen und schlägt die Augen nieder — und was erzählen will und nicht weiß, wo anfangen, und wenn sie angefangen, ruhig wird und lieber nicht fortführe, und am Ende doch erzählt, wie sie spazieren gegangen, und was er gesagt, und wie sie gefast, und wie es dann weiter gegangen, und wie sie jetzt einen Geliebten hätte, einen wie keiner noch gewesen, und wie sie jetzt glücklich sei wie im Himmel, und dazu sich die Augen wölft, vielleicht der Freundin noch um den Hals fällt und spricht: „Ach Gott! wie glücklich, wenn du nur wüßtest wie!“ — „Ach Gott! wie gerne wüßte ich es!“ denkt die um den Hals Gefallene und kann fast die Tränen nicht verdrücken, wenn sie herausschreit: „So, so, he nun, es

erstermal der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden. Fast ein halbes Jahrhundert hat das Bild in Menzels Atelier gehangen, und allen Willen zum Trotz ließ der Meister es unvollendet. Er hatte an der Arbeit das Interesse verloren und verfolgte sie sogar schließlich mit seinem kritischen Haß. Für die Glüdmanndressen, Ehrenbürgerbriefe usw., die Menzel in großer Anzahl zu allen möglichen und unmöglichen Gelegenheiten anzufertigen genötigt wurde, vermag ich mich nicht besonders zu erwärmen. Man bewundert den Esprit und die reizvolle Detailausführung, aber das Interesse zerstückelt sich an lausenden Einzelheiten, seines dieser mit unendlicher Sorgfalt ausgeführten Blätter ist auf eine große, zusammenfassende, einheitliche Wirkung gestellt, es mangelt der Schwung, der Stil und das dekorative Element. Sollte der Grund darin liegen, daß die Veranlassungen zu diesen Arbeiten — Großjährigkeit des Kronprinzen Friedrich Wilhelm und ähnliches — dem geistreichen Realisten zu wenig Anregung boten? Einen ganz besonderen Reiz erhielt die Ausstellung schließlich dadurch, daß man in der Lage war, die von Menzel während seines ganzen Lebens ängstlich und eifersüchtig gehüteten Schätze der Studienmappen und Stizzenbücher der Öffentlichkeit zu erschließen. In 29 Mappen waren über 4000 Blätter verwahrt, von dem leicht skizzierten Entwurf bis zur bildmäßig durchgearbeiteten Zeichnung, alles sorgfältig nach Gegenständen oder Verlässlichkeit geordnet. Dazu gesellen sich gegen 80 Stizzenbücher, wie sie Menzel stets in der Hosentasche bei sich führte, Blatt für Blatt angefüllt mit mehr oder weniger ausgeführten Notizen und Naturstudien.

Selbst wenn man berücksichtigt, daß das hier vorliegende Werk das Ergebnis einer mehr als sechzigjährigen Künstlerlaufbahn ist, in der fast jeder Tag ein Arbeitstag war, wird man doch angesichts dieser qualitativen und quantitativ ungeheuerlichen Leistung von staunender Bewunderung ergriffen. Ich weiß nicht, ob ein zweiter Künstler von der gleichen unermüdbaren Arbeitskraft und der gleichen nie verlassenen Arbeitslust je gelebt hat — eine derartige fast lückenlose Zusammenfassung eines solchen Lebenswerkes, wie sie diese Menzel-Ausstellung bietet, hat die Welt bisher jedenfalls nicht gesehen. J. S.

Kunstchronik.

Der Schillerzyklus des Stadttheaters brachte gestern eine Aufführung der *Maria Stuart*, die als Ganzes weit höher stand als die Festvorstellung. Die größere Ausgeglichenheit erlährt sich: das Stück, das in Zwischentritten immer wieder auf dem Spielplan erscheint, ist fest eingespielt, und die Gesamtaufführung wird gehalten durch die bekannte sichere Leistung des Rolands als Maria Stuart. Dazu kam, daß die für diese Vorstellung gewonnenen Gäste wirklich Gewinn brachten. Ueber Herrn Waldeck Leichter, der mit gestern etwas verläßt erschiebt, ist bereits gesprochen worden; in dieser Rolle eröffnete er der Künstler sein für die Belebung unserer Klassikeraufführungen höchst fruchtbares Gastspiel. Auch Frau Olga Lewinsky, die in den achtziger Jahren dem Stadttheater angehörte und bei ihrem Scheiden herbe Worte über das Stagemannsche Regime sprach, stellte die Leipziger Vertreterin der Elisabethrolle in Schatt, was freilich keine Selbentat ist, da Frau Schippang bestenfalls komisch wirkt, sobald sie schlimme Weiber darstellen soll. Frau Lewinsky ist eine kluge und routinierte Schauspielerin, die die Charakterzüge der jungfräulichen Königin mit einer gewissen Deutlichkeit hervorhebt und verbindet und durch die etwas laute Energie ihrer Sprechweise, der Infolge eines Organfehlers stets etwas Strohendes anhaftet, eindringlich wirkt. Freilich tritt jetzt noch mehr als früher die kluge Routine im Spiel hervor, die über den Mangel selbständiger Befehlung der Rolle hinwegtäuschen muß. Die einheimischen Darsteller führten ihre Rollen wie bisher durch und trugen das Ihre dazu bei, daß die ganze Vorstellung sich auf einem schönen Niveau hielt. gm.

Konzert des Fortbildungsvereins Leipzig-West. Die Vieder, die der Verein sang, gehörten allen Gattungen der Männerchorliteratur an, vom volkstümlichen Lied bis hinauf in die Region schwierigsten, sogenannten Kunstgesanges. Große Vereine werden eben immer nicht nur das Volkslied pflegen, sondern ihre Kräfte auch immer und immer wieder an bedeutenden Aufgaben prüfen müssen; nur einfache Vieder singen, das würde einen Verein fogsugens entwerren. Die bedeutendste Aufgabe, die sich der Verein unter der trefflichen Leitung des Herrn Paul Michael stellte, war der Vortrag des sehr schwierigen Hegarischen Totenvolles. Selbst wenn man einen strengen Maßstab anlegt, darf man von der Leistung nur mit Respekt reden, wenn auch nicht alles gelang. Hervorragend waren besonders die wichtigen Stellen, überraschend gelangen die schwierigen Einsätze auf „er lam“. Auch das berühmte „Tappi“ war aufs Beste ausgearbeitet. Dingeben ließ an einigen Stellen, besonders bei „die starben und starren“ die Intonation zu wünschen übrig, doch arbeitete der Verein ohne größere Fährlichkeiten sich bald wieder zu einem reinen Gesang heraus. War so der Chor technisch aufs Beste einstudiert, so lassen sich nur noch einige Wünsche in betreff des Vortrags erheben; sie beziehen sich besonders auf die Pianostellen. Diese müssen noch mehr zu Geltung kommen, besonders am Anfang des Chores, der ganz im Erzählertone, allerdings in einem schaurigen Hallabontone gehalten ist. Das Crescendo darf nicht so stark gemacht werden, weil sonst zu viel Ausdruck in die Stelle kommt, „die Toten sind aufgewacht“ war viel zu stark. In der Schlusskrope muß auf mögliche Freiheit des Tones gesehen werden, dieser Schluss darf nicht schwer lastend sein, er muß befreien, die Ballade ist aus, der Dichter wendet sich an die Vorchung. Außer diesem großartigen Chore kamen Chöre von Schirich und Attenhofer, die wir nicht hörten, und einige ein-

freut mich für dich, wenn du glücklich bist. Per se kennst du ihn besser, er wird nicht sein wie die anderen! Ach ja. Aber was mich dauert, ist, daß ich wieder eine Freundin weniger habe, denn wer Mann und Kinder hat, denkt weiter an nichts mehr. Zuletzt bleibt man ganz isoliert, alleine in der Welt!“ — Dann weint sie ganz bitterlich, aller Trost ist umsonst, wie die Freundin auch auspricht, sie solle sich doch nicht desolieren, sie bleibe da, und ihre Freundschaft solle die gleiche bleiben ewiglich, alle Tage wollten sie sich sehen; es wäre doch sonderbar, wenn man wegen dem Mann keine Freundin mehr haben sollte, ein so enges Herz hätte sie doch wahrlich nicht. Begreiflich hatte die Freundin schon Erfahrungen über die Weite ihres Herzens gemacht, und meinte nicht bloß aus theoretischen Erwägungen, sondern wühlte aus Erfahrung, daß mehr als eine Person darin Platz hätten. Es gibt ja Herzen, in denen die Menschen nicht bloß kompanjen, sondern regimentenweise Platz haben. Habe erst eine Innebold der Art von einem alten Pferde gelesen. Ist ein Hahnerz so weit, wie weit muß erst ein menschliches Herz sein, und zwar ein junges, das noch elastisch, nicht verknöchert ist! Aber die Freundin tröstet umsonst, Luise meint immer bitterlicher, bis endlich die Freundin recht verlegen wird und sagt, sie müsse gehen, sie habe ein Rendezvous mit dem Geliebten. Ach, da weint Luise noch bitterlicher, ihr Lebttag hat sie noch nie ein Rendezvous gehabt, als etwa mit ihrer Tante, der Frau Spendobogin, wenn sie in verschiedener Gesellschaft waren im Winter und doch nur mit einem Laternchen hingehen wollten. „Ach, Luise ist doch herzogin“, sagt die Freundin, „ich wüßte gar nicht, wie lieb ich ihr war. Du glaubst gar nicht, wie das arme Geschöpf weinte, als ich ihr sagte, ich sei verprochen, sie hat mich recht können erbarmen. Sie hätte dann niemand mehr auf der Welt, wenn ich sie verlasse, hat sie gemurmelt. Es ist wahr, verheiratet wird sie sich nicht, Geschwister hat sie keine, und wenn einmal die alte Spendobogin weg ist, so wird sie wirklich nicht wissen, wohin.“ (Fortsetzung folgt.)

fachere, gefällige Vieder zu Gehör, unter denen ein ganz hübsches Lied von Wambold und Komin, o komm von Fremser zu nennen sind, in deren Vortrag der Verein völlige Sicherheit und der Dirigent sehr guten Geschmack bekundete. Uthmanns Dem Vers entgegen konnte leider nicht zum Vortrag gelangen, weil dieser unterjagt worden war; warum? fällt etwas schwer zu sagen, da das Lied gar nicht so „anrühlig“ ist und unsers Wissens auch schon in andern Sängerkapiteln öffentlich gesungen worden war. Zwischen die gesungenen Vorträge streute die Kapelle der Leipziger Musikervereinigung (Dirigent Herr G. Schübe) eine Anzahl Orchesterstücke aus dem Repertoire der Unterhaltungsmusik, die großen Beifall fanden. Einige gelegene Nummern dürften auf dem Programm aber nicht fehlen. Der Verein darf mit Vergnügung auf sein Konzert zurückblicken.

Neues Theater. Sonnabend, 7 Uhr: Schillerzyklus V. Wilhelm Tell (Text: Friedrich Zaeger). Sonntag, 7 Uhr: Der Freischütz (Menschen: Fräulein Anna Borchers vom Altenburger Hoftheater, Kasse: Fräulein Marx, musikalische Leitung: Direktor Mitsch). — **Altes Theater.** Sonnabend: Don Cesar. Sonntag, nachmittags 1/2 8 Uhr: Doppelfeldmord (Vorstellung für den Leipziger Arbeiterverein), abends 1/2 8 Uhr: Die Gelfa. Am Montag gastiert im Alten Theater Paula Linda als Nept in der Operette Wiener Blut. Im Neuen Theater stehen am Montag Wallenstein Lager und die Piccolomini auf dem Spielplan. **Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser.** Schauspielhaus. Sonnabend: Der Probefandant. Sonntag, nachmittags 2 Uhr: Faust (Vorstellung für den Metallarbeiterverband), abends 1/2 8 Uhr: Der Probefandant. — **Theater am Thomadring.** Sonnabend, 1/2 8 Uhr: Schillerfeier des Bezirkslehrervereins Leipzig II. Die Braut von Messina, abends: Auf Straurlaub (halbe Preise). Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Jugend (Vorstellung für den Verein Gutenberg), abends 1/2 8 Uhr: Das große Licht.

Kulturfragen nennt sich eine neue Zeitschrift, die vom Juni an im Zusammenhang mit dem in Adolf Henzes Verlag, Leipzig-Neustadt, herausgegebenen Illustrierten Anzeiger für Kontor und Bureau erscheinen wird. Nach der uns vorliegenden Ankündigung will sie den kaufmännischen Leserkreis, an den sie sich in erster Linie wendet, über die Enge einer im rein Berufsmäßigen wurzelnden Lebensauffassung hinaus wieder in innigere Beziehungen bringen zum geistigen Schaffen unserer Zeit. Als Herausgeber zeichnet Johannes Buchmann. Der Abonnementspreis für jährlich sechs Hefte beträgt 3 M.

Jeremias Gotthelf.

Wer auch nur die ersten Abschnitte der kleinen humoristischen Erzählung liest, mit deren Abdruck wir heute beginnen, dem wird es sich aufdrängen: da spricht ein altfränkischer Herr, in dem ein Haug zum Wechsamen steht, überdies einer, dessen Deutsch stark im Dialekt wurzelt. Der Verfasser ist auch ein alter Herr und fühlte sich immer als Volklicher. Er ließ im bürgerlichen Leben Albert Wihius und war ein Schweizer. 1787 war er zu Muren geboren, und seit 1832 wirkte er zu Büchelshaus bei Emmenbingen, wo er Ende 1854 starb, als 67-jähriger. Wihius, oder wie er in der Literatur heißt: Jeremias Gotthelf gehört zu den großen Schilderern des Volkslebens in der deutschen Literatur, sein Einfluß auf die Literaturentwicklung ist nicht gering gewesen, doch ist der merkwürdige Mann, namentlich in Norddeutschland, noch nicht so bekannt, wie er es wohl verdient. Daß er nur langsam in Norddeutschland vordringt, liegt zum Teil an seiner Sprache, die fest im Dialektboden wurzelt, dann aber auch an der Art, wie er seinen Dichterberuf aufsuchte. Er ließ seine Phantasie nicht frei walten, er verband immer mit seinem Erzählen Nebenabsichten. Wenn er Schilderungen aus dem Volksleben veröffentlichte, wollte er vor allem belehren; er wollte auf seine Bauern einwirken, deren Wohl ihm am Herzen lag. Diese Absicht, die er gar nicht etwa verhehlte, hat ihm viel verborgen und manches in seine Werke getragen, was für uns ganz unschmackhaft ist. In der kleinen Erzählung, die wir jetzt veröffentlichen, tritt die Tendenz zutage; der Leser kann aus ihr also die Kraft volkstümlichen Schilderns, über die Jeremias Gotthelf verfügt, erkennen, ohne durch unliebe Beigaben im Genieken gestört zu werden.

Technisches.

Neue Forschungen in der Färbereiindustrie.

Die englische Gesellschaft von Färbern und Molortisten hat eine nicht unerhebliche Summe erhalten mit der Bestimmung, daß sie zu Preisen für die Lösung technischer Aufgaben in der Färbereiindustrie verwendet werden solle. Die Gesellschaft hat jetzt ihre Entschlüsse gefaßt und folgende Preise ausgeschrieben, die wohl auch bei und Beachtung finden werden: 400 M. für eine befriedigende systematische Zusammenstellung der Wirkungen von Farbstoffen auf die Faser und ein leicht faßliches Schema zu ihrer Erkennung an nicht gefärbten Stoffen; 200 M. für ein zuverlässiges Verfahren zur Unterscheidung von mergelreicher und nichtmergelreicher Baumwolle verschiedener Qualitäten und zur Abschätzung des Grades der Mergelisation ohne Rücksicht auf den Glanz (Mergelisation ist die Behandlung der Baumwollfaser mit Kalilauge vor dem Färben); 400 M. für eine gründliche Untersuchung der Ursachen des Erweichens von Baumwolle, die mit schwarzen Schwefelverbindungen gefärbt ist und über die besten Mittel, eine solche Erweichung zu verhüten; 400 M. für eine zufriedenstellende Grabbestimmung der Stärke und Elastizität von Baumwollgarn verschiedener Qualitäten und von Twist in grauem und gebleichtem Zustand; 400 M. für eine gründliche Erforschung der durchschnittlichen Erweichung, die im Baumwollgarn verschiedener Qualitäten herbeigeführt wird 1. durch Kreuzfärbung mit sauren Farben, 2. durch Färbung mit Anilinfarben und 3. durch verschiedene andere Färbeprozesse, wobei möglichst feste Normen für den Handel aufgestellt werden sollen.

Eine ganz andre Richtung verfolgt eine Untersuchung über verschiedene Farben, die in der Zeitschrift für Nahrungs- und Genussmittel veröffentlicht worden ist. Es werden dort fünfzig aus dem Kohlenruß gewonnene Farbstoffe auf ihre Giftigkeit hin geprüft. Von diesen wurden fünfzehn positiv giftig befunden und zwanzig andere insofern, als sie peinliche Störungen der Verdauungsorgane oder der Nieren oder des Allgemeinbefindens bei Tieren, die zu den Versuchen herangezogen wurden; hervorbringen vermochten. Entgegen der im Volk verbreiteten Anschauung sind die giftigsten Farben nicht unter den grünen Tönungen zu suchen. Diese Anschauung ist sicher daher entstanden, weil man auf die Schädlichkeit arsenhaltiger grüner Farbstoffe in weiten Kreisen aufmerksam geworden ist. Unter den Kohlenrußfarben finden sich die stärksten Gifte unter den gelben und orangenen Farben. Dazu gehören Aurantia, Mandarin, Metanil-Orange, Buttergelb usw. Nächste kommen Blau, Braun und Schwarz. Von violetten und grünen Farben sind dagegen nur sehr wenige schädlich; die hauptsächlichsten Ausnahmen bilden ein sehr glänzendes Grün und ein saures Grün. All diese sind als gefährlich zu betrachten, wenn sie jemand verschlucken sollte, andernfalls aber im allgemeinen nicht. Immerhin sind auch Versuche mit der Schädlichkeit künstlicher Farbstoffe angestellt worden, die etwa in Wollen- oder Baumwollentwürfen oder andern Kleidungsstücken auf der Haut getragen werden. Solche Kleidungsstücke wurden versuchsweise 10—18 Tage nach einander getragen; nur zwei Farben erwiesen sich

als schädlich, nämlich ein Orange, das Auramin-O, das eine leichte Rötung der Haut, und das Urzol-D, das eine ernste Entzündung verursachte.

Die elektrische Lokomotive

hat durch eine neue Erfindung von Hallberg eine neue Gestalt gewonnen, die im Elektrotechnischen Anzeiger beschrieben wird. Die Hallbergische Lokomotive erhält aus einer besonderen Leitung elektrischen Wechselstrom unter hoher Spannung und formt ihn in Drehstrom unter starker Herabsetzung der Spannung um. Der so erzielte Drehstrom treibt die Motoren. Die Lokomotive ist ausgerüstet mit einer Dynamomaschine für Gleichstrom, die als Erreger für die zweite Maschine zur Erzeugung des Drehstroms dient. Auch eine kleine Batterie von Akkumulatoren steht zum Anlassen des Drehstromerzeugers zur Verfügung. Die Motoren sind unmittelbar auf die Radachsen aufgesetzt, ihre Geschwindigkeit wird durch Veränderung in der Erzeugung des Stroms, erzeugers geregelt. Außerdem kann, falls diese Regulierung nicht ausreicht, auch die Frequenz des Drehstroms geändert werden, beispielsweise durch Umschaltung von 50 auf 25 Perioden in der Sekunde. Am besten dürfte die Lokomotive bei hoher Spannung in der Fahrleitung etwa einer solchen von 20 000 Volt, sich betreiben. Wenn in unmittelbarer Nähe von Städten eine so hohe Spannung nicht wohl verwendet werden kann, so kann die Erzeugung von niedrig gespanntem Drehstrom aus der Wechselstromleitung durch eine besondere Unterstation vorgenommen werden. Die Lokomotive nimmt den D.-Strom von zwei Zuführungsschienen auf. Soll eine Bahn nach dem neuen elektrischen System zur Verbindung zwischen zwei Städten verwendet werden, so ermöglicht eine passende Wahl die Frequenz des Drehstroms eine Verringerung der Fahrgeschwindigkeit in der näheren Umgebung der Städte und eine Steigerung auf der freien Strecke. Die Nachteile sehen den Hauptvorteil der Hallbergischen Lokomotive in einer großen Einfachheit der Konstruktion.

Ein einzigartiges Dampfschiff

findet in jedem Jahr während der großen Frühjahrsskuten auf dem mächtigen Strom des Mississippi Verwendung, und zwar mit der einzigen Aufgabe, die durch diese Skuten herbeigeführten Schiffahrtshindernisse zu beseitigen. Es sind das namentlich Baumstämme, die der Fluß, wenn das Wasser sich verlaufen hat, auf den Bänken und an seinen Ufern ablegt und die schon manches Schiff zum Scheitern gebracht haben. Ihre Zahl und ihre Größe sind so beträchtlich, daß man eben ein ganz besonderes Schiff zu ihrer Beseitigung hat erdenken und bauen müssen. Das erste Fahrzeug dieser Art ist der General Wright. Es besitzt auf der Vorderseite einen doppelten Rumpf, sodas in der Mitte eine Öffnung entsteht, in der Baumstämme gefangen werden. Das Schiff mißt rund 60 Meter in der Länge und 30 Meter in der Breite. Betrieben wird es mit Dampfmaschinen, deren jedes seine besondere Maschine besitzt. Die Stämme hauptsächlich aus sehr leichtem Wasser aufgesaugt werden müssen, hat das Schiff einen Tiefgang von nur zwei Fuß; vier mächtige Krähne, die gleichfalls jeder einen besonderen Motor haben, dienen zur Hebung der Hindernisse. Der vordere Rumpf trägt oben einen sehr starken stählernen Hafen, der herabgelassen werden kann und die Baumstämme gewissermaßen harpunist, wenn man die Maschine rückwärts arbeiten läßt. Sind die Stämme sehr groß, so werden sie vor der Hebung zerschnitten. Da das Fahrzeug eine schwere und langwierige Arbeit zu leisten hat, ist es mit trefflichen Wohnungen für die Offiziere und 24 Besatzung ausgestattet.

Notizen.

Schillers Dramen und die Wiener Theaterzensur. Schiller ist, schreibt die Wiener Arbeiterzeitung, in Oesterreich nicht immer so gnädig behandelt worden wie jetzt zu seinem 100. Todestage. Bis zu Schillers Tode sind am Wiener Hoftheater bloß zwei seiner Werke, Piesco und Die Jungfrau von Orleans, aufgeführt worden. Die Räuber wurden erst 1850, ein Menschenalter nach Schillers Tode, gegeben. Die übrigen Dramen Schillers wurden in schandbaren „Umarbeitungen“ gegeben, die „mehr auf den Ton der Sittlichkeit“ gestimmt waren, wie es in einem anderswo erwähnten Gutachten über diese Umgestaltungen der Schillerdramen hieß. Der Piesco, der 1877 unter Kaiser Joseph ohne wesentliche Striche aufgeführt worden war, mußte schon 1794, vier Jahre nach des Kaisers Tode, wieder verschwinden. 1803 hätte er in einer „Umarbeitung“, von allen „politischen Anstößigkeiten gereinigt, selbst in der Fabel geändert ohne den Namen des Autors“ wieder aufgeführt werden sollen. Er wurde verboten. 1807 wurde der Piesco nach „einer gründlichen Zensur“ durchgeleitet und die Schauspieler wagten den mutigen Streich, auch die gestrichenen Stellen zu sprechen! 1807 wurde die Jungfrau von Orleans aufgeführt, auch in einer schändlichen Verhüllung eines Theatersekretärs. Schillers Name wurde auf dem Theaterzettel gar nicht genannt! In Prag wurde die Jungfrau 1805, als „seiner Tendenz und seines Inhalts wegen, für gegenwärtige Zeitumstände nicht angemessenes vielmehr höchst unschickliches Trauerspiel“, verboten. Sabal und Liebe wurde erst 1846, und auch da erst in einer Bearbeitung, die den Präsidenten in den Ansel Fernbinde von verwandelt hatte zur Aufführung im Theater an der Wien zugelassen. Für der Don Carlos, der „wegen vieler Anstößigkeiten“ verboten war, fand sich 1808 in einem Hofschauspieler Krüger ein Bearbeiter. Erst 1800, nach dem Einzug Napoleons, ward die Bearbeitung frei. Unter der Fremdherrschaft, die den Oesterreichern eine etwas freiere Atmosphäre gebracht hatte, hätte auch der Tell in eine Bearbeitung, die den Namen Oesterreich gar nicht erwähnt, gegeben werden sollen. Weiterhin sträubte sich „wegen der neuen Vorgänge in Tirol“. 1810 kam der Tell in zwei Bearbeitungen — eine rührte vor einem Hofschreiber her — auf die Wiener Bühne. Erst 1827 kam Schillers Tell an die Bühne, natürlich sorgfältig „gereinigt“. 1810 wurde die Maria Stuart, nachdem alles weggelassen wurde, was dem katholischen Klerus anstößig erschienen, dem Zensur überreicht. Zwei Tage darauf kam schon der Weidloch, daß durch die Aufführung das Mißfallen des Kaisers erregt werden könnte. Da wandte sich ein „Kriecher“ direkt an den Kaiser Franz, zur vollen Beruhigung glaubte er hinzuzufügen zu müssen, daß „dem großen Haufen der erbarmlichen Stil des Dramas unbeschädlich sei“. Aber der Kaiser half nichts, es blieb noch vier Jahre beim Verbot. Am gefährlichsten waren die Räuber. Dieses „unmoralische, alle Bande der Gesellschaft auflösende, höchst gefährliche Theaterstück“ ist erst 1850 unter Laube hoftheaterfähig geworden. Vorher war es nur in Versammlungen durchgelassen worden. Das Demetriusfragment ist noch 1836 verboten worden „mit Rücksicht auf den Umstand, daß sich Maria, die Witwe des Jaren Ivan Wassiljewitsch, unter den Mörderfrauen befindet, und daß es sich — obgleich zum rechtmäßigen Zweck — um einen Kuffand gegen das russische Reich handelt“. Erst 1850 wurde der Demetrius frei.

Der Ausschuß für das Pariser Beethoven-Denkmal hat den Stadtrat ersucht, das Denkmal, dessen Errichtung auf dem Thoraderoplatz nicht genehmigt worden war, als Gegenstück zum Standbild der Fontaines aufstellen zu dürfen. Der Entwurf zum Denkmal ist fertig. Beethoven ist auf einem Stein, sodas liegend dargestellt. Dieser ruht unter einer Kuppel, die von vier gestülpten Figuren getragen wird. Die allegorischen Figuren stellen dar: Die Eroica, die Pathétique, die Neunte Sinfonie und die Mondsonaten.

Herren- und Knaben-Modenhaus Ludwig Holthausen, Schönefeld

Sämtliche Neuheiten der Frühjahrs-Saison sind in grösster Auswahl eingetroffen und empfehle zu billigsten Preisen: Paletots, Anzüge, Joppen, Beinkleider, Wäsche, Krawatten, Hüte, Mützen, Schirme, Handschuhe etc. etc. Anfertigung nach Maass in eigener Werkstatt. Sonntags während der Messe von 11-8 Uhr geöffnet.

Bon! Vorzeiger dieses gewähre ich beim Einkauf 10 Prozent Rabatt.



Zur Maienzeit.

Herrengarderobe
in überraschend grosser Auswahl nur neueste Fassons.
Jackett-, Rock-, Gehrock-Anzüge, Sommer-Paletots u. Knabengarderobe.

J. Jttmann
Johannisplatz 4-5, 1. Et.
Alles auf Teilzahlung!

Damengarderobe
Kostüme, Capes, Saccos Jacketts, Kleider, einzelne Kostümröcke, Blusen, Kleiderstoffe etc., Teppiche Portieren, Gardinen, Steppdecken etc.
Grösste Auswahl.
Kulanteste Abzahlungsbedingungen

Möbel-Kredit!
Komplette Einrichtungen. Einzelne Möbelstücke
in allen Arten und Preislagen unter denkbar kulantesten Abzahlungsbedingungen nur bei

J. Jttmann
Johannisplatz 4-5, 1. Et.
Vornehmes Kredithaus.
An den Mess-Sonntagen geöffnet.

Möbel und Waren aller Art

kauft man am vorteilhaftesten

auf Abzahlung

nur bei **A. Heilmann**

Riesige Auswahl. Bequeme Zahlungsbedingungen!

Leipzig-Vo. Eisenbahnstr. 109 I. u. II. Etg.

Lieferung auch nach ausserhalb.

Mit **Otto Hein's** selbsttätigem

Wiener Backmehl

werden ohne Hefe Pfannkuchen und Krapsen in 10 Minuten, Rapf-, Blech-Kuchen und Torten in 1/4 Stunden in jedem Brat- oder Kochofen hergestellt. Besondere Vorzüge: Bülbe, bequeme Herstellung, besonderer Wohlgeschmack und leichte Verdaulichkeit des Gebäcks, kein Nüchtern bei Befolgung der dem Mehl beigegebenen Backvorschriften und Rezepte. Zu beziehen in Paketen - 1 Pfd. à 25 und 30 Pfg. (für Wiederverkäufer Engros-Preise) in dem Spezial-Geschäft für Kakao und Schokolade

Otto Hein vorm. A. F. Fomm Leipzig [4880] Surprinzstraße 1, dicht am Hauptplatz.



Strassburger Hut-Bazar
Inhaber: **Gustav Lange.**

1. Geschäft: Grimmaischer Steinweg 15.
2. Geschäft: Windmühlenstraße 24.
3. Geschäft: Peterssteinweg 3.
4. Geschäft: Wintergartenstraße 11.
5. Geschäft: Lindenau, Merseburger Straße 94.
6. Geschäft: Gohlis, Neuhäuser Gasse 56.
7. Geschäft: Plagwitz, Schocherstraße 15.

Empfehle

Herren-Filzhüte 1,50 bis 9.— Mkt.	Stroh-Hüte 0,85 bis 6,50 Mkt.
Herren- u. Knaben-Mützen 0,40 bis 4.— Mkt.	Schirme 2 bis 16 Mkt.
Zylinder-Hüte 5 bis 12 Mkt.	Klapp-Zylinder 6,50 bis 12 Mkt.

Grösste Auswahl! Höchste Leistungsfähigkeit!

Spezial-Schweineschlächterei-Etablissement

Großbetrieb allerersten Ranges
Inhaber und Alleinbesitzer
Robert Röser, Fleischermeister
Leipzig-Reudnitz, Wallwitzstrasse 2.
Telephon 6959. Telephon 6959.

Ich stehe auf dem Standpunkt „Vorwärts“, und da ich in der angenehmen Lage bin, in jeder Beziehung leistungsfähig zu sein, so kann ich meiner verehrten Kundschaft auch Vorteile bieten. Im Monat Februar wurden 820, im März 960 Schweine geschlachtet.

Ich offeriere wie folgt:

Schweinefleisch	à Pfund	65 Pfg.
Schmer	"	70 "
Fettes zum Ausbraten	"	70 "
Ferkelschweinefleisch	"	70 "
Blut- und Leberwurst	"	70 "
Hochfeine Zungenwurst	"	80 "
Knackwurst	"	80 "
Säulenwurst	"	50 "
Zervelatwurst	"	110 "
Speck	"	70 "
Rauchfleisch	"	80 "
Schinken	"	90 "

Neu! Knoblauchwurst Neu!

nach Regensburger Art
übertrifft alles bisher Gebotene
Pfund 70 Pfg.

- Zur Bequemlichkeit meiner zahlreichen Kundschaft bestehen folgende Filialen:
- I. An der Spieghelbrücke, Pestalozzistraße.
 - II. Gohlis, Lange Straße 56.
 - III. L. Schlensig, Ecke Ocker- und Schnorrstraße.
 - IV. Mückern, Kirchbergstraße 38, neben Villa Georgi.
 - V. Stötteritz, Eichenstraße 16.
 - VI. L. Lindenau, Karl-Heine-Straße 56b.
 - VII. L. Entritzsch, Marienstraße 19.
 - VIII. L. Connewitz, Biedermannstraße 14.
 - IX. Leipzig, Westplatz.
 - X. Leipzig, Schulstraße 8.
 - XI. Leipzig, Marktstraße 6, neben Hotel grüner Baum.
- Die Preise in allen Filialen sind analog meines Haupt-Etablissements.

Wein

Weiss-, Rotwein, 50 Ab. 1. A., Fl. 45 Ab. 3. -	75	1,50
Muscad., Samos-Ausbruch,	100	3.-
Portwein, Tarragona,	110	3.-
Marsala, Madeira, Sherry,	110	3.-
Malaga, Medicinal-Tokayer,	65	3.-
Maltrank a. frisch. Waldbühler,	100	1,50
Wermut 1-1,50 A. Für Blutarme (hergef. a. gutem Rotwein),	125	2.-
Genever 1,25 A., Rum 1-5 A., Arrak 1,50-5 A., Cognac, Sekt,	110	2,50
alter Kornbraunwein 1 A. u. 1,25 A., Elor-Cognac 2 A., Liköre		

A. Friese, nur Grimmaischer Steinweg 11, Hof part.

Erstlings-Wäsche

Handchen	von 10 Pfg. an
Jäckchen	20 "
Steckbettschen	100 "
	bis zum Steganischen.
Federbettschen.	

Hugo Blum Wäschefabrik Reichsstr. 9.

Sein großes Lager von **Schuhwaren** in schwarz und farblich für Herren, Damen u. Kinder empfiehlt zu billigsten Preisen

Richard Baum Schuhwarenlager, Lange Straße 20.

Auf zum glücklichsten Mann von Leipzig
Heinrich Schuster, Peterssteinweg 11.
15. Mai: Ziehung Dresdner Pferdewette.
16. Mai: Ziehung Völkerschachlotterie.
Lose à 3 Mkt. Porto und Liste 30 Pfg. [8754]

Arbeiter-Literatur aller Art comp. | Schöne alte Kinderreime | Volksbuchhandlung. | Preis 15 Pfg. | Volksbuchhandlung.

Gebr. Rockmann

Inhaber: Gottfried Hühne.

Leipzig, Petersstrasse 40/42 und L.-Reudnitz, Dresdner Strasse 75.

Prämiert auf der Internationalen Kochkunstausstellung zu Leipzig mit der Goldenen Medaille.

Leipzigs grösstes Modenhaus für



Herren- & Knaben- Bekleidung.

Trotz aller schleunigen und nichtschleunigen Ausverkäufe, Gelegenheitskäufe und sonstiger schwindelhafter Sensations-Ref.ame

bleibt unser streng reelles Angebot immer das **Vorteilhafteste.**

Wir empfehlen bei denkbar grösster Auswahl und billigster Preisnotierung:

Für Herren:

- Jackett-Anzüge in großartiger Muster-Auswahl von 4 9/16-42
- Frühjahrs-Paletots und Ulsters 7 1/2-22
- Frühjahrs-Paletots, hochfein 24-39
- Rock- und Gehrock-Anzüge 19 1/2-54
- Belnkleider in aparten Dessins 1.00-14
- Fantasie-Westen in weiß und farbig 1.80-0
- Radfahrer-Anzüge, Hosen, Mützen, Sweaters etc.**
- Reubelten in aparten Reubelten.
- Reubelten in Herren-Hüten, Mützen, Knaben-Mützen
- Krawatten, Stöcken, Schirmen etc.

Für junge Herren u. Schüler:

- Frühjahrs-Paletots und Ulsters von 4 9/16-28
- Jackett-Anzüge in reicher Auswahl 7 1/2-32
- Wasserdichte Pelorinen u. Havelocks 6 1/2-14

Für Knaben:

- Entzück. Neuheiten in Knaben-Anzügen von 4 3/4-16
- Knaben-Anzüge in hochschlossenen Fassons 1.80 an
- Knaben-Paletots und Kinder-Pyjacks 0.20-14
- Loden-Joppen-Anzüge für Schüler und Knaben.
- Einzelne Knaben-Reiter-Hosen von 38 1/2 an
- Einzelne Knaben-Joppen und -Blusen.

Unfertigung nach Maß unt. weit. Gewöhr zu möglich. Breiten.

Arbeits- u. Berufs-Kleidung zu Fabrikpreisen.

Prüfen Sie bitte unsere Offerte, bevor Sie Ihre Einkäufe machen.

BON. Bonziger bietet 10% Rabatt.

Billigste, feste Preise. Auf jedem Etikett ist der Preis in Zahlen offen ersichtlich.

Während der Messe Sonntags geöffnet.

Sonnenschirme.

Grosse Auswahl. vvv Billige Preise. Streng reelle Bedienung.

Richard Altenkirch [7452]

Windmühlenstrasse. Eckhaus Kurprinzstrasse.

Bade- und Schwimmanstalten.

Königin Carola-Bad. Schwimm-Bassin, Fango-Behandlung, Dampf-Bad, Bannens, electr. Licht, Kohlensäure- u. Kur-Bäder.

Lindenbad, Lindenau, Gutsmuthsstr. 27. Kur- u. Badeanstalt geöffnet v. 8-8.

Anna-Bad. 12 Bannens, 12 Brausebäder. Täglich geöffnet. Kleinzschocher, Diebstausstrasse 62.

Marien-Bad, Dampf- u. Kurbäder aller Art. I. u. II. Klasse Bannens u. Brausebäder. Eisenbahnstr. 66 u. Konradstr. 25/27. Großes Schwimmbassin.



Fahrräder und Nähmaschinen

empfehlte erstklassige Fabrikate zu billigen Preisen [5744]
Franz Seiffert, Leipzig, Mühlgasse 4.
Besteingerichtete Reparaturanstalt am Plage.

Westvorstädtisches Fahrrad- und Nähmaschinenhaus
Eigene Verlockelungs-, Emailier- und Reparatur-Werkstätte

von **G. Darnstädt, L.-Lindenau**
Aurelienstraße 32, Ecke Merseburger Straße
empfehlte "h" in allen vorfindenden Arbeiten zu billigsten Preisen.

HEIL! Nur kurze Zeit. HEIL!
Der große Gelegenheitskauf von
Nur Neuheiten! Strohhüten u. Blumen Nur Neuheiten!
Schützenstrasse 1, gegenüber dem Schwantenteich **nur** Schützenstrasse 1, gegenüber dem Schwantenteich.
Billig wie bekannt. Grösste Auswahl.
M. Kninitzer. [6384]

Optisch-physikalisches Institut.
Arthur Wettwer
Jetzt Windmühlenstrasse
Eckhaus Liebigstr. 1.



Spezialität:
Fabrikation von Phonographen-Walzen.
Carolina per Stück 65 Pfg.
Alle Walzen werden für 30 Pfg. vollständig neu bespielt.

Phonograph „Apollo“
sehr laut und schön spielend mit 3,75
arbh. Apparate zu Orig. Fabrikpreisen.



Gartengeräte.
Sägen, Beile, Hobel
Wasserwagen.
Spitz- und Radehacken
Schaufeln und Spaten.
Berz. Drahtgeflechte.
Werkzeuge für Maurer
Bimmerer, Tischler, Schlosser.

**Haus- und
Küchengeräte.**
Alwin Richter
Eigentwarenhandlung
Dresdner Strasse 36
Zitelle:
L.-Anger, Breite Str. 22.

Ein
Schlager
ist
„Ovumin“
Man gebraucht es zu
Majonnaisen, Farzen,
Klüssen, Saucen, Suppen
u. s. w.
anstatt Eier.

Vetter & Müller
Zeitzer Strasse 35
Glas u. Porzellan en gros
Spezialität:
Gastwirts-Artikel.
Telephon 9560.

Selbstgefertigte Waschegefäße
zu Neupreisen frei Haus.
Karl Soharschmidt, Böttcherm.
Lindenau, Anger Str. 25, 37.

Costanteste
Teilszahlungen

Streng mod.
Herr.-Anzüge
Anzahlung v. 5 A.
Paletots- und
Knaben-Anzüge
fertig u. n. Masse
verfügbar a. Jeden
Tagen leichtesten

Credit!
L. Cohn,
Creditt-Baus,
Colonnadenstr. 24, I
am Westplate.

Achtung, Metallarbeiter!

Sonntag, den 14. Mai, vormittags 1/11 Uhr

Grosse öffentliche Versammlung

im großen Saale des Etablissement Sanssouci, Elsterstrasse.

Tagesordnung: 1. Der Generalfreik. 2. Diskussion.

9182]

Deutsche Metallarbeiter-Gewerkschaft.

Metallarbeiter-Verband

Geschäftsstelle: Leipzig, Liebigstr. 3, p.
Telephon: 3784.

Bureauzeit: Vormittags 8—9 Uhr
mittags 12-1, abends 5-8
Sonnabends ist das Bureau bis 9 Uhr geöffnet.

Sonntag, den 14. Mai, Aufführung von Goethes Faust, I. Teil, im Schauspielhaus, Sophienstrasse 19. Einlaß 1/2 Uhr. Anfang 2 Uhr.
Sonntag, den 21. Mai, **Erziehung zur Generalversammlung** in denselben Lokalen, in denen die Hauptwahl stattfand.
Dienstag, den 16. Mai, abends 1/2 Uhr, **Metallarbeiterversammlung im Pantheon.** Tagesordnung: 1. Bericht über das Kasino und Neuwahl der Wirtschaftskommission. 2. Neuwahl eines Komitees-Delegierten. 3. Stellungnahme zum Sommerfest und Wahl einer Kommission. 4. Gewerkschaftliches.

Arbeiter-Radfahrer-Bund



Solidarität.

Sonnabend, den 13. Mai

Grosses Frühjahrs-Fest

In sämtlichen Räumen des Volkshauses, Zeitzer Strasse.

Von 8 Uhr an **Grosser Festball.** [9218/24]

Touren für Sonntag, den 14. Mai

Zentrum: Familienausflug, Abmarsch 1/8 Uhr, Bürgergarten.
L.-Ost: Delitzsch, Abfahrt 7 Uhr, Drei Möhren.
L.-West: Gida, Abfahrt 1/2 Uhr, Goldener Adler.
L.-Nord: Tauscha, Abfahrt 8 Uhr, Wäldschhof.
L.-Kleinzschocher: Tauscha, Abfahrt 7 Uhr, Windmühle.
Stötteritz. Wanderlust: Delitzsch, Abfahrt früh 4 Uhr.

Unterstützungskasse der Steinsetzer

von Leipzig und Umgegend.

Sonnabend, den 13. Mai 1905

21. Stiftungs-Fest

in sämtlichen Räumen des Etablissement Sanssouci

unter Mitwirkung der berühmten

Seldel-Bennwitz-Sänger

und der Leipziger Musikervereinigung Dir. Schütz.

Nach dem Konzert Ball.

Einlaß 7 Uhr. Anfang 1/8 Uhr.

Verein „Canaria“, Leipzig.

Sonnabend, den 13. Mai, abends 9 Uhr im Etablissement Thiemische Brauerei, Tauch. Str. 25

Öffentlicher Vortrag

über Behandlung und Fütterung der jungen Vögel im Flugbauer.

Versammlungen finden am 1. und 3. Sonnabend jeden Monats, abends 9 Uhr, im Vereinslokale, Thiemische Brauerei, statt.

Eintritt frei. Gäste willkommen. Der Vorstand. 9185]

Leutzsch. Freie Turnerschaft

Abtlg. des Arb.-Vereins.

Sonnabend, 14. Stiftungs-fest — Anfang 8 Uhr — bestehend in Ball und turnerischen Aufführungen im Saale des Schwarzen Jäger.

Die Mitglieder des Vereins, sowie Turner u. Freunde sind freundl. eingeladen. D. T.

Quenschlößchen, Leutzsch.

Sonnabend, den 13. Mai, sowie jeden Sonnabend

Erstes grosses Garten-Frei-Konzert

Anfang 8 Uhr. des Leipziger Konzert-Orchesters A. Beyer. Anfang 8 Uhr.

Empfehle gutgepflegte Biere und Speckkuchen.

Es ladet ein O. Klinger.

Drei Linden, Kleinzschocher

Sonnabend, den 13. Mai [9217]

Grosses Garten-Freikonzert

ausgeführt von der beliebten Kapelle Sterzjano. Speise und Getränke in bekannter Güte. Es ladet freundlich ein Franz Hartmann.

Gasthof Rückmarsdorf.

Sonnabend, den 13. Mai, abends 8 Uhr [9284]

Grossart. Bravour-Sängerkonzert.

Moderne Humoresken mit feinstem Programm, besten Leistungen und größten Erfolgen. — Entree 40 Pfg., im Vorverkauf 30 Pfg.

Es ladet ergebenst ein Oskar Creutzmann.

Lindenhof, Halle-Gröllwitz

Empfehle werten Vereinen und Gewerkschaften von Leipzig und Umgegend bei Ausflügen mein im Saaleal gelegenes Lokal. [9183]

Richtungsvoll Otto Mutterlose.

Vereine.

Arbeiterverein Leipzig.

Vereinslokal: Reichenstr. 8, Mittelgeb. II.

Sonnabend, den 13. Mai, abends 8 1/2 Uhr, Vortrag über: **Marotto**, erlärnt durch Lichtbilder.

Sonntag, den 14. Mai, vormittags 11 Uhr, Beginn des Kurus in **Vollwirtschaft**. Anfangsgründe. Die erste Stunde ist für jedermann frei.

Dienstag, den 16. Mai, abends 8 1/2 Uhr, Beginn des Unterrichts in **Schön schreiben und Handschrift**.

Sonntag, den 14. Mai, erste Aufführung von **Doppelselfmord**, Pöste von Anzengruber.

Die dritte Aufführung von **Jägers Frech** findet am 21. Mai statt. Die **Wahltaggabe** Mittwoch, den 17. Mai, abends 9 Uhr.

Radfahrer-Abteilung. Sonntag früh 8 Uhr vom Johannisplatz nach dem Oberholz.

Tanz-Abteilung. a) Turnen der Männer: Dienstag und Freitag, b) Turnen der Damen: Mittwoch in der Thüringer Dorfschmiede, Kreuzstr. 14, 1/2-10 Uhr. [9208]

Der Vorstand.

Arbeiterverein Thonberg-Neurenditz.

Sonnabend, den 13. Mai abends 1/2 Uhr

Sänger-Probe

im Vereinslokal.

Pünktliches Erscheinen aller Sänger unbedingt erforderlich.

Sonntag zum **Kommers** in Stötteritz ist vollständiges und pünktliches Erscheinen aller Sänger Pflicht, weil die Michaelschen Chöre die erste Programmnummer ausfüllen. Beginn Punkt 1/4 Uhr. D. D.

Die **Turnabende** der **Damen-Turnabteilung** finden regelmäßig **Montags 8 Uhr** statt. D. D.

Turnlustige Damen sind jederzeit willkommen. [9194]

Arbeiter-Verein Stötteritz

und Umgegend.

Sonnabend, den 13. Mai abends 9 Uhr

Versammlung

im Deutschen Hause.

L.O.: 1. Gemeindegemeinschaften. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. [9213]

Der Vorstand.

Gemeinnütziger Verein Lössnig.

Sonnabend, den 13. Mai abends 9 Uhr

Vortrag

von Genossen **Kennig** über: **Freie Renter.**

Die Mitglieder und deren Frauen werden höflich eingeladen. D. D.

Bolschewik-Bund.

Vereinslokal: Zwei Linden, Lindenau

Karl-Heine-Str. 70.

Bibliothek u. Lesezimmer: Lützen. Str. 41.

Sonnabend, den 13. Mai

Abend-Ausflug nach Schönau.

Treffpunkt 9 Uhr im Vereinslokal Zwei Linden.

Die für den 14. Mai angekündigte **Schiller-Feier** findet an diesem Tage nicht statt.

Sonntag, den 14. Mai, findet ein **Wald-Spaziergang**

unter Führung des Herrn Lehrer **Walter** statt. Treffpunkt früh 1/2 Uhr am **Kulturarm.**

Alle Kursteilnehmer des Herrn **Walter**, jedoch auch alle anderen Naturfreunde sind dazu eingeladen. [9240]

Der Vorstand.

Bolschewik-Bund Gohlis.

Sonnabend, den 13. Mai abends 1/2 Uhr

Versammlung

im Restaurant **Wäldschhof** Georgstr. 21. [9205]

L.O.: 1. Vortrag über: **Unser Programm**, 2. Teil. Referent: Gen. Dr. **Duncker**. 2. Diskussion hierzu.

3. Vereinsangelegenheiten. Pünktliches und vollständiges Erscheinen erwartet. Der Vorstand.

Das **Haupt-Vogelfütter-Geschäft** in der Kirchstr. haben wir ausgedehnt und nach **Neuschönefeld** Friedrichstraße 3

verlegt. Karl Göpel & Sohn, Fil.: Leipzig, Blauenische Str. 2.

Arbeiter-Sängerbund für Leipzig u. Umg.

Sonntag, 14. Mai, in der Festhalle zu Stötteritz

Grosser Bundes-Kommers.

Das Programm wird von den Bundesvereinen ausgeführt, die in 14 verschiedenen Gruppen zusammengeschlossen sind, unter Mitwirkung eines **Horn-Quartetts** der **Freien Musiker-Vereinigung**.

Kinder haben in die Halle keinen Zutritt.

Anfang Punkt 1/4 Uhr. Zutritt nur gegen Karte.

Volkshaus

Früher Tivoli Leipzig Früher Tivoli Zeitzer Straße

Telephon 3170.

Jeden Sonntag vormittags von 11—1 Uhr in den vorderen Räumen des Etablissement Fröhschoppen - Konzert

abends

Familien-Konzerte

— Entree frei. —

Nachmittags von 4 Uhr an

Frei-Konzert im Garten.

Nachdem

Grosses Ball-Fest.

— Entree 20 Pfg. —

Montag, den 15. Mai, im großen Saale

Große Extra-Soiree

der

Hamburger Sänger.

Programme im Vorverkauf 20 Pfg., an der Kasse 30 Pfg.

Einlaß 7 Uhr. — Anfang 8 Uhr.

H. Lager- und Pilsener Bier aus der Brauerei Gebr. Ulrich, Stötteritz, sowie echt **Kulmbacher** aus der Aktien-Export-Brauerei.

Empfehlen unsere freundlichen und geräumigen Lokaltitäten zur Abhaltung von Versammlungen und Festlichkeiten aller Art.

Reichhaltige Küche. Mittags- u. Abendkarte. Jeden Tag Spezialgerichte zu niedrigen Preisen.

Sächsisches Haus, Connewitz.

Sanfter Richard.

Jeden Sonntag BALL.

Vorzügl. Betten, Speisen und Getränke. Hochachtend **Richard Welker und Frau.** [19577]

Bürgergarten

empfehl. vorzügl. Mittagstisch, warme und kalte Speisen, H. Lager- und Bayerisch Bier, Köstliches Cafe etc. Gewerkschaftslokal der **Walter, Schneider und Tapezierer.**

Sängerheim

Empfehle meine febl. Lokaltitäten, H. kalte und warme Speisen **H. Biere.** Jeden Dienstag **Schlochtfest** Sonntags **Familienabend.** Nähe **Kohlenstrasse**, unweit des Volkshauses. **Ergebenst Moritz Haupt.**

Harthwald-Besucher!

Gute Quelle Grossdeuben.

Angenehmster Aufenthalt. Hochf. Biere. Gute Küche. — **Schöner schattiger Garten.** — **B. Krempler.**

Gasthof Grossdeuben.

Zum **weissen Ross** empfehle seine freundl. Lokaltitäten den **Gesellsch. u. Vereinen** bei **Sommerfesten** etc. — **Schöner schattiger Garten.** **Grosser Konzert- u. Ball-Saal.** **B. Lehmann.**

Probsteuben.

Ausflügeln in den **Harthwald** empfehle mein unmittelbar am **Wald** gelegenes **Bahn-Restaurant** mit schönem, **saubrem Garten.** — **H. Speisen und Getränke.** **W. Ulrich.**

Herrliche Waldungen!